

Kinder des Krieges

DEUTSCHLAND 1945

Datenanalyse zum Vergleich der Einstellungen, Wertemuster und Verhaltensweisen der
Kriegskindergeneration und der nachfolgender Generationen.

Die Datenrecherche ist im Rahmen des gemeinsamen crossmedialen Projekts aller
Landesrundfunkanstalten der ARD „Kinder des Krieges – Deutschland 1945“
entstanden.

Produzentin des gleichnamigen Dokumentarfilms und federführend für diese
Recherche ist die Hoferichter & Jacobs GmbH.

Inhalt

Einführung	1
Ergebnisübersicht: Kriegserfahrungen - Prägung auf Lebenszeit.....	3
Kriegserfahrungen in Lebens- und Familiengeschichten: Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs	4
Daten im Detail – Der lange Schatten des Zweiten Weltkrieges	12
Politik.....	12
Bedeutung von Politik.....	12
Politische Partizipation und ehrenamtliches Engagement	15
Vertrauen in Politik und Sozialsystem	16
Bedeutung von Demokratie.....	18
Politische Ziele, Wertvorstellungen und Selbstverortung.....	20
Regionale Verbundenheit und Einstellungen zu Nationalismus	22
Umwelt	25
Arbeit.....	27
Kindererziehung	32
Einstellungen zum Alter und Lebenszufriedenheit.....	36
Ergebnisübersicht: Die Kriegskindergeneration im internationalen Vergleich.....	38
Die Kriegskindergeneration Kindliche Kriegserfahrungen in Europa - Deutungen im Lebensverlauf	40
Kriegskindheiten – elementar unterschiedliche Erfahrungen	40
Die kriegsbedingte Vaterlosigkeit als gesellschaftliche Signatur	41
1. Haltungen zur Familie	42
2. Materielle Einstellungen und Arbeit	44
3. Haltung zur Politik	48
Fazit	54
Die Kriegskindergeneration im internationalen Vergleich – weitere Ergebnisse.....	56
Politik.....	56
Bedeutung von Demokratie.....	56
Einstellung zu Nationalismus und gesellschaftlicher Verpflichtung	57
Politische Ziele und Prioritäten	59
Umwelt	63
Arbeit.....	66

Inhaltsverzeichnis

Ehrenamtliches Engagement.....	69
Gesellschaftliches Zusammenleben	70
Lebenszufriedenheit.....	73
Kindererziehung	75
Biografische Angaben	79
Angaben zur Methodik.....	83
Quellenverzeichnis	85
Abbildungsverzeichnis	86
Über die Autoren.....	90
Kontaktinformationen.....	91
Informationen.....	91

75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Generation derer, die die letzten Tage des Krieges erinnern heute die letzte Generation, die ihre Berichte in Familien und Gesellschaft tragen.

Einführung

Im Mai 2020 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 75. Mal. Es ist realistischerweise das letzte Jubiläum, zu dem noch Menschen aus eigenem Erleben berichten können, wie sie diese größte Zäsur des vergangenen Jahrhunderts erlebt haben.

Mit dem Projekt „Kinder des Krieges – Deutschland 1945“ widmet sich die ARD zum 8. Mai 2020 medienübergreifend der Generation, die das Ende des Krieges als Kinder erlebt haben. Die Berichte zeigen in einem 90minütigen Dokumentarfilm sowie in verschiedenen Features in Radioprogrammen und Online-Angeboten der ARD, eindrucksvoll, wie erzählenswert jede einzelne Geschichte ist, aber auch, wie groß die Wirkung bis in die Gegenwart ist. Alle Protagonistinnen und Protagonisten dieses großen „Oral History“ Projekts tragen traumatische Erlebnisse mit sich, von denen sie noch heute berichten, als sei das Erlebte erst gestern gewesen und die sie prägen und Zeit Lebens geprägt haben. So lange diese Generation als Eltern-, Großeltern- und Urgroßelterngeneration Teil der Gesellschaft ist, sind diese spezifischen Erfahrungen damit auch prägender Bestandteil unseres heutigen gesellschaftlichen Wertekanons.

Aus dem journalistischen Bedürfnis heraus, über die individuellen Schicksale und spezifischen Erfahrungen hinaus, systematisch zu hinterfragen, welche Werte, welche Prioritäten und welche Einstellungen zu grundlegenden persönlichen und gesellschaftlichen Fragen die Generation in die gegenwärtige Verfasstheit der Gesellschaft einbringt und wo diese von denen nachfolgender Generationen abweichen, ist ein Bestandteil des Projekts „Kinder des Krieges – Das Jahr 1945 in Deutschland“ auch die hier vorliegenden Datenanalyse.

Neben der Beschreibung der Eigenheiten der Generation ist ein weiteres Anliegen dieser Datenarbeit, zu hinterfragen, was einer Gesellschaft eigentlich verloren geht, wenn die Kriegserfahrung nicht mehr aus erster Hand in Familien und dem kollektiven Erinnern wachgehalten werden kann. Ferner geht sie der Frage nach, ob die Prägung durch die Kriegserfahrung unterschiedlich ist, ob man sie – vereinfacht gesagt - im Land der Täter, im Land der Opfer oder einem Land der Alliierten, gemacht hat, so dass im Weiteren Unterschiede und Gemeinsamkeiten der deutschen Kriegskinder-Generation zu Referenzgruppen aus Polen, Frankreich und England hinterfragt werden.

Die Datenanalyse hat den Charakter einer Meta-Studie, sie vereint Daten aus wesentlichen soziologischen Studien Europas und sucht nach Bezügen.

Martin Kopplin ist Datenjournalist bei der Hoferichter & Jacobs GmbH, er hat im Frühjahr 2020 die Datenrecherche und -auswertung übernommen. Gemeinsam mit Kollegen hat er dabei in bemerkenswerter Feinrecherche die Daten eines Vorabzugriffs der noch unveröffentlichten European Values Studies / World Values Survey: 1981 bis 2017, der Shell Jugendstudien, dem Social Indicators Monitor 1950-2013, dem Zeitreihendatensatz für Deutschland 1834-2012 sowie punktuell weitere Datengrundlagen analysiert.

Frau Prof. Dr. Barbara Stambolis ist Professorin für neuere und neueste Geschichte, sie lebt und arbeitet in Münster. Sie trifft in ihrer Kommentierung der Daten Ableitungen für die Wirkungen der Kriegserfahrungen in Lebens- und Familiengeschichten bis ins Heute.

Frau PD Dr. Lu Seegers, Universität Hamburg, widmet sich in ihrer Interpretation dem internationalen Vergleich der Kriegskindergenerationen.

Begleitet wird das Vorhaben redaktionell durch Anais Roth vom MDR und für das Gesamtprojekt von Jens Stubenrauch und Rolf Bergmann vom RBB.

Die Datenrecherche versteht sich ausdrücklich als eine Teil des Gesamtvorhabens, um diesem im Sinne eines Debattenbeitrages eine Facette hinzuzufügen. Trotz der extrem detaillierten Befassung und in dieser Weise erstmaligen Kombination unterschiedlicher Datensätze, hat ein solches Vorhaben zur Generation derer, die das Kriegsende als Kinder erlebt haben, zwangsläufig Grenzen. Diese ergeben sich einerseits daraus, dass in der Regel nicht auf Daten von Jugendlichen, sondern von jungen Erwachsenen zurückgegriffen werden kann, die noch vor kurzem ihre Jugend (gegebenenfalls im Krieg) erlebt haben. Andererseits ergibt sich eine weitere Grenze aus dem Fehlen von Erhebungen über die Werte- und Verhaltensmuster direkt nach dem Krieg. Selbstverständlich muss auch berücksichtigt werden, dass Unterschiede in den Werte- und Verhaltensmustern heute vielfältige Ursachen haben können und die geteilte Erfahrung der Kindheit und Jugend im Krieg nur ein wesentlicher Bezugspunkt neben anderen zur Erklärung dieser Unterschiede sein kann.

Gesprächswertig dürften die Ergebnisse in jedem Fall sein. Der Dank gilt allen am Projekt Beteiligten, insbesondere Prof. Dr. Barbara Stambolis und PD Dr. Lu Seegers, die in ihren Arbeiten eindrucksvoll schildern, wie wesentlich die letzte Generation derer, die den Krieg erlebt haben, unsere Gesellschaft bis heute prägt.

Prof. Olaf Jacobs

Ergebnisübersicht: Kriegserfahrungen - Prägung auf Lebenszeit

- 75 Jahre nach Kriegsende lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen der Generation der Kriegskinder und nachfolgenden Generationen in Einstellungen, Wertemustern und Verhaltensweisen feststellen.
- Die Kriegskindergeneration ist die Altersgruppe, die am häufigsten angibt, dass sie sich für Politik interessiert und mit Vertrauten über Politik diskutiert.
- Die Demokratie hat für sie einen besonderen Stellenwert und sie beteiligen sich mit größerer Selbstverständlichkeit als alle nachfolgenden Generationen an politischen Wahlen.
- Besonders viele unter ihnen würden es begrüßen, wenn es einen starken Staatschef gäbe, der sich nicht um Parlament und Wahlen kümmere.
- Sie sind häufiger in politischen Parteien organisiert, während die Bereitschaft zur festen Mitgliedschaft in den nachfolgenden Generationen nachlässt und sich diese eher themenbezogen und temporär in sozialen Bewegungen engagieren.
- Sie sind trotz ihres hohen Alters die Gruppe, die am häufigsten angibt, in Wohlfahrtsorganisationen oder in der Nachbarschaftshilfe aktiv zu sein.
- Die Kriegskinder sind mit dem politischen System in Deutschland zufriedener als alle anderen Altersgruppen und vertrauen mehrheitlich dem Sozial- und Gesundheitssystem.
- Sie artikuliert am ehesten, dass sie stolz auf ihr Land ist. Sie geben häufiger als ihre Nachkommen an, sich mit Deutschland zu identifizieren, sich aber auch mit Europa verbunden zu fühlen.
- Für sie haben sozialer Ausgleich, Ordnung im Land und Wirtschaftswachstum Priorität. Die nachfolgenden Generationen schätzen dagegen politische Mitbestimmung und den Schutz der Redefreiheit als dringender ein als es die Kriegskinder tun.
- Keine Generation gibt häufiger an, dass Arbeit an erster Stelle kommen muss und das Freizeit, Urlaub und gute Arbeitszeiten weniger wichtig sind.
- Gutes Benehmen, Fleiß, Sparsamkeit und Gehorsam werden häufiger von den Kriegskindern als von den nachfolgenden Generationen als besonders wichtig in der Kindererziehung erachtet. Phantasie und Unabhängigkeit werden hingegen seltener als wichtig eingeschätzt.
- Kriegskinder geben häufig an, dass es zu ihren Lebenszielen gehört, ihre Eltern mit Stolz zu erfüllen – ein Ideal, dass sie nicht mit ihren Kindern, aber mit ihren Enkeln teilen.
- Die Kriegskinder haben eine besondere Perspektive auf das Älterwerden. Sie artikulieren als einzige Generation häufiger im Alter ein zufriedenes Leben zu haben als in den Lebensabschnitten zuvor.

Kriegserfahrungen in Lebens- und Familiengeschichten: Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs

„Kriegskinder“ – Facetten im Überblick

Im Mai 2020 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 75sten Male. Seit der 60sten Wiederkehr dieses Ereignisses fanden einstige „Kriegskinder“, Menschen, die zwischen 1930 und 1945 geboren sind, vor allem in Deutschland breite mediale und wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Viele von ihnen hatten lange über ihre belastenden Erfahrungen in Kindheit und Jugend nicht gesprochen. Millionen von Angehörigen dieser Geburtsjahrgänge haben Bombenangriffe, Evakuierungen und Flucht, Hunger, Armut, mangelnde Versorgung, Abwesenheit der Väter, Trennungen von Müttern, Geschwistern und den Verlust von Angehörigen erlebt. Ca. 14 Millionen Menschen verloren zwischen 1944 und 1947 ihre Heimat. Mehr als 2 Mill. Zivilisten kamen auf der Flucht und während der Vertreibung ums Leben (mehr als die Hälfte Frauen und Kinder). In Europa wuchsen nach 1945 schätzungsweise 12 Millionen Kinder ohne Vater auf, in Deutschland dürfte es mit 2,5 Millionen ungefähr jedes vierte Kind gewesen sein. Wenn die Väter aus dem Krieg heimkehrten, waren sie oft physisch und psychisch versehrt und blieben für die Kinder „unerreichbar“.

Europaweit wurden bereits während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren die Gesichter dieser Kinder fotografiert, ihre Lebenssituationen – oft für humanitäre Hilfsaktionen – dokumentiert. Auch ihr seelisches, nicht nur ihr materielles Leid wurde in Studien beschrieben, wenngleich oft nicht in der psychologischen Profisprache von heute. Sie haben in der aktuellen Berichterstattung bislang nur ansatzweise einen Platz gefunden. Sie können nach dem Motto „Bilder sagen mehr als tausend Worte“ unseren Blick erweitern: auf Kriegskinder in Griechenland, Frankreich, Italien, auf jüdische Minderjährige in Lagern, oder Heranwachsende auf der Flucht unterwegs, wohin auch immer. Was ist aus ihnen geworden?

Viele Angehörige der genannten Altersgruppen haben belastende, wenn nicht gar traumatische Erfahrungen gemacht. Typische Folgen traumatischer Erlebnisse zeigen sich im Wiedererleben derselben in Träumen oder im Wachzustand, in der Wiederkehr von Ängsten in Situationen, in denen die Erlebnisse unmittelbar wieder aufgerufen werden (als Gefühl von Überwältigung, Entsetzen, Hilflosigkeit und Ohnmacht). Oft erstreckten sich die erlebten und erlittenen Ereignisse über Monate oder Jahre. Es muss darüber hinaus zum einen nach dem Geschlecht aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen von Mädchen und

Jungen und nach den Entwicklungsphasen gefragt werden, in denen sie sich befanden. Es macht also einen Unterschied, ob sie als Säuglinge, Kleinkinder oder Heranwachsende den Krieg erlebten. Anders gewendet oder gefragt: Prominente Kriegskinder – alphabetisch an einigen Beispielen aufgezählt – wie Wibke Bruhns, Horst Köhler, Hannelore Kohl, Gerhard Schröder, Wolfgang Schäuble, Rita Süssmuth oder Alice Schwarzer – haben vielleicht etwas gemeinsam, was aber auch nicht?

Außerdem muss man nach besonderen Erfahrungsgruppen wie beispielsweise Kinderlandverschickten, Flüchtlings-, Besatzungs- oder Wehrmachtkindern unterscheiden, um nur einige Beispiele zu nennen. „Kriegskinder“ sind nicht zuletzt die etwa 1,5 Millionen jüdischen Kinder und Jugendlichen und die Kinder der Sinti und Roma, die dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer gefallen sind, deren Familien in den Vernichtungslagern ermordet wurden oder die das Grauen der Lager durch Zufall oder Glück überlebt haben. Aus dieser Aufzählung wird deutlich, das Leiden nicht immer gleich Leiden ist (siehe ein aktuelles Interview mit Saul Friedländer und Theo Sommer in der ZEIT).

Auch die Verwendung des Begriffes „Generation“ ist kurz anzusprechen: Im Jahre 1928 analysierte der Soziologe und Philosoph Karl Mannheim „Das Problem der Generationen“, also zeitspezifische Fragen von Altersgruppen und ihren Erfahrungen. In diesem Aufsatz, auf den Altersgruppenforschungen seither immer wieder Bezug genommen haben, beschrieb er Alter, Geburt und Zeit Heimat, also Erlebnisse und Prägungen während des Heranwachsens als konstitutiv dafür, dass Menschen sich als Generation zusammengehörig fühlen und von Älteren und Jüngeren abgrenzen können. Er stellte ein Deutungsangebot zur Verfügung, das zum Zeitpunkt des Erscheinens eine große Plausibilität besaß, indem er gesellschaftliche Krisenerscheinungen und subjektiv empfundene Wahrnehmungen derselben verknüpfte.

Prägende Erfahrungen in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft – männlich, weiblich

Die Familie galt nach Kriegsende für die Mehrheit der deutschen Bevölkerung als Inbegriff von Sicherheit, Geborgenheit und Schutz. Verständlich war das allemal angesichts des Ausmaßes materieller und immaterieller Schäden des Krieges, weitreichender Verunsicherungen und Orientierungsverluste. Sehnsüchte nach einer idealen Familie galten nicht nur in bürgerlichen Verhältnissen, sondern auch in der ländlichen Mehrgenerationenfamilie und der Großfamilie, in der nicht zuletzt alleinstehende Mütter mit ihren Kindern Halt fanden. Die gesellschaftlichen Botschaften bezüglich unvollständiger

Familien waren in der deutschen Nachkriegsgesellschaft eindeutig: Es handelte sich verbreiteten Vorstellungen der End-1940er und 1950er Jahre nach um Haushalte „ohne Ernährer“, „Notgemeinschaften“, um „zerstörte“ oder „Halbfamilien“ ohne die notwendige männliche, das heißt „bessere“ Hälfte. Fälschlicherweise, obwohl das Gegenteil der Fall war, wurde Kriegerwitwen mit ihren Töchtern kaum zugetraut, den vielfältigen Belastungen und Herausforderungen der alltäglichen Lebensbemeisterung gewachsen zu sein. Ehe und Familie versprachen Stabilität, obwohl Männer, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten, in der Regel keinen Anlass boten, das Bild des Vaters als Beschützer aufrechtzuerhalten. Oft beanspruchten sie Autorität, ohne dass sie selbst glaubwürdige Vorbilder waren. (In dem Film „Das Wunder von Bern“ sind solche Probleme anschaulich nachzuvollziehen.) Die Lebensentwürfe und Bildungswege von Frauen der Kriegsgeneration unterscheiden sich deutlich von denen ihrer vielfach vor dem Ersten Weltkrieg geborenen Mütter. Die Töchter waren zumeist qualifizierter ausgebildet. Für die meisten waren Ehe und Familie in höchstem Maße erstrebenswert und sie waren auch bereit, für die Erziehung ihrer Kinder eine Zeitlang den Beruf aufzugeben. Die Ausschließlichkeit, mit der Mütter für ihre Kinder und in Trauer um ihre gefallenen Männern gelebt haben, beschäftigt Kriegskinder von einst heute noch: Die Aufopferung der Mütter deuten sie erschüttert als einen an Selbstaufgabe grenzenden Lebensentwurf, in dem neben der Erinnerung an wenige schöne Jahre und einem über den Tod hinausgehenden Treue-Versprechen allein der intensive Wunsch Platz hatte, ihren Kindern eine gute Mutter zu sein.

Viele Frauen der Kriegsgeneration kehrten anders als ihre Mütter nach der Erziehungsphase entweder in ihren alten Beruf zurück oder gaben ihrem Leben „nach der Lebensmitte“ noch mal eine neue Richtung. Sie holten eine akademische Ausbildung nach, zu der in ihrer Jugend die finanziellen Mittel gefehlt hatten, oder die aufgrund einer frühen Heirat und auch, weil der Ehemann darauf bestand, dass seine Frau zu Hause blieb, nicht zustande gekommen war. Die 1970er und frühen 1980er Jahre waren daher in mehrfacher Hinsicht mit Umbrucherfahrungen verbunden. Ihre Kinder wurden erwachsen – die meisten waren in den 1960ern geboren –, die materiell schwierigsten Jahre waren überstanden, die Ehemänner hatten sich beruflich etabliert, und die Frauen begannen allmählich, über weitere Perspektiven nachzudenken. Manche der Frauen kamen im zweiten oder dritten Anlauf beruflich zu sich selbst.

Gesellschaftliche Veränderungen und Wertorientierungen im Wandel

Zahlreiche Kriegskinder waren bildungshungrig und leistungsorientiert. Ihnen eröffneten sich im jungen Erwachsenenalter Bildungschancen, sie profitierten von der Abschaffung des

Schulgeldes, Erleichterungen des Übergangs zu höheren Schulen und der Aussicht auf Stipendien. Junge Frauen kamen allerdings vielfach später in den Genuss bildungspolitischer Initiativen und Veränderungen als junge Männer. Traditionelle soziale Milieus, z.B. kirchliche Bindungen, begannen sich aufzulösen. Es setzte eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ein. Neue soziale Bewegungen gewannen an Einfluss. Vor allem veränderten sich Übergänge zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter sowie die Bedeutung von „Alter“. Erwachsene Kinder sorgen nach wie vor für alte Eltern, aber letztere übernehmen auch finanzielle und emotional fürsorgliche Verantwortung für erstere. Kriegskinder von einst sehen in jungen Vätern, die viel Zeit mit ihren Kindern verbringen möchten und Aufopferung im Arbeitsleben kritisch betrachten, eine positive Entwicklung. Statistisch sind solche Beobachtungen nur teilweise zu erfassen. Ein Versuch etwa, das Aufwachsen und die Wertorientierungen in den 1950er und 1980er Jahren systematisch auf Grundlage von umfangreichen Datenerhebungen zu vergleichen, erweist sich als ausgesprochen schwierig. Umfragen hatten ergeben, dass Interviewte in diesem Zeitraum in Westdeutschland auf die Frage, was sie in der Erziehung der eigenen Kinder anders machen würden als die Eltern, zunehmend antworteten: weniger streng, verständnisvoller, selbständiger. Doch was hieß/heißt „selbständig“, „milde“ oder „streng“ 1950, 1980, heute? Die Mehrheit der Kriegskinder musste früh Verantwortung übernehmen und erwachsen werden, oft ein fehlendes Elternteil „ersetzen“, was mit Überforderungen verbunden war. Die Bedeutungsmöglichkeiten sind also nicht eindeutig und sie unterlagen Veränderungen. 2009 hieß es im „Generationen-Barometer“, welches das deutsche Familienministerium vorstellte, Kinder stünden stärker im Mittelpunkt als früher. Sie erfuhren mehr Zuwendung; Eltern förderten die Entfaltung persönlicher Fähigkeiten und das Selbstbewusstsein ihrer Kinder stärker als Jahrzehnte zuvor. Weniger wichtig als nach dem Krieg waren Eltern Anpassungsbereitschaft, Bescheidenheit und religiöse Orientierung. Körperliche Strafen waren selten geworden. Bei der Frage nach den Kindheitserinnerungen wurde der Wandel besonders deutlich. Nach der Studie aus dem Jahre 2009 hatten rund 60 Prozent der unter 30-Jährigen im Elternhaus viel Aufmerksamkeit erfahren; für die 60-Jährigen und Älteren galt dies nach eigenen Aussagen nur für etwa ein Drittel der Befragten. Deutlich hatten sich nicht zuletzt erzieherische Herausforderungen verändert: Medienkonsum, Bewegungsmangel und Unsicherheit bei der Vermittlung von Orientierungen und Regeln wurden als aktuell zentral erachtet.

In vergleichender europäischer Perspektive mit Blick auf den Erziehungswandel in Westdeutschland und Frankreich hat sich zudem herausgestellt, dass sich in der alten Bundesrepublik ein deutlicherer Ablösungsprozess von autoritären Traditionen nachweisen lässt als oft angenommen. Andererseits waren nachweislich Grundsätze aus Erziehungsbüchern, die auf die NS-Zeit zurückgehen, bis in die 1950er Jahre hinein und

sogar noch darüber verbreitet. Kinder sollten nicht gehätschelt werden, Mütter sollten sie auch mal schreien lassen, „weinerliches Klagen und wehleidiges Heulen“ sollte Kindern systematisch abgewöhnt werden. Diese Maßstäbe hielten sich auch deshalb so lange, weil sie bereits seit der Kaiserzeit Gültigkeit besaßen.

Erbschaften des 20. Jahrhunderts – Langzeitwirkungen

Studien zur nachhaltigen Wirkung historischer Erfahrungen haben ergeben, dass Spuren belastender Kindheitserfahrungen einer Generation sich zumeist noch in der zweiten und dritten, wenn nicht gar in der vierten Folgegeneration nachweisen lassen. Bahnbrechend waren zunächst Ergebnisse aus Untersuchungen zu Auswirkungen der grauenvollen Erfahrungen auf Holocaust-Überlebende und ihre Nachkommen. Ihre Leiderfahrungen sind natürlich nicht denen von Menschen mit Flucht- und Bombenerfahrung undifferenziert an die Seite zu stellen; worum es hier geht, ist Folgendes: Traumatische und im weitesten Sinne stark belastende Erfahrungen enden nicht mit dem Tod derjenigen, die sie erlebt haben; sie hinterlassen vielmehr auch weitreichende Spuren in den Familien der Nachgeborenen. Aus einem umfangreichen Projekt über Folgen des Hamburger Feuersturms oder zum Beispiel auch aus psychologischen Studien an der Universität Leipzig wissen wir, dass das Thema der transgenerationalen Weitergabe noch weitreichender Forschungen bedarf. Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass eine Atmosphäre des Schweigens und Verschweigens auch für diejenigen belastend ist, die nicht den eigentlichen Erfahrungsgruppen angehören.

In Kriegsenkeldiskussionen wurde nicht zuletzt die Frage der Gefühlskälte in den Familien, die lediglich materielle Sorge der Kriegsgeneration für ihre Söhne und Töchter beklagt. Daraus resultierten, so eine Vermutung, auch in der nächsten Generation Existenzängste oder Bindungsprobleme sowie ein Gefühl von Unbehautheit. Was hier nicht berücksichtigt wird, sind gesellschaftliche Wandlungsprozesse, wie sie Historiker anführen könnten. Wurzellosigkeit kann durchaus auch mit Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, kurzfristigen Jobperspektiven, Flexibilisierung von Arbeitszeiten, nomadischen Lebensweisen im Zuge von Globalisierung u.a. mehr zusammenhängen. Und nicht zuletzt scheint mir folgende Überlegung bedenkenswert zu sein: Die Kriegskinder des Zweiten Weltkriegs waren ja selbst bereits „Kriegsenkel“, denn ihre Eltern gehörten vielfach zu den „Kriegskindern des Ersten Weltkriegs“. Das 20. Jahrhundert sollte, so glaubten optimistische Stimmen um 1900, ein Jahrhundert der Kindheit und der Jugend werden, es wurde ein Jahrhundert der Kriege und auch das 21. Jahrhundert ist von bewaffneten Konflikten und kriegerischer Gewalt gekennzeichnet, vor denen Menschen weltweit auf der Flucht sind; eine Endlosspirale transgenerationaler Weitergabe indes lässt sich wohl kaum beschreiben.

Für eine Mehrheit von Kriegskindern – männlich wie weiblich – ist kennzeichnend, dass sie das Ende von Disziplin und Härte in der Erziehung begrüßen. Eine große Zahl möchte sich nicht in der Weise kontrollierend in das Leben ihrer erwachsenen Kinder einmischen, wie dies teilweise ihre Mütter getan haben. Sie freuen sich, wenn sie großelterlich gebraucht werden und in den Familien ihrer Kinder unterstützend tätig sein können. Manche erschrecken bei dem Gedanken, das Scheitern einer Partnerschaft bei ihren Kindern und das Aufwachsen von Enkeln in Haushalten mit einer alleinerziehenden Mutter oder in einer Patchwork-Familie könne zur Neuauflage von Problemen mit Vaterlosigkeit und Vaterferne führen, wie sie diese erlebt haben. Sie beobachten gerne, dass junge Väter liebevolle „gute“ Väter sind.

Dem einstigen Kriegskind auf der Spur – vom Umgang mit Gefühlen

Die Generation der Kriegskinder hat die Geschichte der Bundesrepublik in vielfältiger Weise geprägt, sie waren die Aufbaugeneration, die zum Narrativ der westdeutschen „Erfolgsgeschichte“ maßgeblich mit beitrug, ohne dass dabei stets der Preis des Erfolgs mitbedacht wurde. Die gedanklichen „Reisen“, die einstige Kriegskinder in ihre Vergangenheit angetreten haben, finden ihren Ausdruck in Niederschriften zum persönlichen Gebrauch in Familien, in Veröffentlichungen im Selbstverlag, im Falle prominenter Kriegskinder in viel gelesenen Autobiographien oder in unterschiedlichen dokumentarischen medialen Formaten. Manchen Kriegskindern ist während ihrer intensiven Beschäftigung mit ihren frühen Erfahrungen nicht zuletzt deutlich geworden, dass der offene Umgang mit Gefühlen für sie ungewohnt ist. Betroffene schildern ihre innere Einsamkeit und Ungeborgenheit als Kinder, vor allem eine aus der Rückschau als grundlegend empfundene fehlende körperliche Nähe zu ihren Müttern und ihre eigene möglicherweise auf frühen Erfahrungen resultierende Unfähigkeit, Zärtlichkeit zu zeigen, die eigenen Kinder beispielsweise umarmen zu können.

Dass Angehörige der Kriegsgeneration sich auf solche Gefühlsfragen und wohl lange vernachlässigte Gefühlsbedürfnisse einlassen, ist angesichts ihrer Erfahrungen keineswegs selbstverständlich. Als besonders eindrücklich erweist sich die sogenannte „Langeoog-Studie“ im Zusammenhang mit der Frage, wie Kinder mit schwer belastenden Einwirkungen des Krieges umgingen. In dieser Untersuchung von mehreren tausend Kindern im Alter von fünf bis 16 Jahren, die sich in den Jahren 1947 bis 1950 jeweils mehrere Wochen zur Erholung auf der Nordseeinsel befanden, beschrieben Mitarbeiterinnen im Zuge der Datenerhebung nicht nur Untergewichtigkeit, Rachitis, Blutarmut etwa, sondern auch, dass

die Kindergesichter eine „maskenhafte Starre“ zeigten, ihre Seele wirke „wie staubverkrustet“, Erinnerungen an Erlebtes seien ihnen grundsätzlich unangenehm.

Einer ganzen Reihe von Kriegskindern, Männern wie Frauen, gelingt es indes offenbar, „Mitleid“ im Sinne von empathischem Mitgefühl für das „Kind von einst“ zuzulassen, ein nicht selten auch im Familiengespräch durchaus klärender und manchmal wohl geradezu befreiender Schritt. In einem Gespräch zwischen einem vaterlosen Sohn der Kriegsgeneration und seinem Sohn z.B. teilte letzterer mit, die Beschäftigung mit der Kindheit seines Vaters habe bei ihm dazu geführt, sich in die „Bedürftigkeit“ seines alten Vaters stärker als zuvor einzufühlen. Er könne seinen Vater heute „in den Arm nehmen“, das habe dieser in seiner Kindheit vermissen müssen.

Um abschließend ein literarisches Beispiel zu geben: In „O' Bär an Enkel Samuel. Eine Erzählung mit fünf Briefen“ schildert Peter Härtling, vater- beziehungsweise elternloses Flüchtlingskind, die innige Beziehung zu seinem Enkelkind Samuel. Bereits zu dem Säugling nimmt er liebevollen Kontakt auf, beschreibt die Begegnungen, die Entwicklung des Kindes, fühlt sich in seine Entdeckungslust und seine Ängste ein und schreibt ihm einige fiktive Briefe. In einem erinnert sich der Großvater, dem der Enkel den Namen „O'Bär“ gegeben hat, an einen gemeinsamen Spaziergang mit dem dreijährigen Samuel: „Meine Röhrenbeine schmerzten, drohten zu knicken, mein Herz schlug hoch, und ich wurde langsam. Du fasstest nach meiner Hand und begannst solidarisch zu humpeln. ... ich genoss ... diese Gemeinsamkeit sehr.“ Nach einigen weiteren Begegnungen schlägt der Großvater Härtling eine gedankliche Brücke zu dem Kind, das er selbst einst gewesen war: „Er musste den Dreijährigen in sich entdecken, Entsprechungen finden und festhalten, die Beschreibung eines Parallelverhaltens versuchen. Er musste sich als Dreijähriger an diesem Dreijährigen messen, der ihm wohl tat.“ Er erinnert sich an Situationen, in denen er als Kind Angst gehabt hat, fragt sich, ob er getröstet wurde, ob er überhaupt ausgesprochen hatte, was ihn ängstigte und kommt schließlich zu dem folgenden Ergebnis; „Wie zu einem Versuch ging (der Großvater, B.S.) ... in die ... Küche und setzte in Gedanken die beiden Jungen nebeneinander auf die Arbeitsplatte. Nein, sie waren einander nicht ähnlich.“

Literaturauswahl

- Backes, Laura u.a.: Ein großes Experiment. Das Virus zwingt viele Familien eng zusammen. Eltern und Kinder ringen um den richtigen Umgang mit dem Risiko. Besonders konfliktträchtig: Gespräche mit den Alten, in: DER SPIEGEL 13, 21.3.2020, S. 50–52.
- Bonwetsch, Bernd (Hrsg.): Kriegskindheit und Nachkriegsjugend in zwei Welten. Deutsche und Russen blicken zurück, Essen 2009.
- Forum Familie stark machen (Hrsg.): Generationenbarometer 2009. Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach (Autoren: Haumann, Wilhelm), Münster 2010.
- Frei, Norbert, Staas, Christian: Ein Tag, zwei Leben. Der eine hatte eine NS-Eliteschule besucht, der andere war dem Holocaust entronnen: Der frühere ZEIT-Chefredakteur Theo Sommer und der Historiker Saul Friedländer im Gespräch über ihren 8. Mai 1945, in: DIE ZEIT 16, 8.4.2020, S. 19.
- Geiger, Arno: Der alte König in seinem Exil, München 2011.
- Glaesmer, Heide (Hrsg.): Diagnostik von Traumatisierungen und Traumafolgestörungen (Trauma & Gewalt 1, 2019).
- Glaesmer, Heide u.a.: Kriegsbezogene traumatische Erfahrungen, Depersonalisation, Angst- und Depressionssymptomatik in der Weltkrieg-II-Generation in Deutschland, in: Trauma & Gewalt 3, 2013, S. 230–238.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugendliche und Erwachsene '85: Generationen im Vergleich (Autoren: Fischer, Arthur, Fuchs, Werner, Zinnecker, Jürgen), Leverkusen 1985.
- Kleinau, Elke, Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges. Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a.M., New York 2016.
- Lamparter, Ulrich u.a. (Hrsg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013.
- Levsen, Sonja: Autorität und Demokratie. Eine Kulturgeschichte des Erziehungswandels in Westdeutschland und Frankreich 1945–1975, Göttingen 2019.
- Schildt, Axel, Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart, München 2009.
- Zinnecker, Jürgen: Metamorphosen im Zeitraffer: Jungsein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Levi Giovanni, Schmitt, Jean Claude (Hrsg.): Geschichte der Jugend, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1997, S. 460–505.
- Stambolis, Barbara, Lamparter, Ulrich (Hrsg.): Schatten der Shoa. Langzeitwirkungen traumatischer Erfahrungen, zeitgeschichtlich und psychotherapeutisch, in Vorbereitung (Gießen 2021).
- Stambolis, Barbara: Die Praxis britischer Jugendarbeit in Westfalen: Erziehung durch Begegnung, in: Peter E. Fäßler u.a. (Hrsg.): Briten in Westfalen. Besatzer, Verbündete, Freunde? 1945–2017, Paderborn 2019, S. 167–198.
- Stambolis, Barbara: Aufgewachsen in „eiserner Zeit“. Kriegskinder zwischen Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise, Gießen 2014.
- Stambolis, Barbara (Hrsg.): Vaterlosigkeit in vaterarmen Zeiten. Beiträge zu einem historischen und gesellschaftlichen Schlüsselthema, Weinheim, München 2013.
- Stambolis, Barbara: Töchter ohne Väter, Frauen der Kriegsgeneration und ihre lebenslange Sehnsucht, Stuttgart 2012.
- Stambolis, Barbara: Deutsche Historiker Jahrgang 1943, Essen 2010.
- Stambolis, Barbara u.a. (Hrsg.): Kriegskinder zwischen Hitlerjugend und Nachkriegsalltag, Essen 2006.

Daten im Detail – Der lange Schatten des Zweiten Weltkrieges

Die Ergebnisse der European Values Study stützen die These, dass eine Kindheit und Jugend im Krieg die betroffene Generation als Erfahrungsgepäck ein Leben lang prägt und auch noch Jahrzehnte später in verschiedenen Lebensabschnitten Unterschiede zu nachkommenden Generationen in den Werten, Einstellungen und Verhaltensmustern deutlich werden.

Die Besonderheiten der Kriegskindergenerationen lassen sich heute noch in so unterschiedlichen Bereichen wie: Bedeutung von politischer Beteiligung und sozialem Engagement, Einstellungen zur Arbeit, zum Familienleben, zur Priorisierung gesellschaftlicher Themen, Vorstellung in der Kindererziehung aber auch der eigenen Lebenszufriedenheit feststellen. Primäre Quelle des intergenerationalen Vergleichs dieser Erhebung ist die Auswertung der transnationalen empirischen Langzeitstudie European Values Study (EVS), die seit 1981 in der Regel alle 9 Jahre von einem Netzwerk von Sozial- und Politikwissenschaftlern in mehreren europäischen Ländern durchgeführt wird. Die Daten wurden uns freundlicherweise vom GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

Die umfragebasierten Daten ermöglichen es die Antworten der Kriegskindergeneration, Jahrgang 1930 bis 1945 mit denen der Generation ihrer Kinder, hier definiert als Jahrgang 1955 bis 1970 und denen der Generation ihrer Enkel, ab Jahrgang 1980, zu vergleichen. Da in vielen Fragen die Ergebnisse im Zeitverlauf mehrerer Jahrzehnte betrachtet werden können, ist es möglich zu unterscheiden, ob sich generationale Unterschiede erst in einem gewissen Lebensalter herausbilden oder sich unabhängig vom Altersabschnitt über die Zeit halten.

Politik

Bedeutung von Politik

Die Bewertung der Politik als bedeutsam und das persönliche Interesse in Politik haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte und zwischen den Generationen weniger geändert als die politischen Ausdrucks- und Partizipationsformen. Die Daten der European Values Study und der Shell Jugend Studien legen nahe, dass die Kriegskindergeneration sowohl im Jugendalter als auch in darauffolgenden Lebensabschnitten eine in hohem Maße politisch interessierte Gruppe war und ist.

In den 1990er Jahren gaben etwas weniger als die Hälfte der Befragten aller Generationen an, dass ihnen Politik wichtig ist. Seitdem steigt dieser Wert bei allen Generationen an, allerdings bei den Kriegskindern am stärksten. Sie sind damit im fortgeschrittenen Alter geschlossener denn je und häufiger als die nachfolgenden Generationen von der Wichtigkeit der Politik in ihrem Leben überzeugt. Auch in der Frage nach dem Interesse in Politik ist eine Zunahme sowohl bei der Kriegskindergeneration als auch bei der Generation ihrer Kinder zu verzeichnen. Die Kriegskinder geben seit Beginn der Erhebungen am häufigsten an in Politik interessiert zu sein, zuletzt sagten dies fast neun von zehn Befragten.

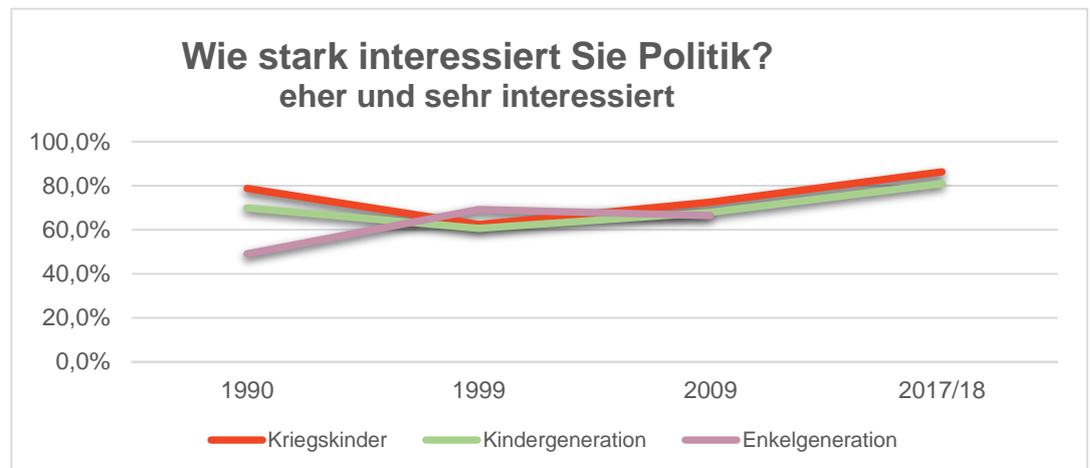


Abbildung 1 Wie stark interessiert Sie Politik?

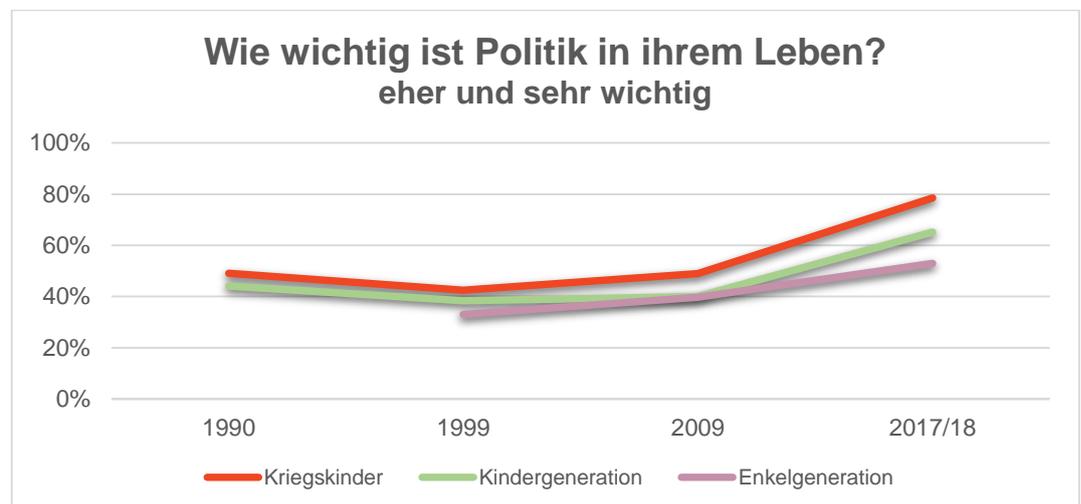


Abbildung 2 Wie wichtig ist Politik in ihrem Leben?

Der Anteil derjenigen die angeben sich häufig mit ihren Freunden über politische Themen auszutauschen geht bei der Kriegskindergeneration und bei der Generation ihrer Kinder seit 1990 zurück, während er bei der Enkelgeneration zuletzt anstieg. Rund ein Viertel der

Kriegskinder geben an häufig über politische Themen mit ihren Freunden zu diskutieren und damit immer noch mehr als in allen anderen Gruppen.

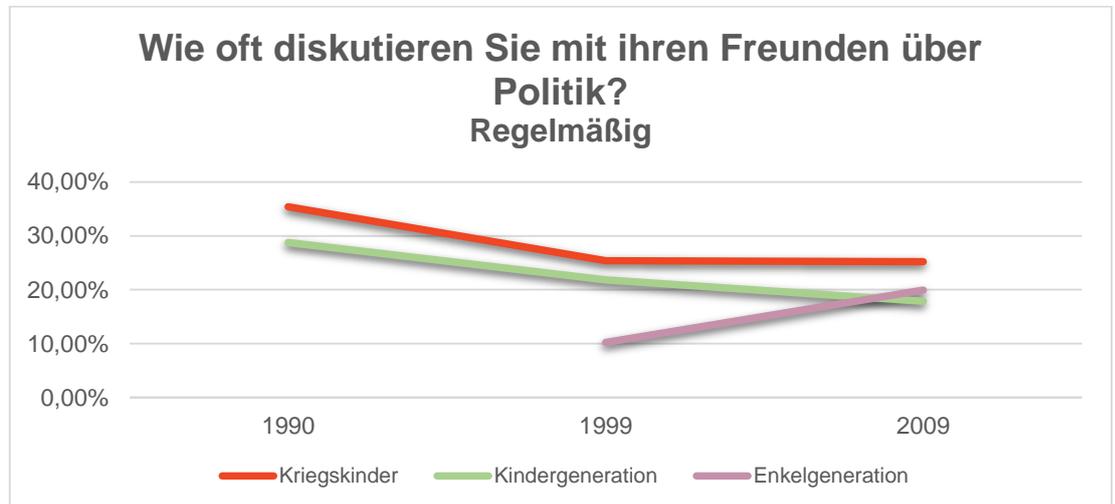


Abbildung 3 Wie oft diskutieren Sie mit ihren Freunden über Politik?

Schon 1965 gaben gut 60% der in den letzten Kriegsjahren geborenen über 20-jährigen an, an Politik interessiert zu sein, während dies zuletzt rund die Hälfte der Heranwachsenden der gleichen Altersgruppe bejahte. 1965 war das Interesse in Politik polarisierter unter den befragten Kriegskindern. Mit 25,7% der Befragten waren bedeutend mehr *stark interessiert* als 2015 (10,0%). Zudem waren mit 19,0% fast doppelt so viele *gar nicht interessiert* im Vergleich zu 2015 (ebenfalls 10,0%). Stattdessen waren zuletzt im Vergleich zu 1965 fast doppelt so viele *wenig interessiert*. 1965 gab die Hälfte der Befragten aus der Kriegskindergeneration an Politik eher passiv *zur Kenntnis zu nehmen*, zu gut einem Viertel sie lieber *anderen überlassen* zu wollen und immerhin zu knapp einem Fünftel sie selbst durch die *Mitwirkung in Parteien* vorantreiben zu wollen.

Interesse an Politik: Shell Jugendstudien 1965 und 2015. Vergleich 20- und 21-Jähriger.

	1965: Jahrgang 1944/1945	2015: Jahrgang 1994/1995
stark interessiert	25,7%	10,0%
interessiert	35,1%	40,3%
wenig interessiert	20,3%	39,8%
gar nicht interessiert	19,0%	10,0%

Verhalten gegenüber Politik

	1965: Jahrgang 1944/1945
Politik anderen überlassen	27,7%
Zur Kenntnis nehmen	52,9%
Politik in Parteien	19,4%

Abbildung 4 Interesse an Politik: Shell Jugendstudien 1965 und 2015

Politische Partizipation und ehrenamtliches Engagement

Im Laufe ihres Lebens wurden die sozialen Milieus durchlässiger, die konfessionelle, schichtbezogene und politische Bindungen waren ab den 1960er Jahren weniger determinierend als zuvor. Doch als Generation, die diesen Übergang im Laufe ihrer Lebensspanne erlebte, verkörpert sie am ehesten auch noch die Bindungen und Zugehörigkeiten der einst stabilen sozialen Milieus in sich. Auch über 50 Jahre später sind sie die Generation, die am häufigsten eine Zugehörigkeit zu Parteien oder politischen Gruppen angeben. Die nachfolgenden Generationen sind zwar nicht mehr *von der Wiege bis zur Bahre* in festen Gruppen organisiert, das heißt aber mitnichten, dass sie sich nicht engagieren würden. Die Kindergeneration engagiert sich zeit ihres Lebens in neuen sozialen Bewegungen und auch die Enkelgeneration setzt zivilgesellschaftliches und politisches Engagement themenbezogen, temporär und ggf. gleichzeitig in verschiedenen Zusammenhängen um.

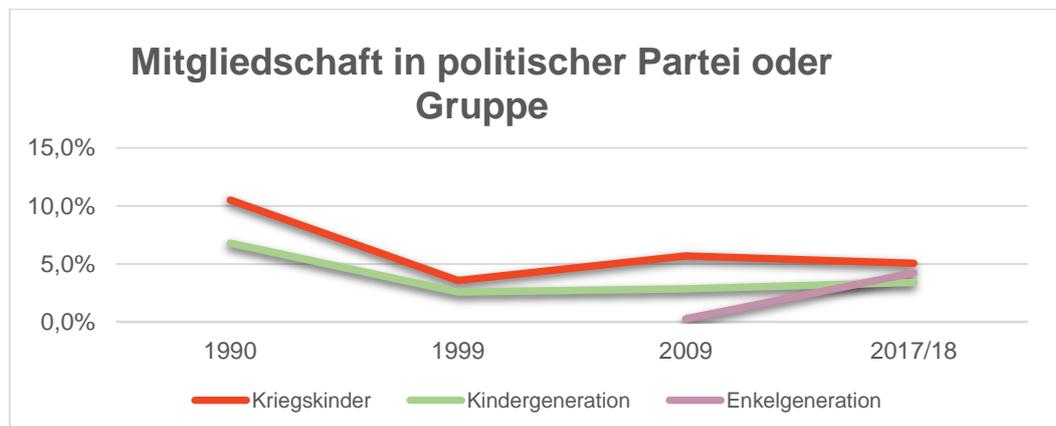


Abbildung 5 Mitgliedschaft in politischer Partei oder Gruppe

So erklären sich auch die Unterschiede in der Vertrautheit mit oder Bereitschaft zu verschiedenen politischen Aktionsformen. Knapp die Hälfte der Kriegskinder gibt an, schon einmal an einer Unterschriftensammlung teilgenommen zu haben, in der Kindergeneration sagen dies etwas mehr und in der Enkelgeneration etwas weniger als zwei Drittel.

Etwas mehr als jeder Fünfte der Kriegskinder könnte sich unter keinen Umständen vorstellen, dies zu tun. Wesentlich größer sind die Unterschiede bei den Aktionsformen des politischen Boykotts, eine Teilnahme können sich knapp 70% der Kriegskinder aber nur in etwa 40% der nachfolgenden Generationen unter keinen Umständen vorstellen. Die Teilnahme an angemeldeten Demonstrationen kann sich knapp die Hälfte der Kriegskinder unter keinen Umständen vorstellen, aber nur ein Fünftel der Kinder- und Enkelgeneration.

Bitte geben Sie an, ob Sie sich schon einmal an der folgenden politischen Aktion beteiligt haben, ob Sie das vielleicht einmal tun würden, oder ob Sie sich unter keinen Umständen an so etwas beteiligen würden:

Unter keinen Umständen	KK	Kinder	Enkel
eine Unterschriftensammlung	22,3%	9,4%	10,6%
ein Boykott	69,6%	37,9%	43,9%
eine genehmigte Demonstration	47,0%	19,6%	21,5%
ein nicht genehmigter Streik	87,0%	65,0%	61,3%

Abbildung 6 Politische Partizipation an Aktionsformen

Die Kriegskindergeneration gibt an anderweitig zivilgesellschaftlich eingebunden zu sein. Etwa jeder Sechste ist nach Selbstauskunft Mitglied in humanitären oder Wohlfahrtsorganisationen und knapp jeder Achte in Selbsthilfegruppen oder einer Nachbarschaftshilfe während in den nachfolgenden Generationen jeweils weniger in den entsprechenden Gruppen organisiert sind.

Bitte geben Sie an, ob Sie Mitglied sind in...	KK	Kinder	Enkel
einer politischen Partei	5,1%	3,4%	4,2%
einer humanitären oder Wohlfahrtsorganisation	16,1%	13,7%	9,1%
Selbsthilfegruppen oder einer Nachbarschaftshilfe	12,0%	8,2%	4,7%

Abbildung 7 Partizipation durch Mitgliedschaft

Vertrauen in Politik und Sozialsystem

Das politische System in Deutschland wird von Seiten der Kriegskinder grundsätzlich sehr positiv bewertet. Sowohl in die deutschen Sozial- und Gesundheitssysteme als auch in die Verfasstheit der Demokratie in Deutschland besteht sehr hohes Vertrauen –höher als in den nachfolgenden Generationen.

Nachdem das Vertrauen in das Gesundheitswesen bei allen Generationen 2009 vergleichsweise niedrig war, stieg es seitdem bei allen Generationen an – bei den Kriegskindern am stärksten. Auch das Vertrauen in das System der Sozialversicherungen hat seit 2009 bei ihnen am stärksten zugenommen. Durch alle Generationen hinweg gibt nur eine Minderheit an, der Regierung zu trauen. Doch auch hier wuchs das Vertrauen bei allen

Generationen im letzten Jahrzehnt stark an. Sowohl 2009 als auch zuletzt vertrauen unter den Kriegskindern mehr der Regierung als in allen anderen Generationen. Am wenigsten Vertrauen herrscht in der Generation ihrer Kinder – hier gibt nur ein Drittel an, der Regierung zu trauen während es bei den Kriegskindern 70% sind.

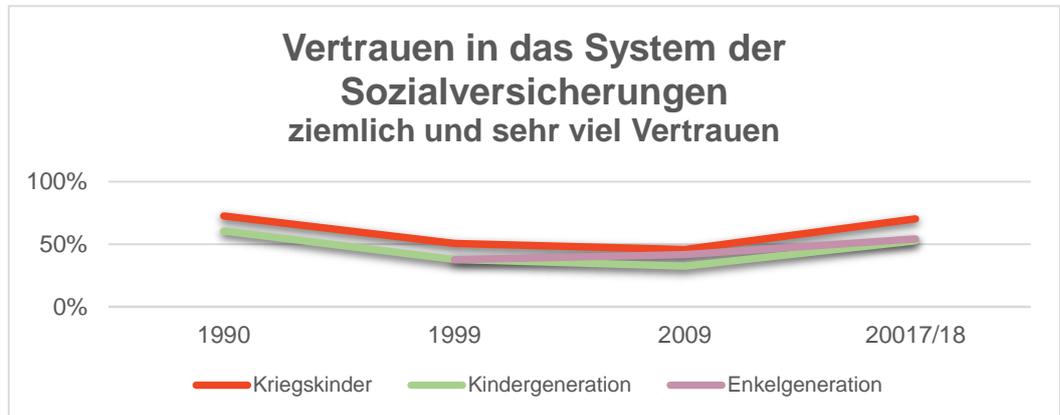


Abbildung 8 Vertrauen in das System der Sozialversicherungen

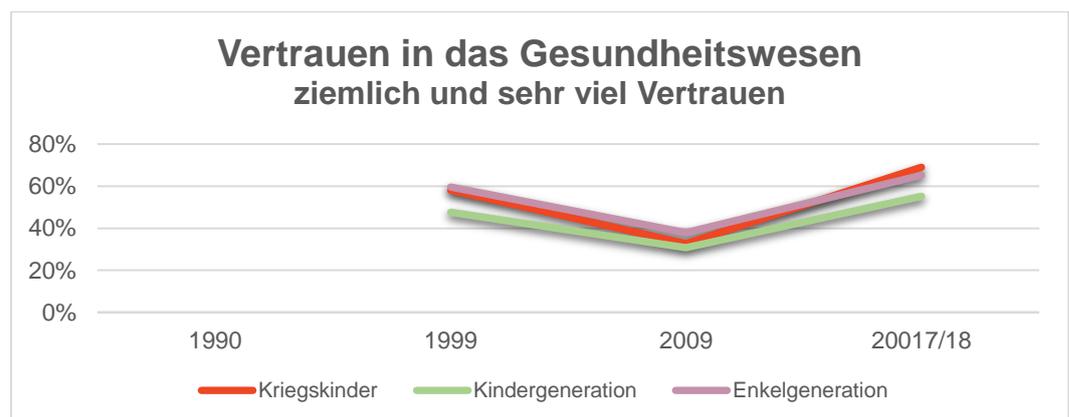


Abbildung 9 Vertrauen in das Gesundheitswesen

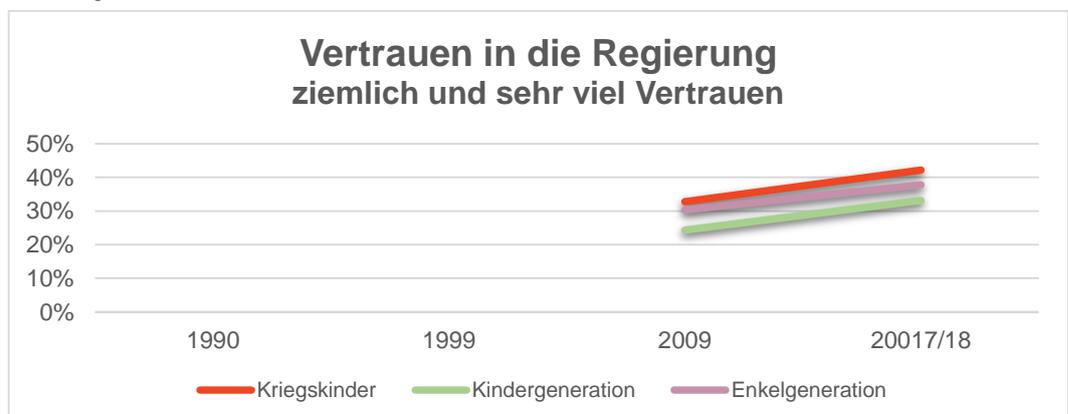


Abbildung 10 Vertrauen in die Regierung

Bedeutung von Demokratie

Die Kriegskindergeneration schätzt die Bedeutung der Demokratie ganz besonders hoch ein. 82 % wählen auf einer 10 Punkteskala hier den Höchstwert. Bei der Kindergeneration sind es mit 80% etwas weniger. In der Enkelgeneration sind es mit 66% deutlich weniger. Betrachtet man nicht nur den Maximalwert, sondern eine Spanne, die der Demokratie noch eine hohe Wichtigkeit einräumt, ist der Unterschied geringer, und doch fallen auch da die Enkel mit ihrer Einschätzung etwas ab. 96% der Kriegskinder, 93% der Kindergeneration aber nur knapp 90% der Enkelgeneration geben Werte an, die der Demokratie Wichtigkeit einräumen.

Wie wichtig ist es für Sie, in einem Land zu leben, das demokratisch regiert wird? 2017/18

	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Überhaupt nicht wichtig 1	0,5%	0,8%	0,5%
2	0,0%	0,4%	0,3%
3	0,1%	0,5%	0,5%
4	0,0%	0,2%	0,3%
5	1,7%	1,3%	2,9%
6	0,7%	1,6%	1,4%
7	0,7%	1,9%	4,3%
8	7,8%	5,4%	10,9%
9	6,1%	7,5%	12,7%
Absolut wichtig 10	82,4%	80,4%	66,3%

Abbildung 11 Wichtigkeit von Demokratie

Die Kriegskinder sind im besonderen Maße von der Demokratie in Deutschland überzeugt. Im Vergleich zur Generation ihrer Kinder bewerten doppelt so viele von ihnen, im Vergleich zur Generation ihrer Enkel gar dreimal so viele die Demokratie mit dem Bestwert. Drei Viertel der Kriegskinder und zwei Drittel der nachfolgenden Generationen beurteilen sie mit hohen Werten. Nur eine Minderheit findet, dass Deutschland heutzutage undemokratisch regiert wird. Unter Kriegskindern wird diese Einschätzung am wenigsten geteilt.

Und was meinen Sie, wie demokratisch wird Deutschland heutzutage regiert?

	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Überhaupt nicht demokratisch 1	1,6%	2,7%	2,0%
2	0,6%	2,2%	2,0%
3	2,8%	3,7%	3,4%
4	2,7%	4,1%	6,0%
Summe 1-4	7,6%	12,6%	13,4%
5	8,1%	12,8%	8,8%
6	7,9%	9,5%	11,2%
7	16,2%	16,3%	19,4%
8	30,5%	26,4%	25,4%
9	9,1%	12,4%	14,4%
Ganz und gar demokratisch 10	20,6%	10,0%	7,6%
Summe: 7-10	76,3%	65,1%	66,7%

Abbildung 12 Beurteilung der Demokratie in Deutschland

Mit Selbstverständlichkeit geht ein Großteil der Kriegskindergeneration an die Wahlurne. 84% von ihnen geben an, bei Kommunalwahlen immer wählen zu gehen, bei Bundestagswahlen sind es gar 89% und bei Europawahlen immerhin noch 68%.

Auf allen politischen Ebenen sind diese Angaben um mindestens 10 Prozentpunkte höher als bei nachfolgenden Generationen.

Gehe immer wählen bei	KK	Kinder	Enkel
Kommunalwahlen	84,41%	72,37%	63,23%
Bundestagswahlen	89,23%	78,78%	77,24%
Wahlen zum Europäischen Parlament	68,12%	53,90%	53,89%

Abbildung 13 Verhalten bei Wahlen

Trotz dieser besonders geschlossen geteilten Einschätzung der Bedeutsamkeit von Demokratie und der positiven Einstellung gegenüber der Demokratie in Deutschland würde es mit 25% ein besonders großer Anteil der Befragten aus der Kriegskindergeneration begrüßen, wenn ein es einen *starken Staatschef* gäbe, der sich *nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern* müsse. 18% der Kindergeneration und 21% der Enkelgeneration würden dies begrüßen.

Eine *Militärregierung* wiederum würde von niemandem so einhellig abgelehnt wie von den Kriegskindern. Als sehr schlecht beurteilen über 90% von ihnen eine entsprechende Staatsform, aber zuletzt nur 87% der Kinder- und 75% der Enkelgeneration.

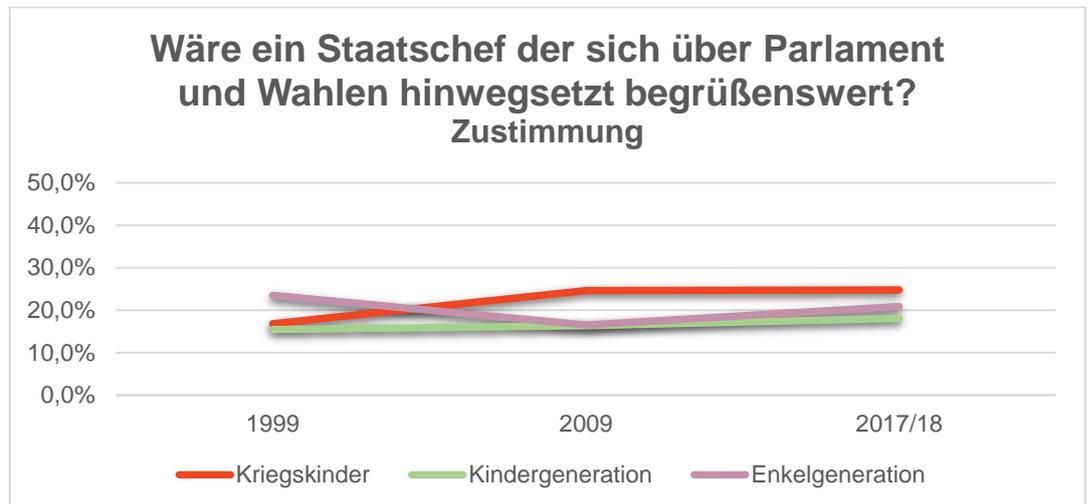


Abbildung 14 Wäre ein Staatschef der sich über Parlament und Wahlen hinwegsetzt begrüßenswert?

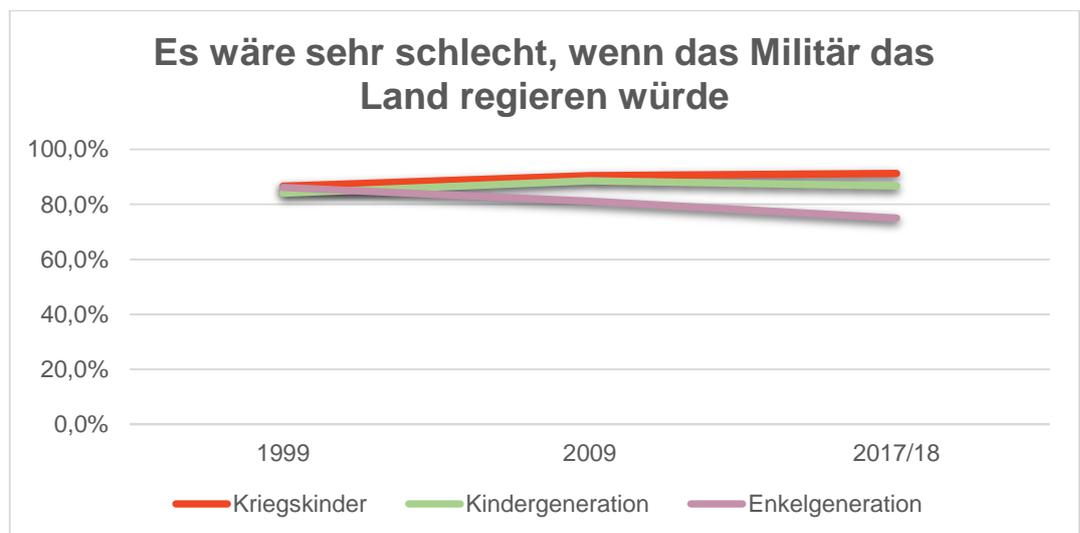


Abbildung 15 Es wäre sehr schlecht, wenn das Militär das Land regieren würde

Politische Ziele, Wertvorstellungen und Selbstverortung

1990 galt ein hohes wirtschaftliches Wachstum noch für alle Generationen als wichtigstes politisches Ziel des Landes für die nächsten 10 Jahre. Auch heute wird es von der Kriegskindergeneration am häufigsten genannt. Die Kinder- und Enkelgeneration nennen dagegen die Mitbestimmung der Bevölkerung häufiger als politische Priorität.

Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten?	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Ein hohes Wirtschaftswachstum	45,2%	37,5%	35,1%
Dafür sorgen, dass die Menschen mehr Mitbestimmung an ihrem Arbeitsplatz und in ihrer Gemeinde haben	37,4%	45,6%	44,3%
Dafür sorgen, dass unsere Städte und Landschaften schöner werden	11,1%	10,8%	12,9%
Für eine starke Landesverteidigung sorgen	6,3%	6,2%	7,7%

Abbildung 16 Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten?

Knapp die Hälfte der Kriegskinder und damit bedeutend mehr als in den nachfolgenden Generationen geben an, dass für sie die *Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung* wichtiger sei, als die anderen genannten Punkte. In der Generation ihrer Kinder wurde *mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung* am häufigsten genannt, bei der Enkelgeneration *Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung*.

Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten?	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung	44,87%	25,37%	24,41%
Mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung	20,66%	34,08%	27,40%
Kampf gegen steigende Preise	10,21%	6,76%	11,70%
Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung	24,26%	33,78%	36,49%

Abbildung 17 Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten?

In allen Generationen hält es eine Mehrheit für wichtig, dass *die Einkommensunterschiede beseitigt werden*. In der Kriegskindergeneration stimmen dem 83% zu, in den nachfolgenden Generationen knapp 76%.

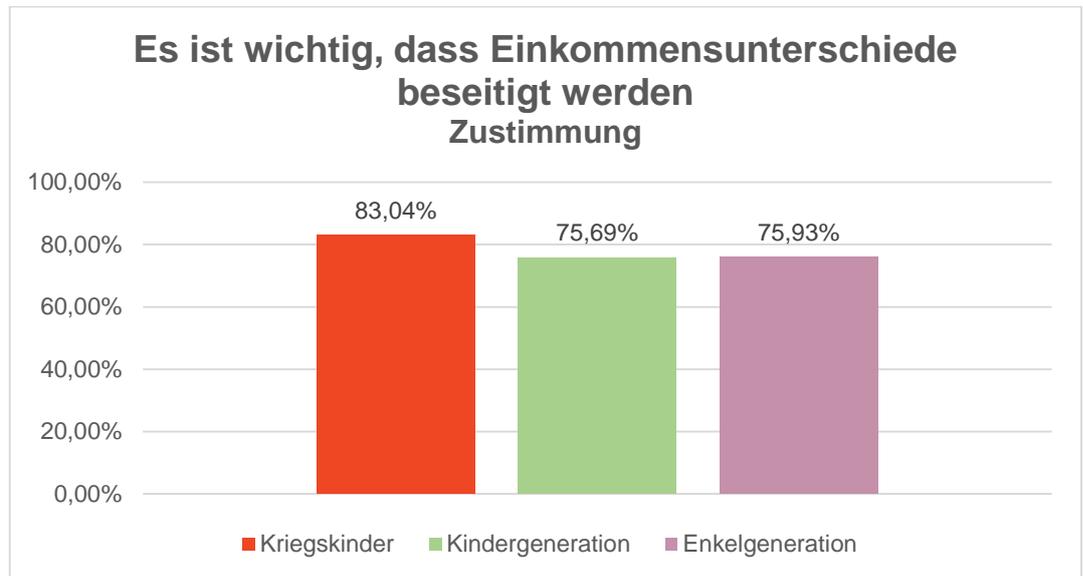


Abbildung 18 Es ist wichtig, dass Einkommensunterschiede beseitigt werden

Quer durch die Generation schätzen sich die Befragten erstaunlich links ein. Die Kriegskindergeneration sieht sich mehrheitlich in der „politischen Mitte“ und ausgeglichen stark politisch sowohl links als auch rechts von dieser. In den nachfolgenden Generationen sehen sich fast ebenso viele in der „politischen Mitte“. Allerdings sehen sich sehr viel weniger Befragte rechts davon und sehr viel mehr links dieser.

Wie würden Sie Ihren eigenen politischen Standort beschreiben? (Skale 1: links bis 10: rechts)?

	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
eher links bis sehr links (1-4)	24,9%	36,6%	41,6%
eher Mitte (5-6)	50,4%	46,4%	44,5%
eher rechts bis sehr rechts (7-10)	24,7%	17,0%	13,9%

Abbildung 19 Politische Selbsteinschätzung

Regionale Verbundenheit und Einstellungen zu Nationalismus

Die Kriegskindergeneration weist auf verschiedenen regionalen und politischen Ebenen eine höhere gefühlte Verbundenheit als die nachfolgenden Generationen auf. Sie fühlen sich häufiger mit der *Stadt* und mit der *Region, in der sie leben* stark verbunden. Besonders groß ist der Abstand zu nachfolgenden Generationen bei der Frage nach der Verbundenheit zu *Deutschland* – aber auch zu *Europa*. Nur die starke Verbundenheit *zur ganzen Welt* wird in der Enkelgeneration häufiger genannt. In der Enkelgeneration nimmt die Häufigkeit, in der eine starke Verbundenheit genannt wird tendenziell mit zunehmender Größe des regionalen

Bezugs Bezug ab, während bei der Kindergeneration und insbesondere bei der Kriegskindergeneration der Bezug zur Nation diese Tendenz überlagert. Auffällig ist auch der häufigere starke Bezug zu Europa unter den Kriegskindern trotz der gegenwärtigen Krise der politischen Einheit Europas.

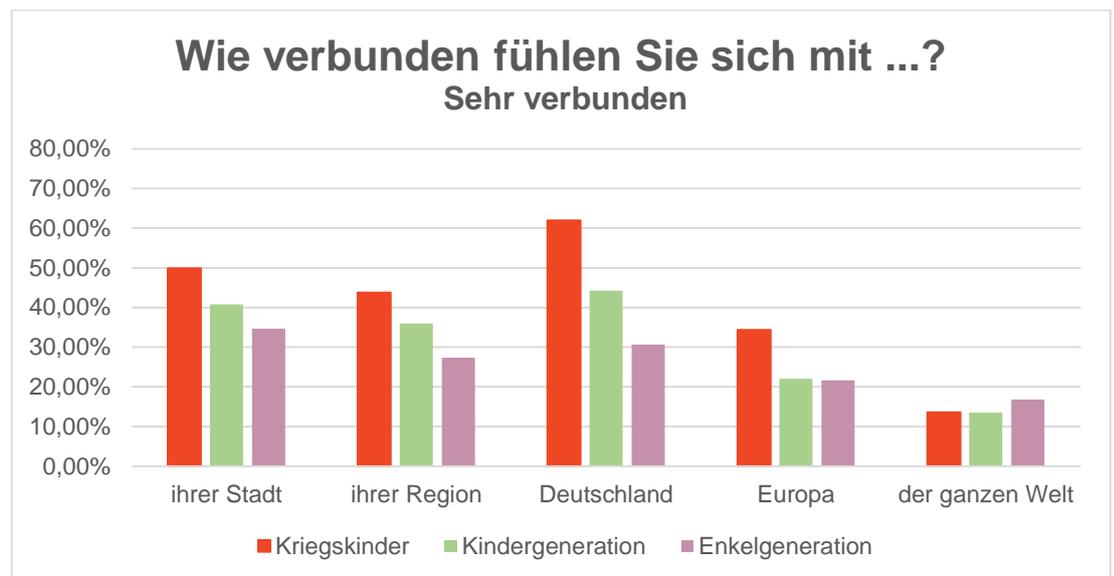


Abbildung 20 Verbundenheit mit Stadt, Region, Land, Europa und der Welt

Wie verbunden fühlen Sie sich mit ...?	KK	Kinder	Enkel
Sehr verbunden			
Ihrer Stadt	49,92%	40,83%	34,68%
Ihrer Region	43,77%	35,96%	27,34%
Deutschland	61,96%	44,23%	30,68%
Europa	34,37%	22,03%	21,63%
Der ganzen Welt	13,56%	13,48%	16,84%

Die Kriegskindergeneration gibt mit deutlichem Abstand am häufigsten an, stolz auf ihre deutsche Staatsbürgerschaft zu sein. 85% der Kriegskinder und 74% der nachfolgenden Generation sagen, sie seien auf diese ziemlich stolz oder gar sehr stolz. Seit den 1990er Jahren geben die Befragten in allen Generationen immer häufiger an, auf diese stolz zu sein.

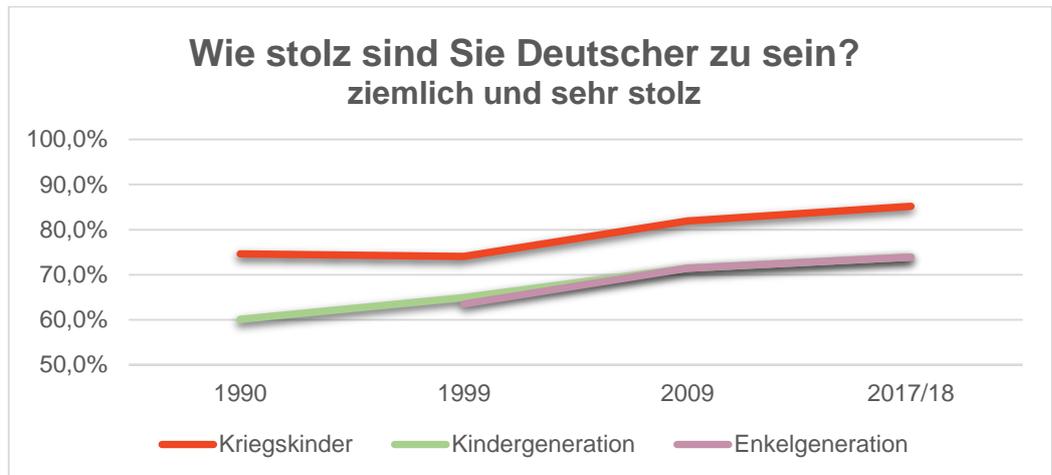


Abbildung 21 Wie stolz sind Sie Deutscher zu sein?

In der Frage nach der Bereitschaft für das eigene Land zu kämpfen, falls es zu einem Krieg kommen sollte, haben sich hingegen die Antworten der Generationen angeglichen. 1990 haben die Kriegskinder noch etwas häufiger als ihre Nachkommen diese Bereitschaft signalisiert, zuletzt ist die Gesellschaft in dieser Frage quer durch die Generationen gespalten – die Hälfte bejaht und die andere Hälfte verneint sie.

Gut 40% der Kriegskinder geben an, dass es für sie eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft sei, Kinder zu haben. In der Generation ihrer Kinder sieht dies nur jeder Vierte so, in der Enkelgeneration sogar nur jeder Sechste.

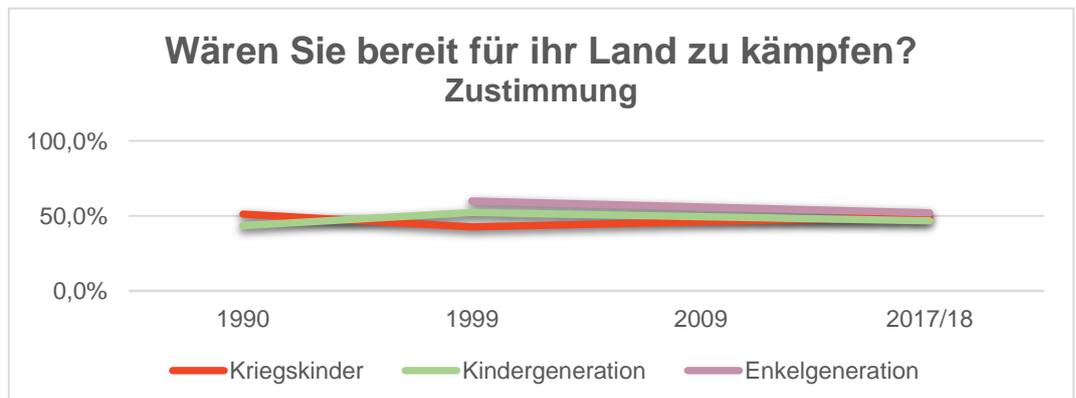


Abbildung 22 Wären Sie bereit für ihr Land zu kämpfen?

Kinder zu haben ist eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft

	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Zustimmung	42,87%	25,20%	15,63%

Umwelt

Kriegskinder denken zwar häufiger als die anderen Generationen, dass die Bedrohungen für die Umwelt übertrieben dargestellt werden und das Wirtschaftswachstum vor Umweltschutz gehen sollte, halten das Thema Umwelt im Großen und Ganzen aber für ähnlich wichtig wie jüngere Leute.

Mit 17% gibt ein überdurchschnittlich großer Anteil der Kriegskindergeneration an, dass es wichtigere Themen als die Umwelt gibt. Der Unterschied zur Kindergeneration mit knapp 13% und zur Enkelgeneration mit 14% fällt allerdings kaum ins Gewicht. Es kann daher angenommen werden, dass in allem Generationen von der überwiegenden Mehrheit den Themen Umwelt und Umweltschutz grundsätzlich eine große Bedeutung zugeschrieben wird. Eine knappe Mehrheit von 58% der Kriegskinder würden dem Umweltschutz sogar gegenüber dem Wirtschaftswachstum und dem Erhalt von Arbeitsplätzen eine Priorität einräumen. In der Kindergeneration sind es mit 72% und in der Enkelgeneration mit 75% deutlich größere Mehrheiten.

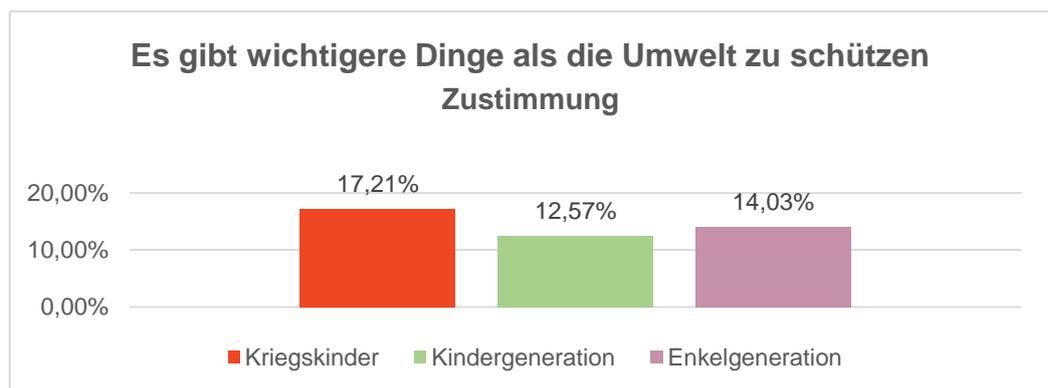


Abbildung 23 Es gibt wichtigere Dinge als die Umwelt zu schützen

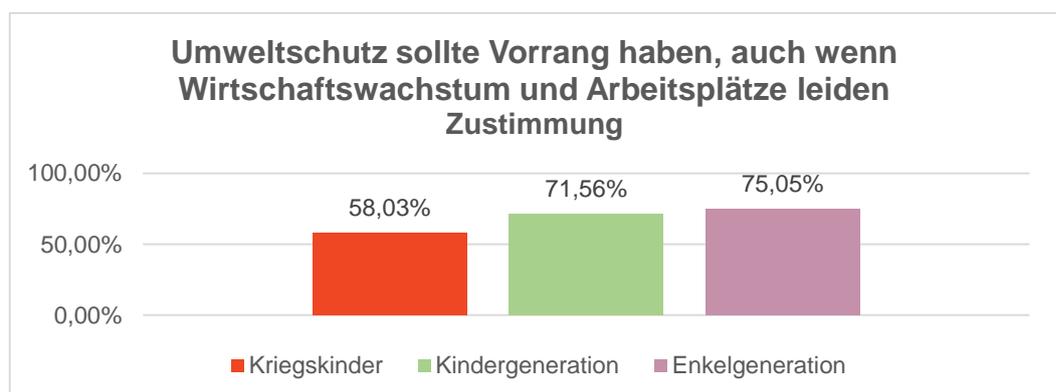


Abbildung 24 Umweltschutz sollte Vorrang vor Wirtschaft und Arbeitsplätzen haben

Der Anteil derjenigen, die viele Aussagen über die Bedrohung der Umwelt für übertrieben hält ist in der Kriegskindergeneration allerdings deutlich höher als in den nachkommenden Generationen. Jedes vierte ehemalige Kriegskind würde dem zustimmen, aber nur jeder Achte aus der Kinder- und jeder Neunte aus der Enkelgeneration.

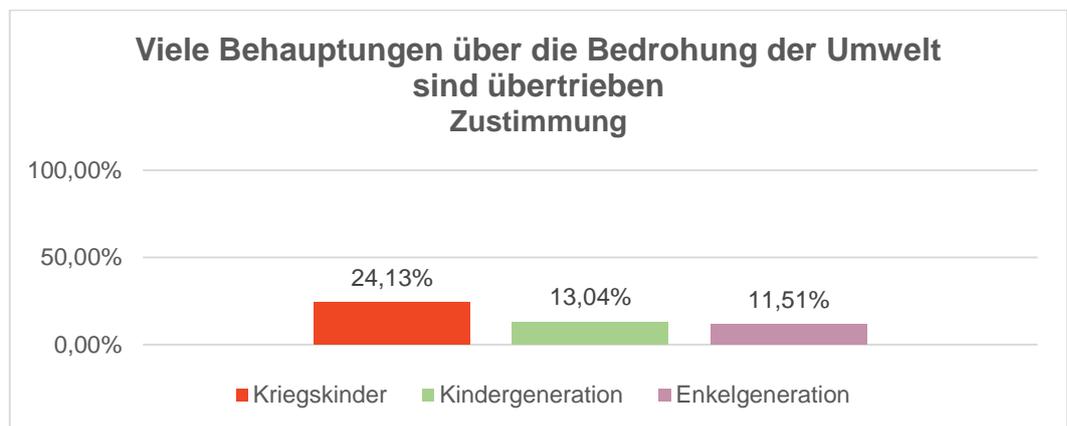


Abbildung 25 Viele Behauptungen über die Bedrohung der Umwelt sind übertrieben

Doch bei der konkreten Umsetzung in der Gesamtgesellschaft ist die Kriegskindergeneration zurückhaltend. Sie stimmt doppelt so häufig wie nachfolgende Generationen zu, dass es für einen selbst schwierig sei, etwas für die Umwelt zu tun. Außerdem halten es unter ihnen vier von zehn für sinnlos, sich für die Umwelt einzusetzen, wenn nicht andere genauso handeln würden. Dem stimmen unter den Enkeln nur halb so viele zu.

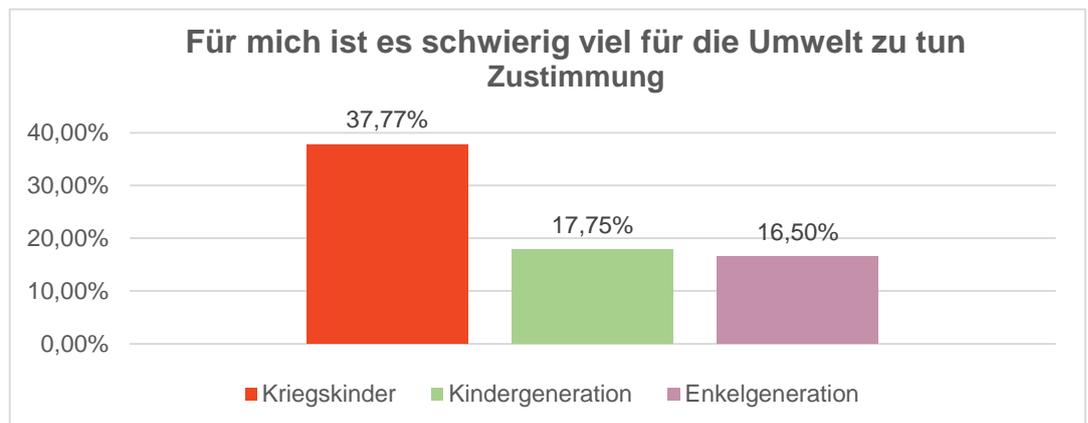


Abbildung 26 Für mich ist es schwierig viel für die Umwelt zu tun

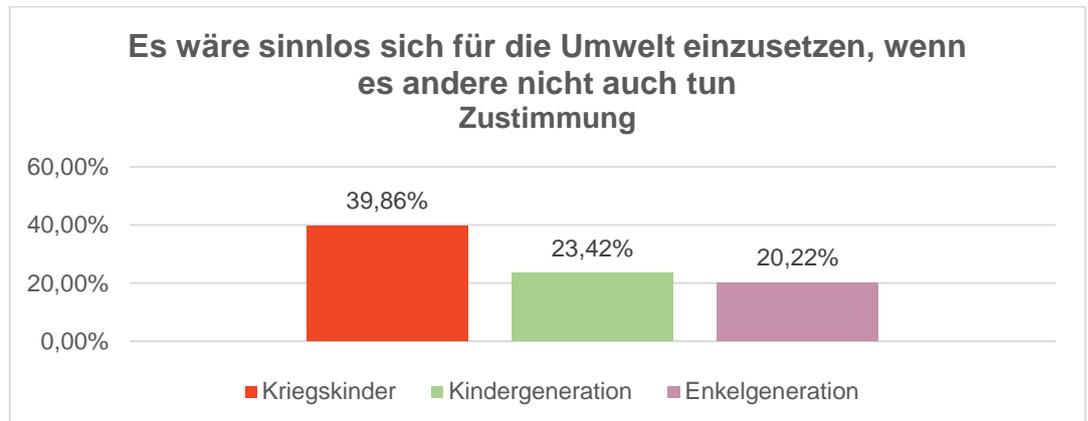


Abbildung 27 Sinnlos sich für die Umwelt einzusetzen, wenn es andere nicht auch tun

Arbeit

Die Generation der Kriegskinder ist besonders leistungsorientiert und misst Erwerbsarbeit einen hohen Stellenwert bei. Keine Generation gibt häufiger an, dass Arbeit an erster Stelle kommen muss, und dass im Zweifelsfall die Freizeit dafür zurücktreten muss. Die Kriegskindergeneration ist die einzige Generation, die dem mehrheitlich zustimmt, während nur rund ein Fünftel der nachfolgenden Generationen diese Einstellung teilt, insbesondere da sie in dieser seit 2009 stark an Zustimmung verloren hat.

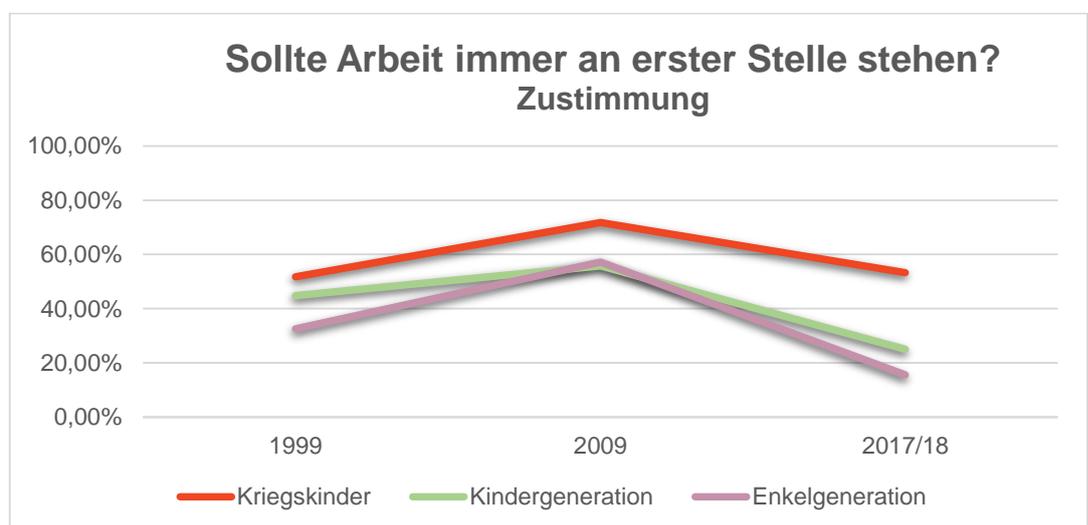


Abbildung 28 Sollte Arbeit immer an erster Stelle stehen?

Die eigene Freizeit ist nichtsdestotrotz den meisten wichtig. Auch hier sind es aber mit knapp 12% vergleichsweise viele aus der Kriegskindergeneration, die dem nicht zustimmen.

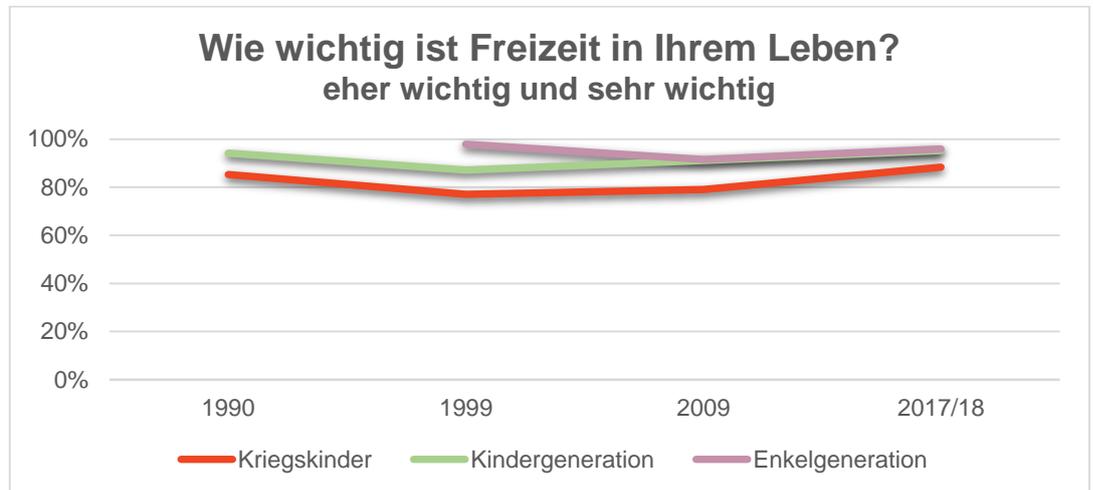


Abbildung 29 Wie wichtig ist Freizeit in Ihrem Leben?

Was bei einem Job wichtig ist, unterscheidet sich zwischen den Generationen. Während gute Bezahlung bei allen Altersgruppen ähnlich wichtig ist, unterscheidet sich die Generation der Kriegskinder in zwei anderen Fragen stark: Viele Urlaubstage sowie angenehme Arbeitszeit sind ihr unwichtiger, auch Verantwortung im Beruf gibt sie seltener als entscheidend an.

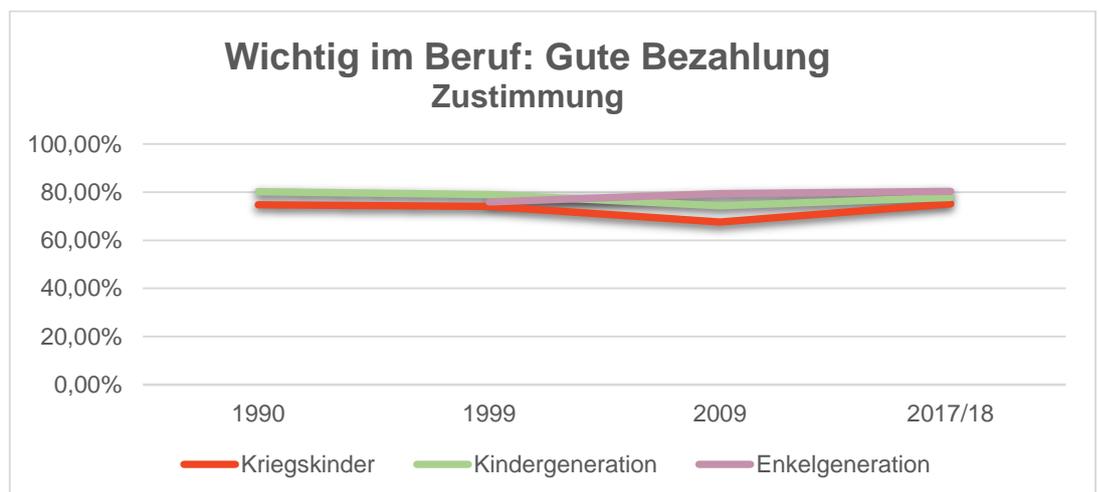


Abbildung 30 Wichtig im Beruf: Gute Bezahlung

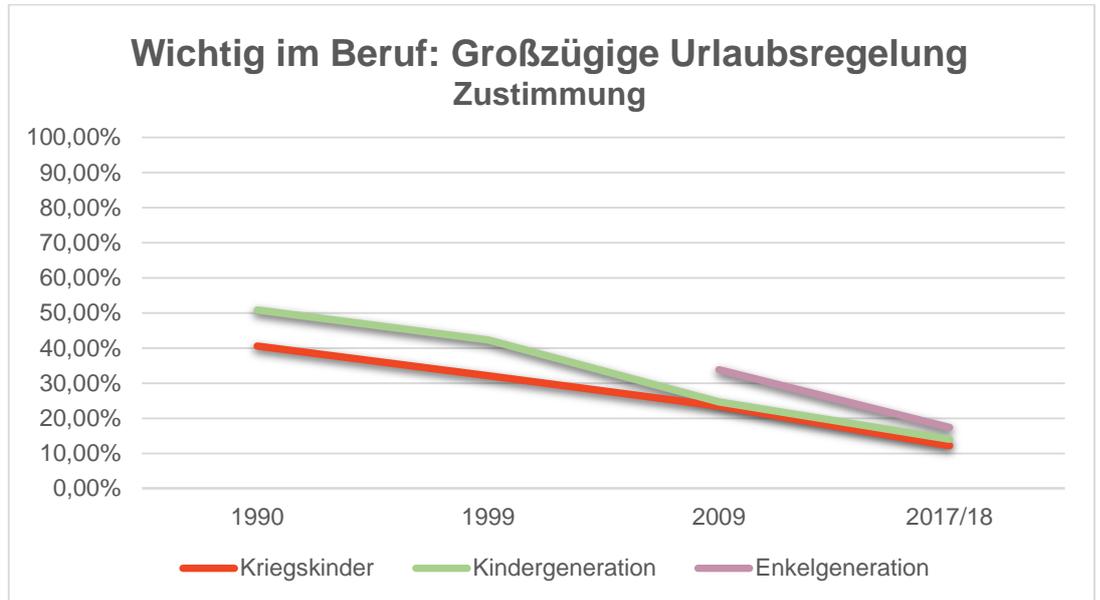


Abbildung 31 Wichtig im Beruf: Großzügige Urlaubsregelung

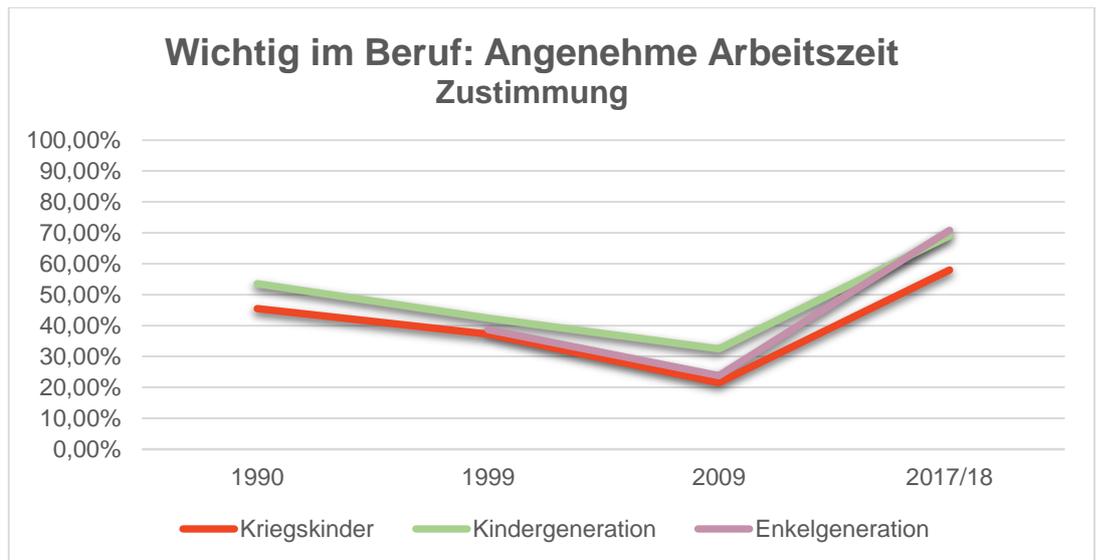


Abbildung 32 Wichtig im Beruf: Angenehme Arbeitszeit

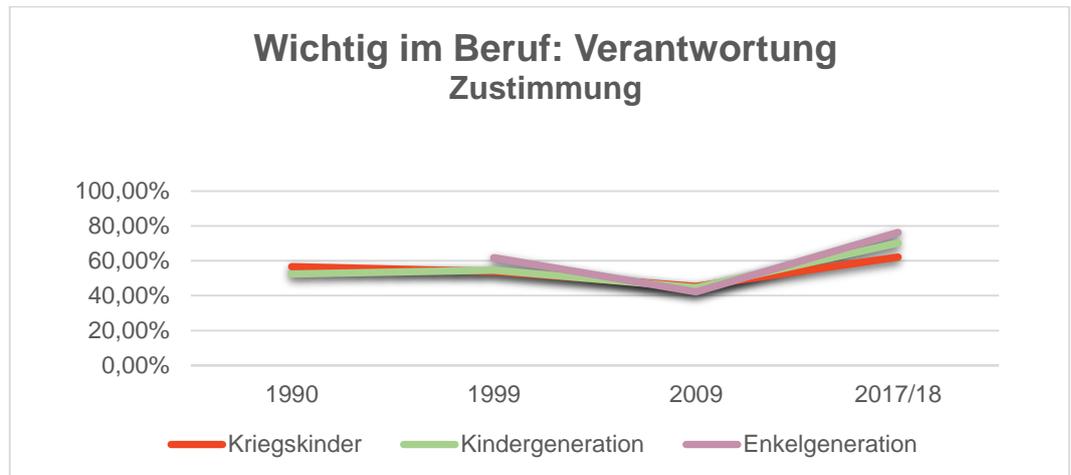


Abbildung 33 Wichtig im Beruf: Verantwortung

Hauptsache man arbeitet überhaupt. Denn neun von zehn Kriegskinder sind der Ansicht, es sei eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft zu arbeiten. Vor rund 20 Jahren dachten dies noch etwa 70%. So hoch ist auch der Anteil der nachkommenden Generationen, die heute dieser Ansicht sind. Zudem haben 68% der Kriegskinder die Meinung, dass Menschen, die nicht arbeiten, faul würden. Im Verlauf der letzten 20 Jahre haben sich die Werte in dieser Frage angeglichen. So denken dies heute auch 62% der Enkel- und 56% der Kindergeneration,

Knapp zwei Drittel der Kriegskinder geben an, dass es für sie demütigend sei, Geld zu erhalten, ohne dafür arbeiten zu müssen. Bei den jüngeren Generationen sind es weniger als die Hälfte.

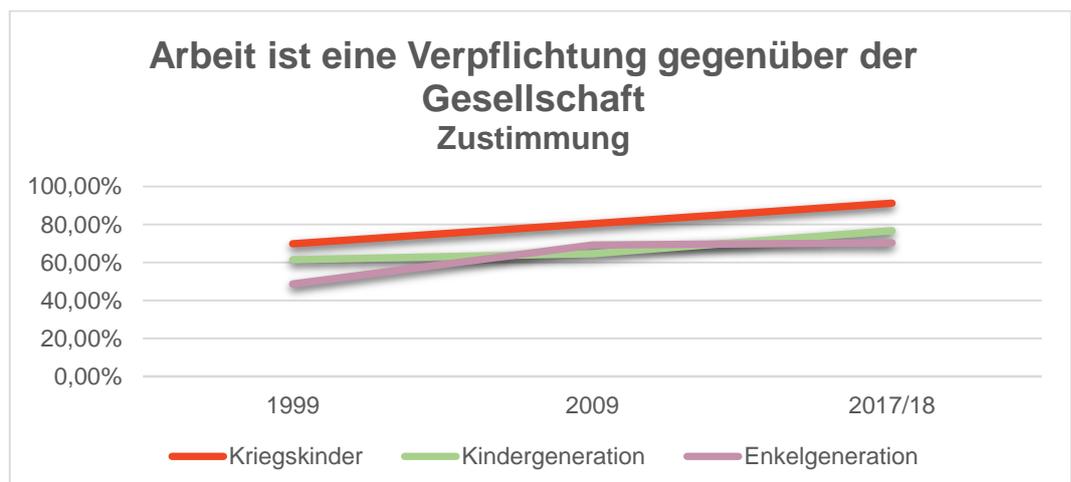


Abbildung 34 Arbeit ist eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft

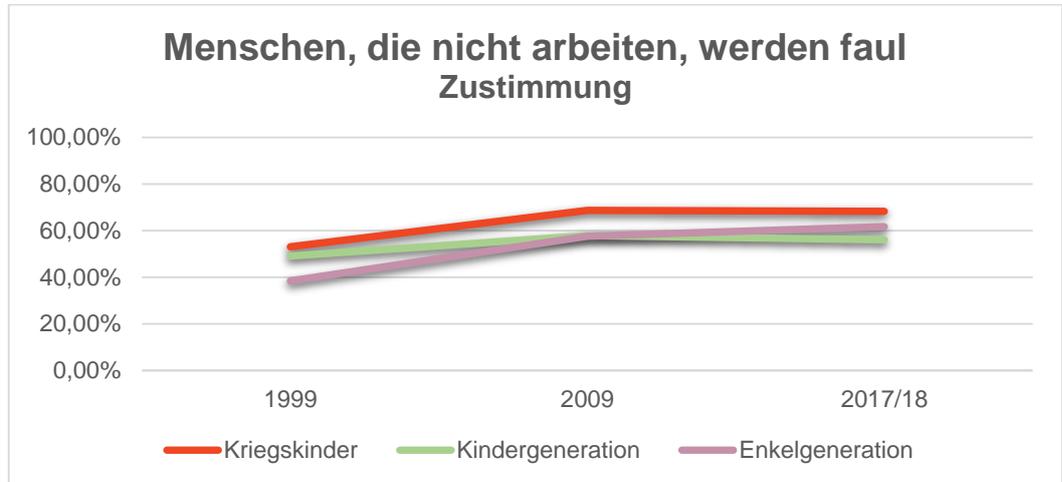


Abbildung 35 Menschen, die nicht arbeiten, werden faul

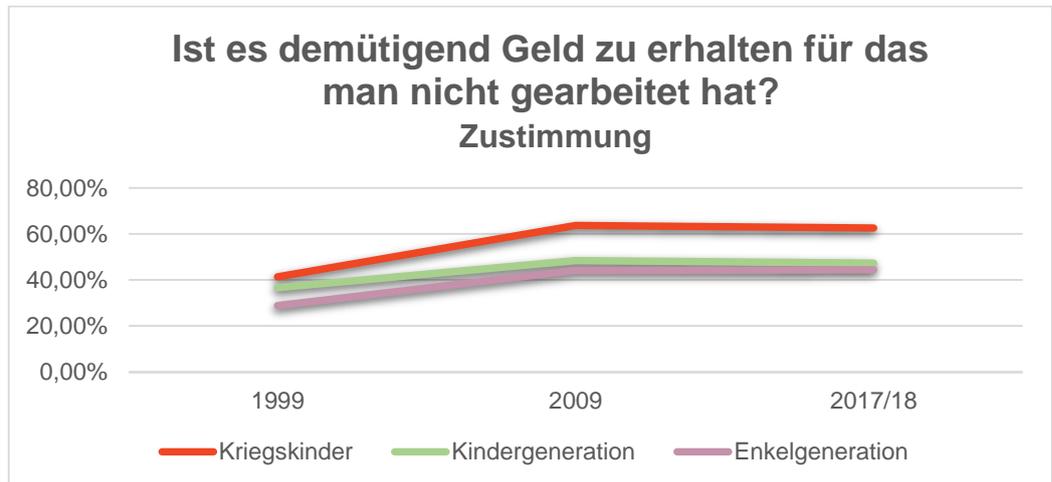


Abbildung 36 Ist es demütigend Geld zu erhalten für das man nicht gearbeitet hat?

Kindererziehung

Die Bedeutung des guten Benehmens als wünschenswerte Eigenschaft von Kindern, die im Elternhaus erlernt werden sollte, hat bei allen Generationen im Laufe der letzten Jahrzehnte zugenommen. In der Kriegskindergeneration finden das besonders viele erstrebenswert - fast 93%.

Auch Fleiß und Sparsamkeit sind Werte, deren Bedeutsamkeit für Kinder quer durch die Generationen zuletzt höher als noch vor rund 10 Jahren eingeschätzt werden und die seit jeher von der Kriegskindergeneration am häufigsten als wichtig betrachtet werden - Fleiß allerdings nur noch von 41% der Kriegskinder und 32% der Enkelgeneration. Sparsamkeit wird von fast zwei Dritteln der Kriegskinder aber nur von knapp der Hälfte der nachfolgenden Generationen als wichtig erachtet. Gehorsam wird nur von einer Minderheit als wichtig in der Kindererziehung betrachtet, mit 19% am ehesten wiederum von der Kriegskindergeneration, aber nur von rund 9% der Generation ihrer Kinder.

Vorstellungskraft und zudem Unabhängigkeit sind Werte, die gesamtgesellschaftlich etwas an Bedeutung verlieren. Sie werden von der Kriegskindergeneration seltener als wichtig erachtet als von den nachfolgenden Generationen - Vorstellungskraft nur von 15% der Kriegskinder, aber 30% der Kinder- bzw. 33% der Enkelgeneration. Unabhängigkeit betrachten immerhin 61% der Kriegskinder als besonders bedeutsam – im Vergleich zu 78% in der Kinder- und 81% in der Enkelgeneration. Auffällig ist, dass sich die Kinder- und Enkelgeneration häufig ähnlicher in Fragen der Kindererziehung sind als sie es mit der Kriegskindergeneration zu sein scheinen.

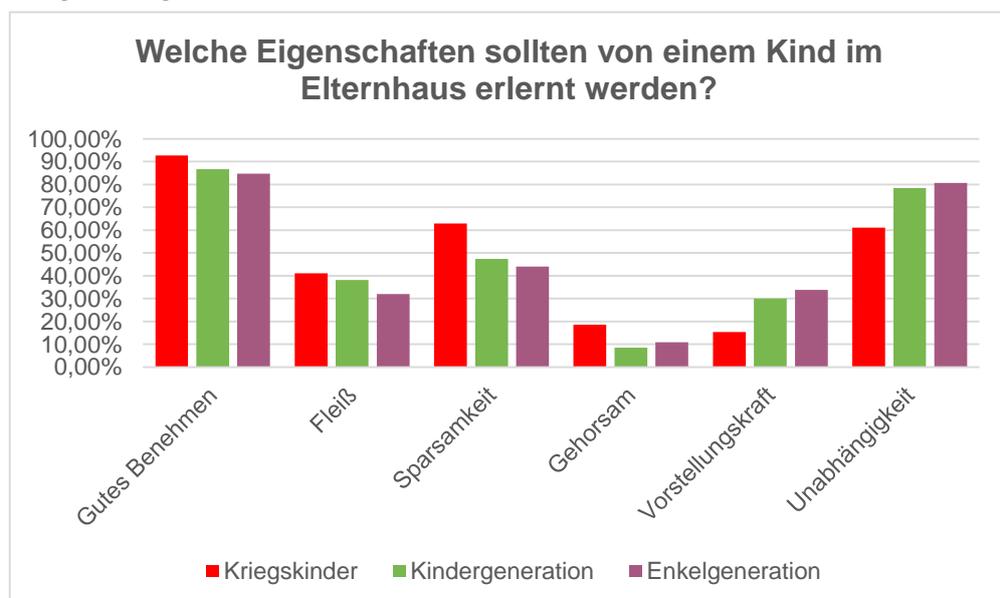


Abbildung 37 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden?

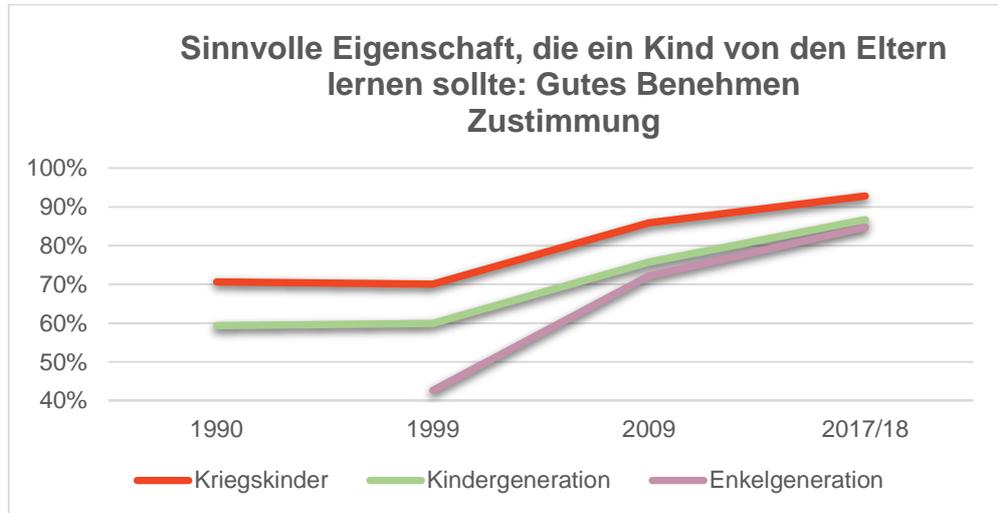


Abbildung 38 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Gutes Benehmen

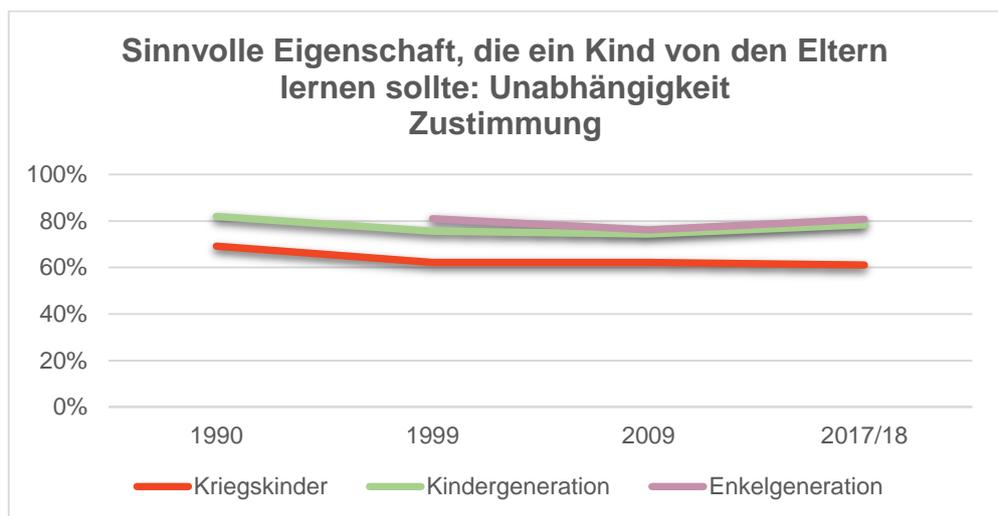


Abbildung 39 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Unabhängigkeit

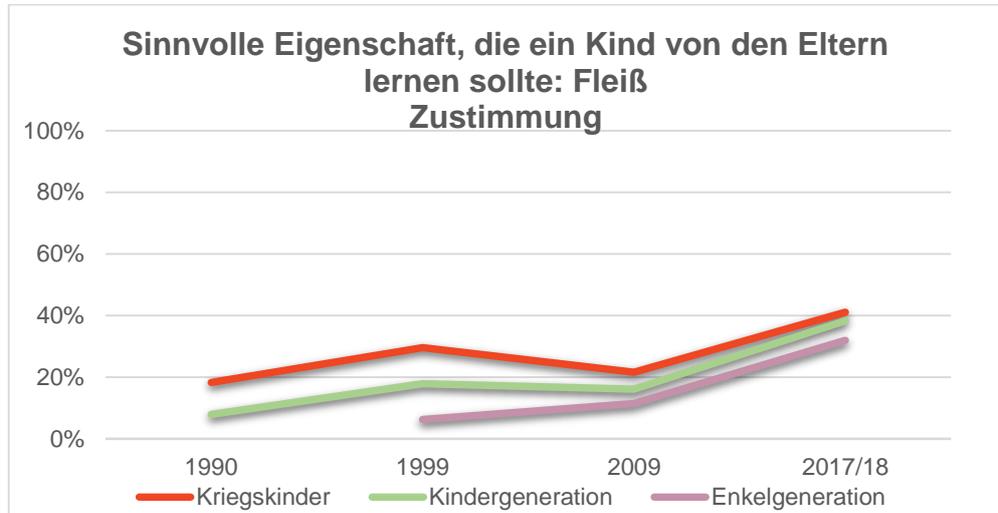


Abbildung 40 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Fleiß

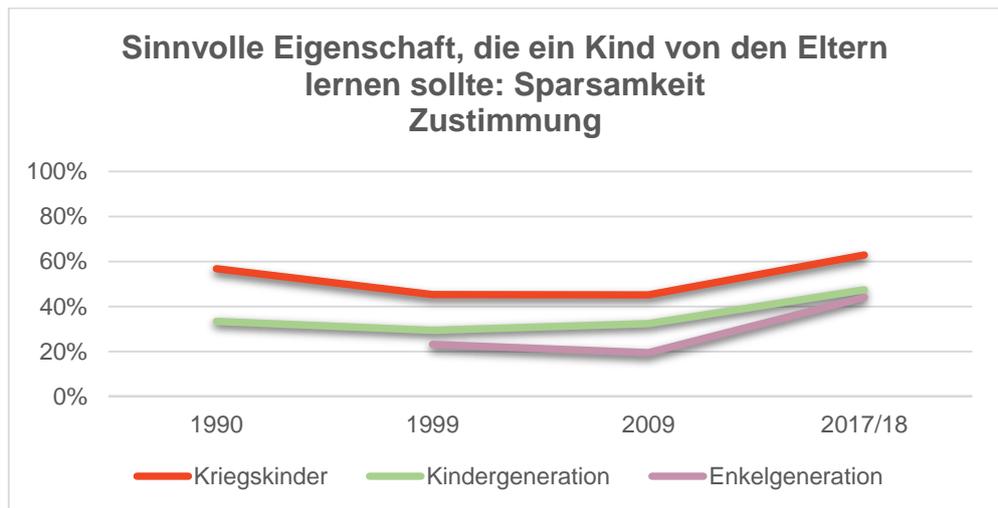


Abbildung 41 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Sparsamkeit

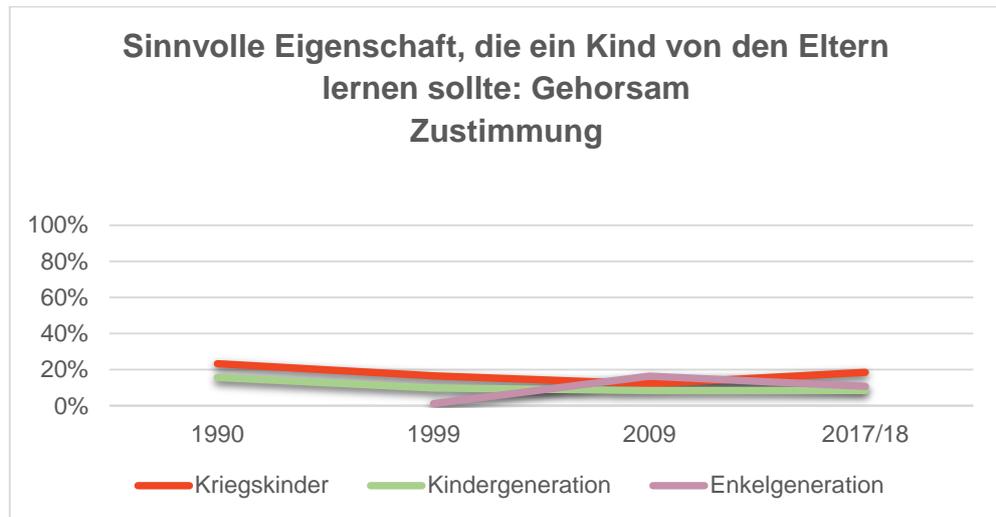


Abbildung 42 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Gehorsam

In einem Punkt allerdings ähneln die Kriegskinder ihren Enkeln: Eines der Hauptziele im Leben sollte sein, seine Eltern stolz zu machen. Dem stimmen aktuell knapp drei Viertel der Kriegskinder zu – genauso viele wie die Generation ihrer Enkel. In der Generation ihrer Kinder sind es nur gut die Hälfte.

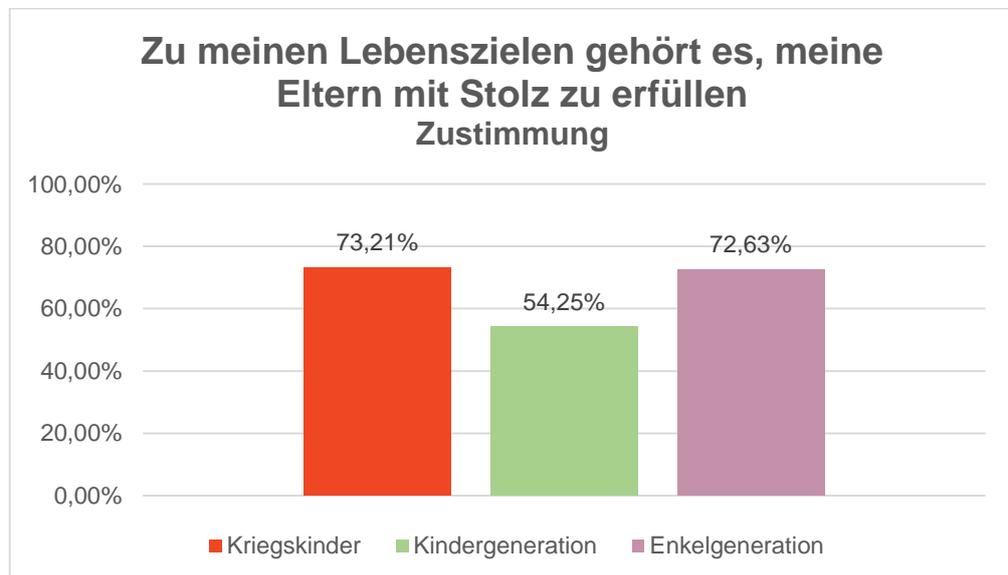


Abbildung 43 Zu meinen Lebenszielen gehört es, meine Eltern mit Stolz zu erfüllen

Einstellungen zum Alter und Lebenszufriedenheit

Die Kriegskindergeneration gab in den 1990er Jahren noch seltener an, zufrieden mit dem eigenen Leben zu sein, als die Generation ihrer Kinder. 1990, also in der Altersspanne von 45 bis 60 gab nur jedes zweite Kriegskind an, mit dem Leben zufrieden zu sein. Doch seitdem steigt dieser Wert an, während in den nachfolgenden Generationen seit gut 20 Jahren ein etwa gleichbleibender Anteil von rund 60% angibt, mit dem Leben zufrieden zu sein.

Die Kriegskinder artikulieren als einzige Generation häufiger im Alter ein zufriedenes Leben zu haben als in den Lebensabschnitten zuvor. Die Perspektive auf das Älterwerden und auf das Alt sein hat sich grundlegend gewandelt. Eine aktive Lebensgestaltung mit weiteren Entwicklungsmöglichkeiten nach der Rente hat allmählich ein Altern als Lebensphase von Verlust und Gebrechlichkeit abgelöst.

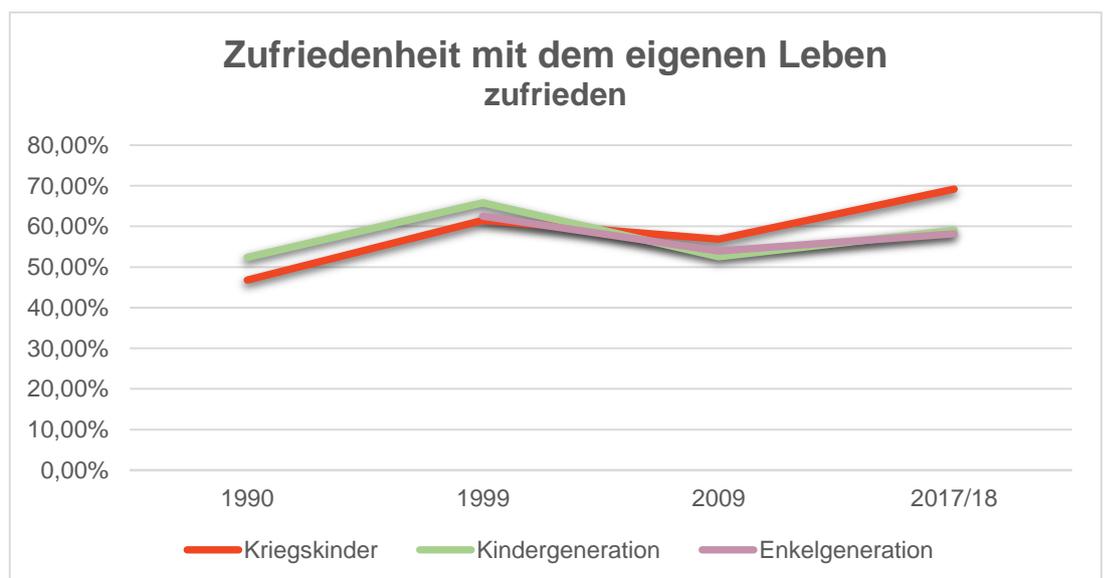


Abbildung 44 Zufriedenheit mit dem eigenen Leben

Ein zunehmender Anteil an Kriegskindern empfindet das Leben als selbstbestimmt. 1990 hat gerademal eine Minderheit von 42% den Eindruck gehabt, Entscheidungsfreiheit und Kontrolle über das eigene Leben zu besitzen. In keiner anderen Gruppe nahm diese Einschätzung so stark zu. Heute empfinden 57% der Kriegskinder diese Freiheit. In der Enkelgeneration wuchs der Wert von 39% 2009 auf zuletzt 51%. In der Kindergeneration stagniert die Einschätzung und zuletzt stimmen dem 45 % zu.

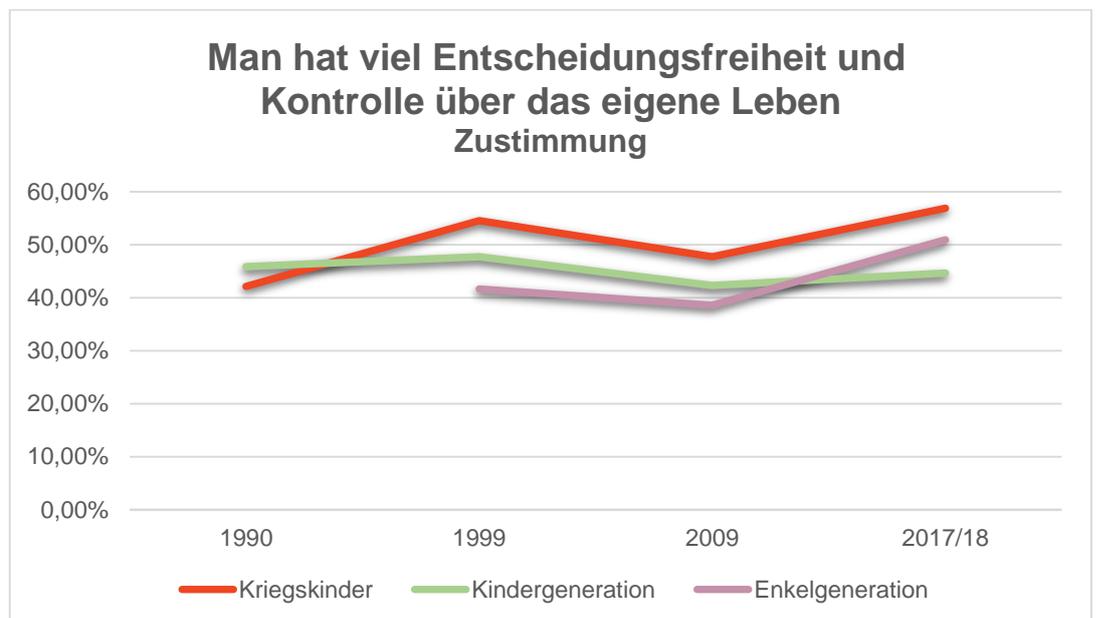


Abbildung 45 Man hat viel Entscheidungsfreiheit und Kontrolle über das eigene Leben

Martin Kopplin

Ergebnisübersicht: Die Kriegskindergeneration im internationalen Vergleich

- Die Unterschiede zwischen der Generation der Kriegskinder und nachfolgenden Generationen in Einstellungen, Wertemustern und Verhaltensweisen lassen sich neben Deutschland auch in Frankreich, Polen und Großbritannien feststellen.
- Grundsätzliche Unterschiede zwischen Kriegskindern aus Ländern, die den zweiten Weltkrieg gewonnen oder verloren haben oder die unter deutscher Besatzung litten konnten nicht systematisch gefunden werden, vielmehr gibt es viele grundsätzliche Gemeinsamkeiten.
- Bei der Generation der Kriegskinder ist der Wunsch nach einer "vollständigen" Familie besonders ausgeprägt und sie geben am häufigsten an, dass zu ihren Lebenszielen gehört, die Eltern mit Stolz erfüllen zu wollen. Vaterlosigkeit und die Tatsache, dass ihre Mütter gleiche Erfahrungen als Folge des ersten Weltkriegs gemacht hatten, sorgten häufig für besonders starke Bindung insbesondere der Töchter zu ihren Müttern. Im weiteren Lebenslauf resultiert daraus offensichtlich ein besonders ausgeprägtes familiäres Verantwortungsgefühl.
- In Polen und Deutschland gaben die Kriegskinder häufiger als in Frankreich und Großbritannien an, dass ihre Eltern in der eigenen Jugend Schwierigkeiten hatten über die Runden zu kommen. In Deutschland und Polen waren sogenannte "Kriegerwitwen" und ihre Familien häufig mit Armut und sozialer Deklassierung konfrontiert. Die Kriegskinder versuchten häufig dies durch materielle Absicherung zu kompensieren. Arbeit und eigenverantwortliche Leistung haben daher bei den Kriegskindern in Polen und Deutschland, aber auch in Frankreich in lebensstrukturierender und moralischer Hinsicht einen hohen Wert.
- In Deutschland interessieren sich deutlich mehr Kriegskinder für Politik als in Polen, Frankreich und Großbritannien. Deutsche und polnische Kriegskinder geben besonders häufig an mit ihren Freunden über Politik zu reden. Trotz des hohen Interesses ist die Generation gegenüber politischem Aktivismus eher zurückhaltend eingestellt.
- Die Unterschiede zwischen den politischen Einstellungen sind heute zwischen den Generationen höher als zwischen den untersuchten Ländern. Während die Kriegskinder ein hohes Wirtschaftswachstum und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung präferieren, wird in den nachfolgenden Generationen mehr politische Mitbestimmung und der Schutz der Meinungsfreiheit priorisiert.
- Neben Deutschland wird auch in Frankreich und Großbritannien am häufigsten von den Kriegskindern angegeben, dass sie mit der Demokratie im eigenen Land zufrieden sind. Die Demokratie hat wiederum für deutsche und britische Kriegskinder einen besonderen Stellenwert. Trotzdem würden es deutlich mehr Kriegskinder in Großbritannien und Frankreich als in Deutschland und Polen begrüßen, wenn sich ein

Staatschef über Parlament und Wahlen hinwegsetzen würde. Eine Militärregierung lehnen deutsche Kriegskinder am stärksten ab, während sie in den anderen Ländern nur von der Hälfte der Befragten als schlecht bewertet würde.

- Die Kriegskinder fühlen sich zu ihrer Stadt und mit Ausnahme von Polen auch darüber hinaus zu ihrer Region am stärker als alle anderen Generationen verbunden. In allen vier Ländern fühlt sich die Kriegskindergeneration stärker mit ihrem Nationalstaat verbunden als nachfolgende Generationen. Allerdings geben nur in Deutschland die Kriegskinder häufiger als die anderen Generationen an, stolz auf ihr Land zu sein. In Deutschland und Frankreich empfinden die Kriegskinder eine höhere Verbundenheit zu Europa als ihre Kinder und Enkel.
- Beim Thema Umweltschutz gibt es große Unterschiede zwischen den Nationen und zwischen den Generationen. Ihm wird in Deutschland ein großer Stellenwert eingeräumt, in Frankreich und Großbritannien ein vergleichsweise kleiner und in Polen der geringste. In allen Ländern wird die Bedeutung des Umweltschutzes und die Bereitschaft, sich für ihn einzusetzen von der Kriegskindergeneration am geringsten angesehen.
- In Deutschland geben die Kriegskinder am häufigsten an, in einer humanitären oder Wohltätigkeitsorganisation zu sein, in allen anderen Ländern allerdings am seltensten. In Polen und Großbritannien gibt die Kriegskindergeneration trotz ihres hohen Alters ähnlich häufig wie die Generation ihrer Kinder an, in den letzten 6 Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. In Deutschland und Frankreich allerdings deutlich seltener.
- Beim Verhältnis zu den Nachbarn gibt es zwischen den Ländern große Unterschiede. In Deutschland geben besonders viele Kriegskinder an, dass ihnen viel an den Lebensbedingungen ihrer Nachbarn liegt, in Polen besonders wenige.
- Die Kriegskinder haben das größte Vertrauen in ihre Nachbarn. In Großbritannien und Frankreich vertrauen die Kriegskinder ihren Nachbarn häufiger als in Deutschland und Polen. Bei der Frage, ob man den meisten Menschen trauen kann, sind die Kriegskinder länderübergreifend zurückhaltender als die nachkommenden Generationen.
- Der Wandel der Perspektive auf das Älterwerden bestätigt sich auch im internationalen Vergleich. In Deutschland und Großbritannien geben die Kriegskinder am häufigsten an, mit ihrem Leben zufrieden zu sein - sowohl im Vergleich mit den nachfolgenden Generationen als auch mit den anderen Ländern. In Frankreich und Polen ist die Enkelgeneration am häufigsten mit ihrem Leben zufrieden.
- Gutes Benehmen, Unabhängigkeit und Sparsamkeit sind für die deutsche Kriegskindergeneration wichtigere Erziehungsideale, während sie Gehorsam und Fleiß seltener als die Kriegskinder in Polen, Frankreich und Großbritannien angeben. In allen Ländern sind für Kriegskinder Gehorsam, Sparsamkeit und Fleiß wichtiger bzw. Unabhängigkeit und Vorstellungskraft unwichtiger als für die nachfolgenden Generationen.

Die Kriegskindergeneration Kindliche Kriegserfahrungen in Europa - Deutungen im Lebensverlauf

Kriegskindheiten – elementar unterschiedliche Erfahrungen

„Kriegswaisen“, „Besatzungskinder“, „Wehrmachtskinder“, „Kindertransporte“ – allein diese Begriffe zeigen, wie unterschiedlich die Erfahrungen von Kindern in Europa während und nach dem Zweiten Weltkrieg waren, um nur einige Beispiele zu nennen. 232.000 jüdische Minderjährige wurden allein in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Nur 52.000 jüdische Kinder konnten bis zum Kriegsbeginn aus Deutschland auswandern, flüchten oder wurden im Rahmen der so genannten „Kindertransporte“ in die USA, nach Australien und nach Großbritannien gebracht, ohne ihre Eltern noch einmal wiedersehen zu können. In Großbritannien wurden bis 1944 rund 1,37 Millionen Menschen wegen der Luftangriffe durch die deutsche Wehrmacht aus den Städten in die ländlichen Gebiete evakuiert – darunter mehr als 200.000 Kinder. Polnische und russische Kinder ab zwölf Jahren wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland verbracht. Zugleich wuchsen in Deutschland auch und gerade Kinder und Jugendlichen der Jahrgänge 1930 bis 1945, die nicht rassistisch verfolgt wurden, im Zeichen der nationalsozialistischen „Volksgemeinschafts“-Ideologie auf. „Wehrmachtskinder“ waren aus sexuellen Kontakten von deutschen Soldaten mit Frauen aus den besetzten Gebieten Europas entstanden. In Skandinavien und in Polen wurden „rassistisch wertvolle“ Kinder vom NS-Regime „zwangsgermanisiert“. Die so genannten „Besatzungskinder“ wiederum waren etwa von alliierten Soldaten mit deutschen Frauen in den letzten Kriegs- und frühen Nachkriegsjahren gezeugt worden.

Während es in den frühen 1950er Jahren eine erregte Diskussion über die mögliche Integration von schwarzen Besatzungskindern gab, wurden in der DDR die so genannten „Russenkinder“ totgeschwiegen. Gemeinsam war den „Besatzungskindern“ und „Wehrmachtskindern“, dass die Stigmatisierungen der Kriegs- und Nachkriegsgesellschaften in Europa ausgesetzt waren. In fast allen Fällen oblag die finanzielle Versorgung der Kinder fast ausschließlich den Müttern, weil die Väter nicht greifbar waren und die Besatzungsmächte sich – mit Ausnahme Frankreichs – nicht zuständig fühlten.

Die kriegsbedingte Vaterlosigkeit als gesellschaftliche Signatur

So unterschiedlich die Erfahrungen der „Generation der Kriegskinder“ in Europa waren, unter der gemeinhin Angehörige der Jahrgänge 1930 bis 1945 subsummiert werden, waren sie doch vielfach mit dem Verlust bzw. mit der Abwesenheit des eigenen Vaters verbunden. In Europa soll es nach 1945 circa 13 Millionen Voll- und Halbwaisen gegeben haben. Die kriegsbedingte Vaterlosigkeit kann geradezu als eine Signatur des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden, wie das Beispiel Deutschland zeigt: Bereits im Ersten Weltkrieg waren rund 2,4 Millionen deutsche Soldaten gestorben. Sie hinterließen laut einer Schätzung des Jahres 1924 600.000 Witwen, mehr als 968.000 Halb- und 65.000 Vollwaisen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Zahl der Kriegerwitwen und ihrer Kinder noch einmal deutlich zugenommen. 4,71 Millionen deutsche Soldaten waren ums Leben gekommen, besonders hoch war die Todesrate mit rund 30 Prozent unter den Wehrmichtsangehörigen der Geburtsjahrgänge ab 1920. Die Verstorbenen hinterließen in Westdeutschland circa 1,7 Millionen Witwen, fast 2,5 Millionen Halb- und etwa 100.000 Vollwaisen (für Ostdeutschland liegen keine vergleichbaren Daten vor). Hinzu kamen die zahlreichen Kinder, die ohne ihre Väter aufwuchsen, weil diese vermisst, in einem anderen Land oder unbekannt waren. Die meisten dieser Kinder gehörten den Jahrgängen 1930 bis 1945 an.

Die Erfahrung der Vaterlosigkeit und ihre Deutung im weiteren Lebensverlauf variiert allerdings deutlich. Berücksichtigt werden muss sowohl der länderspezifisch jeweils unterschiedliche politische, gesellschaftliche und kulturelle Kontext in Europa als auch die unterschiedlichen Jahrgänge, denen die vaterlosen „Kriegskinder“ angehören, angefangen von Säuglingen und Kleinkindern, die an den Krieg keinerlei Erinnerung mehr haben bis hin zu Jugendlichen, die 1945 15 Jahre alt waren. Hinzu kommt, dass die Erfahrungen nicht nur in der Altersgruppe erheblich variieren, sondern auch je nachdem, ob die Kinder während des Krieges auf dem Land oder in der Stadt lebten, von Flucht und Vertreibung betroffen waren oder rassistischer Verfolgung unterlagen. Außerdem müssen das Geschlecht des Kindes, der soziale Hintergrund und der jeweilige Bildungsstatus der Familien beachtet werden. Diese Faktoren sind auch für die individuellen und gesellschaftlichen Deutungen der Kinder und Enkel der „Kriegskinder“ zu berücksichtigen.

Auf der Grundlage meiner 2013 publizierten Studie zu vaterlosen „Kriegskindern“ in Deutschland und Polen, die u.a. auf 30 lebensgeschichtlichen Interviews basiert, möchte ich im Folgenden einige Ergebnisse der Datenanalyse der European Value Studies kontextualisieren. Dabei geht es auch darum zu zeigen, dass die Zustimmung zu

bestimmten Werten nach den Kategorien Geschlecht, soziale Schicht und Bildung sowie der länderspezifischen gesellschaftlichen Verfasstheit zu differenzieren ist.

1. Haltungen zur Familie

Dass die Familie wichtig ist, betonen alle Befragten der drei Alterskohorten in der Datenanalyse der European Value Studies. In Frankreich und Deutschland ist die Zustimmung in der „Kriegskinder“-Generation am höchsten, während sie in Polen und Großbritannien mittlerweile etwas niedriger liegt.

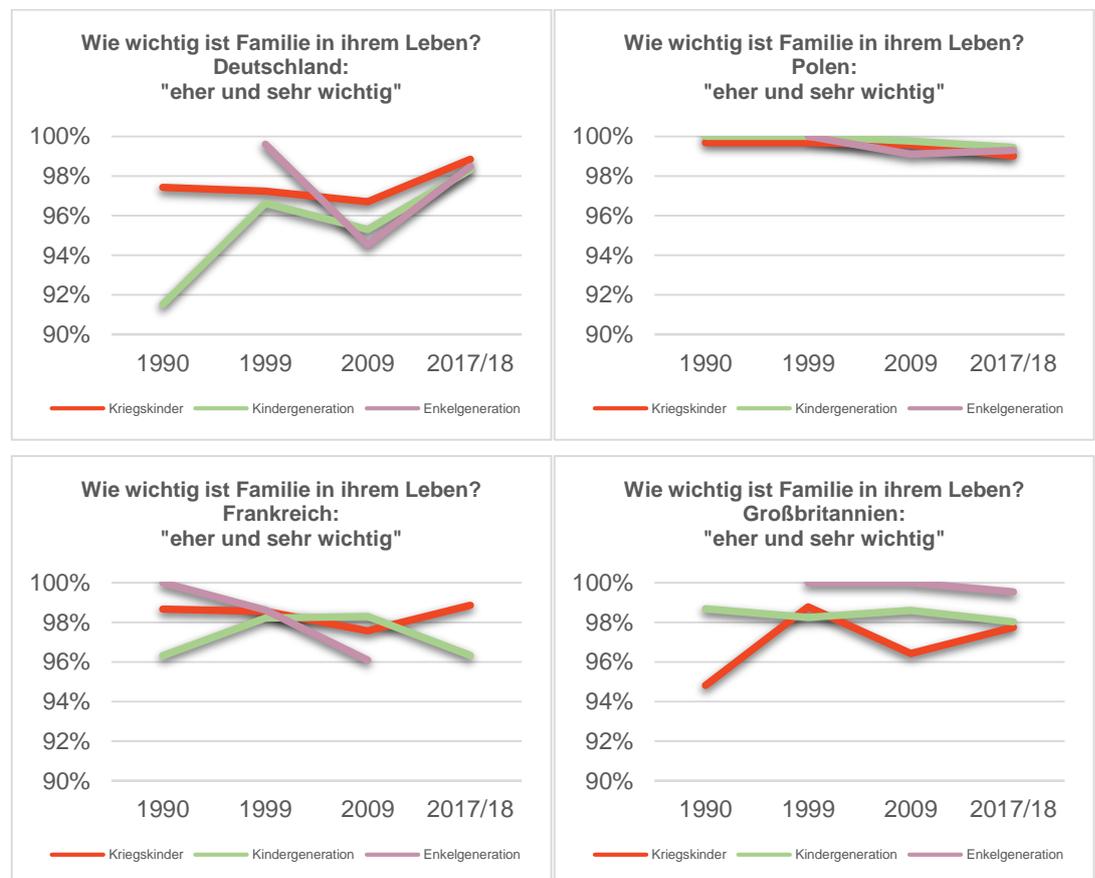


Abbildung 46 Wie wichtig ist Familie in ihrem Leben? Internationaler Vergleich

Noch höher ist die Zustimmung von den Befragten der „Kriegskinder“-Generation in allen vier Ländern hingegen zu der Aussage, dass es eines der wichtigsten Ziele im Leben ist, die eigenen Eltern stolz zu machen. Bei den Kindern der „Kriegskinder“ ist diese Zustimmung allerdings etwas weniger ausgeprägt, während sie bei den Enkeln der „Kriegskinder“ wiederum besonders ausgeprägt ist.

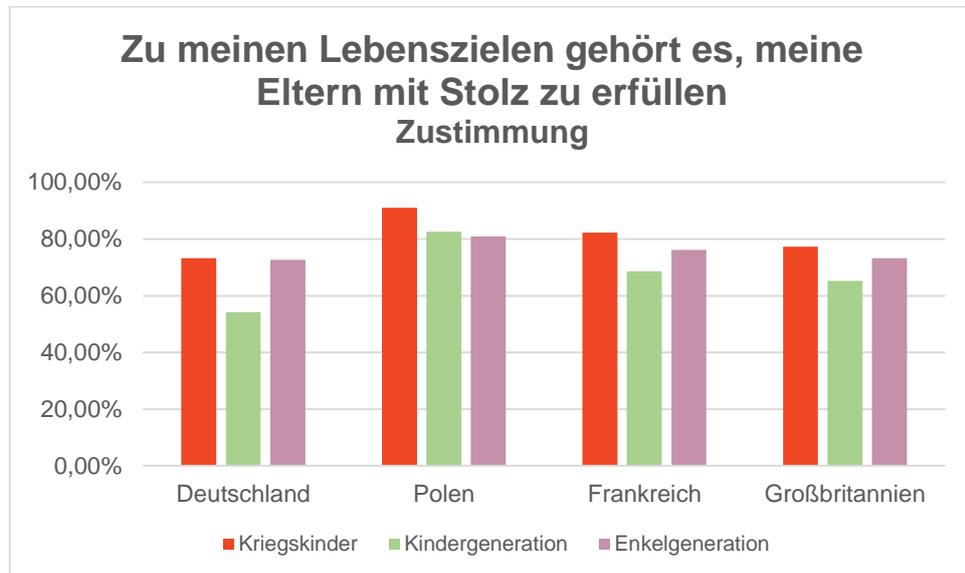


Abbildung 47 Zu meinen Lebenszielen gehört es, meine Eltern mit Stolz zu erfüllen - Internationaler Vergleich

Historisch lässt sich dies wie folgt kontextualisieren: Sowohl in Polen als auch in West- und Ostdeutschland dominierte nach 1945 das Bild der leidenden und zugleich starken Mutter, die versuchte, die Kinder trotz Entbehrungen und Trauer durch die Kriegs- und Nachkriegszeit „zu bringen“. Viele weibliche Angehörige der Jahrgänge 1900 bis 1912, also die Mütter der „Kriegskinder“ des Zweiten Weltkriegs, hatten zudem den Ersten Weltkrieg als Kinder erlebt. Diese Erfahrungen schwangen in den von den Müttern erzählten Lebens- und Leidensgeschichten und führten zu einer besonders engen Loyalitätsbeziehung der „Kriegskinder“ des Zweiten Weltkriegs und ihren Müttern. Das Schicksal der Mütter versuchten viele „Kriegskinder“ in ihrem weiteren Lebensverlauf „wiedergutzumachen“. In vielen Familien kehrten Väter – wenn überhaupt – aus der Kriegsgefangenschaft erst sukzessive zurück bzw. blieben vermisst. Das gilt auch für Soldaten der polnischen Armia Krajowa sowie der britischen Armee. Der Wunsch nach einer „vollständigen“ Familie blieb deshalb bei den „Kriegskindern“ besonders ausgeprägt. Der Umgang mit der leidenden Mutter als Folge des Krieges unterliegt insgesamt allerdings weniger länder- als vielmehr geschlechtsspezifischen Faktoren. Die befragten Frauen fühlten sowohl in Polen als auch in Deutschland mehr Verantwortung für ihre Mütter als dies bei Männern der Fall war.

2. Materielle Einstellungen und Arbeit

Die Datenanalyse macht deutlich, dass Arbeit, Leistungskraft und Eigenverantwortlichkeit länderübergreifend zentrale Werte für die Angehörigen der „Kriegskinder“-Generation sind. Mehr noch: Sie halten materiellen Wohlstand und Sicherheit für eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Ehe- und Lebensführung. Zugleich lehnen sie die Abhängigkeit von staatlichen Leistungen deutlich ab. Was könnten die tieferliegenden Gründe dafür sein?

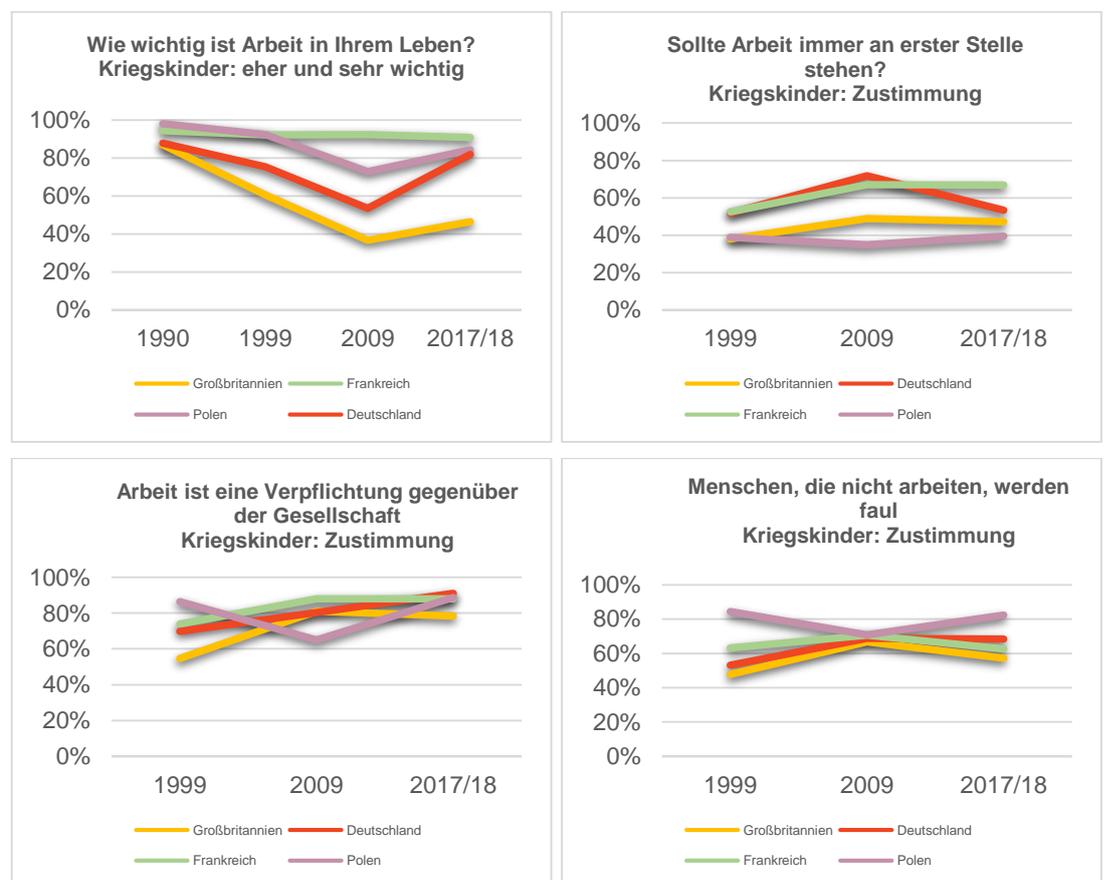


Abbildung 48 Einstellungen der Kriegskinder gegenüber Arbeit - internationaler Vergleich

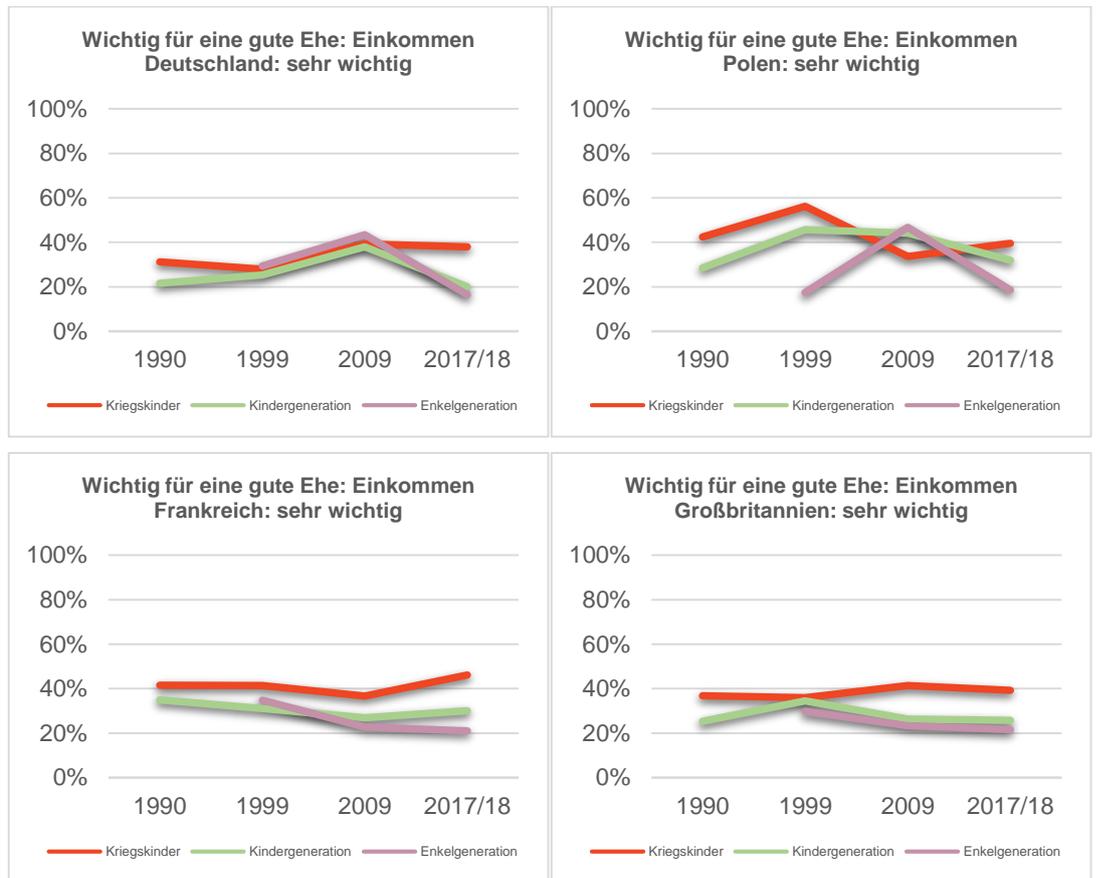


Abbildung 49 Wichtig für eine gute Ehe: Einkommen - internationaler Vergleich

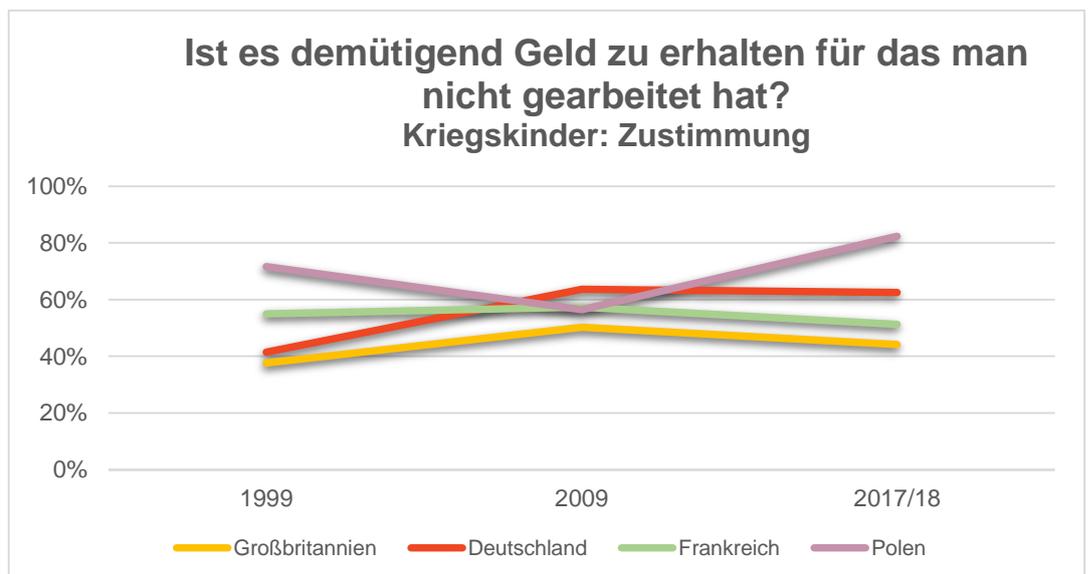


Abbildung 50 Zustimmung der Kriegskinder zu der Frage, ob es demütigend sei, Geld zu erhalten für das man nicht gearbeitet hat - internationaler Vergleich

In allen drei Nachkriegsgesellschaften führte der Verlust des Vaters im Verbund mit weiteren Kriegsfolgen zu einer deutlichen Verschlechterung der sozialen Situation der Familien. Zwar erhielten Kriegerwitwen und ihre Kinder in der Bundesrepublik durch das Bundesversorgungsgesetz ab 1950 Rentenzahlungen. Diese dienten aber häufig nur der reinen Existenzsicherung. In der DDR ging es darum, die Kriegerwitwen möglichst vollständig in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Rentenzahlungen erhielten die Kriegerwitwen hier nur in Ausnahmefällen. Generell wurde die soziale Situation von Halbwaisen und ihrer Mütter in der DDR nur wenig in der Öffentlichkeit thematisiert. Der Verlust des Vaters wurde vor diesem Hintergrund von Angehörigen der Generation der „Kriegskinder“ ganz unterschiedlich interpretiert. In der DDR wurden Faktoren wie Wohnungsnot und eine anhaltend schwierige Versorgungslage eher als Schicksalslage „aller“ angesichts der allgemeinen materiellen Verhältnisse in der DDR und nicht als spezifische Folge des Verlustes des Vaters angesehen. Im Unterschied dazu wurde in Westdeutschland der Verlust des Vaters eng mit materiellen Nachteilen verknüpft. Bemessungsmaßstab war dabei in erster Linie das „Wirtschaftswunder“. Während viele „vollständige“ Familien verhältnismäßig rasch einen höheren Lebensstandard erreichten, gelang dies Kriegerwitwen und ihren Kindern nur selten. Insbesondere Kriegerwitwen aus bürgerlichen Schichten empfanden den Verlust des Ehemannes als soziale Deklassierung und gaben dieses Deutungsmuster an die Kinder weiter.

Den Angehörigen der Generation der „Kriegskinder“ ging es deshalb in West- wie in Ostdeutschland und in Polen darum, das Leid der Mutter wieder „gutzumachen“ und den sozialen Status der Familie zu verbessern. Dabei stand für sie – wenn auch unter unterschiedlichen politischen Vorzeichen – eine gesicherte Existenz im Vordergrund. Für westdeutsche Frauen wurde ein sozialer Aufstieg nach wie vor in erster Linie mit einer „guten“ Ehe assoziiert. Eine Berufsausbildung galt hier bis in die 1960er Jahre für Frauen in erster Linie als Absicherung gegen die Wechselfälle des Lebens. Außerdem besuchten Mädchen noch in den 1950er Jahren deutlich seltener das Gymnasium als Jungen. In der DDR hatte die enge emotionale Verbindung zwischen Töchtern und Müttern andere Gründe. Die weiblichen Angehörigen der Generation der „Kriegskinder“ konnten hingegen von den DDR-spezifischen Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen profitieren und fühlten sich deshalb für ihre Ehemänner, von denen sie finanziell unabhängig waren, partiell weniger verantwortlich als für das Wohlergehen der Mütter. Trotz einer großen Zahl erwerbstätiger Frauen blieb das traditionell geschlechtsspezifische Familienleitbild in Polen nahezu ungebrochen erhalten, was dem Einfluss der katholischen Kirche, den Legitimationsstrategien der PZPR sowie der mangelhaften Kinderbetreuungssituation zuzuschreiben ist. So hatten Frauen seit den 1950er Jahren zwar die gleichen Startchancen im beruflichen Bereich wie Männer, auch behielten sie die Erwerbstätigkeit nach der

Eheschließung und der Geburt der Kinder bei. Die Sorge um die Familie hatte aber – wie in der Bundesrepublik und der DDR – oberste Priorität.

Männliche „Kriegskinder“ konnten sich hingegen sowohl in Ost- und Westdeutschland, als auch in Polen offensichtlich leichter von den Zielen, Bedürfnissen und Interessen ihrer Mütter, was den Bereich von Ehe und Familie angeht, lösen. Die Söhne bemühten sich insbesondere in punkto Berufswahl darum, bestehende Wünsche der Mütter bzw. der Familien zu erfüllen oder ihnen zumindest entgegen zu kommen. Auch hier waren gesellschaftlich-strukturelle Momente bestimmend: Angesichts der privatwirtschaftlichen Verfasstheit der Bundesrepublik war das Interesse der Mütter groß, die Söhne als Stammhalter aufzubauen, falls ein Betrieb übernommen werden sollte. So traten mehrere Söhne beruflich in die Fußstapfen des Vaters und führten somit sein „ideelles Erbe“ im Sinne der Mütter weiter. Umgekehrt äußern einige Interviewpartner ein schlechtes Gewissen gegenüber den verstorbenen Vätern und gegenüber Müttern und anderen Verwandten, wenn sie berufliche Misserfolge hatten bzw. aus der gedachten Perspektive des Vaters abseitige berufliche Wege einschlugen. In den Erzählungen der ostdeutschen Interviewpartner spielen gefühlte Verpflichtungen gegenüber einem tatsächlichen oder imaginären Erbe des Vaters hingegen kaum eine Rolle, entweder, weil die Interviewpartner als Flüchtlinge und Vertriebene ohnehin von den väterlichen Betrieben und Netzwerken ausgeschlossen oder weil viele Betriebe schon in den 1950er Jahren kollektiviert worden waren. Bei ihrer Deutung der beruflichen Laufbahn ist in erster Linie der Staat präsent, entweder fördernd-paternalistisch oder als Antipode der eigenen beruflichen Selbstbehauptungsgeschichte. In Polen betonten die männlichen „Kriegskinder“ ihre Berufswahl und -ausübung in erster Linie als persönliche Entscheidung und Leistung, wobei der imaginäre Stolz des verstorbenen Vaters auf das in beruflicher Hinsicht Erreichte in den retrospektiven Deutungen mitunter eine Rolle spielt. Der Staat erscheint hier entweder als Gegenpart, oder es wird in den Erzählungen hervorgehoben, dass er ausgenutzt und mit List und Leistungskraft umgangen wurde.

3. Haltung zur Politik

In den vier untersuchten Ländern des European Values Surveys spricht die „Kriegskinder“-Generation politischen Themen eine große Bedeutung zu. Dies ist besonders in Deutschland der Fall. Außerdem ist es vor allem die „Kriegskinder“-Generation in Deutschland und in Polen, die mit Freunden häufig über Politik spricht, während die Werte in Frankreich und Großbritannien etwas geringer ausfallen. In Großbritannien und in Deutschland gibt insbesondere die „Kriegskinder“-Generation an, dass ihnen die Demokratie besonders wichtig ist. In Frankreich ist dies bei allen befragten Alterskohorten deutlich weniger der Fall ebenso in Polen.

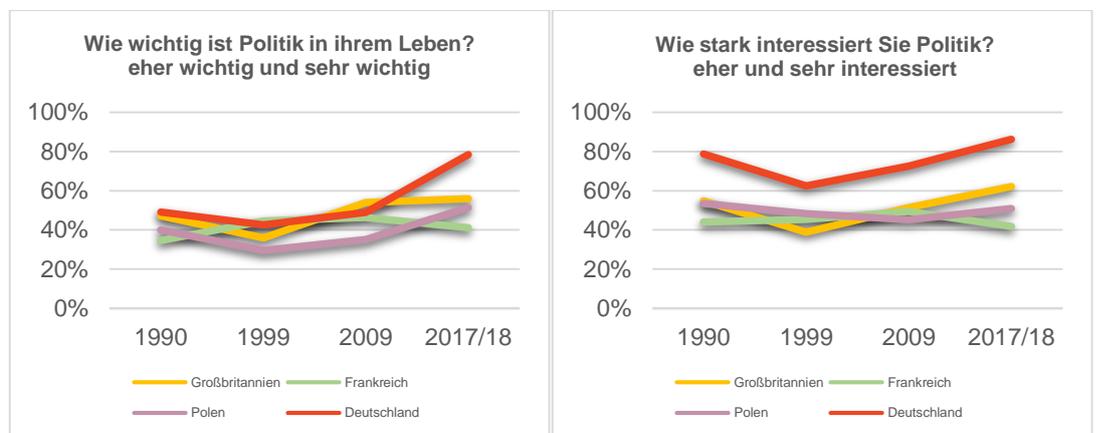


Abbildung 51 Einstellung der Kriegskinder zu Politik - internationaler Vergleich

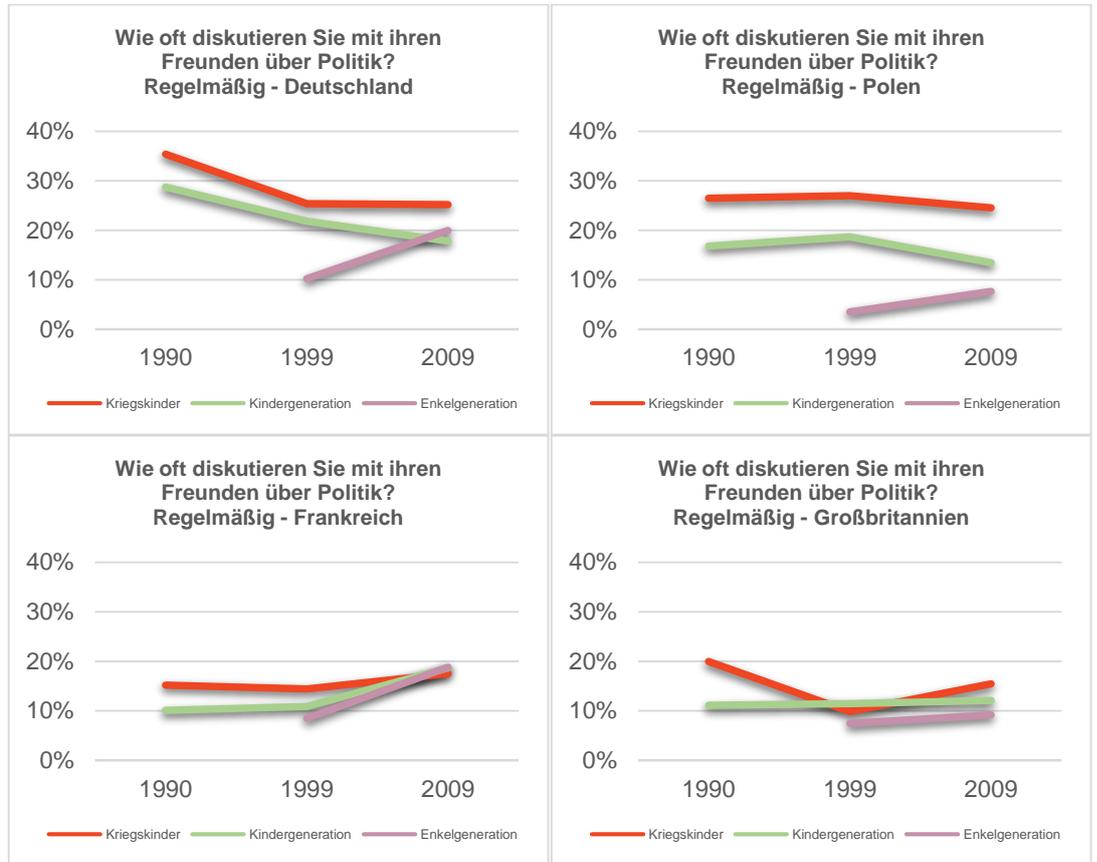


Abbildung 52 Wie oft diskutieren Sie mit ihren Freunden über Politik? internationaler Vergleich

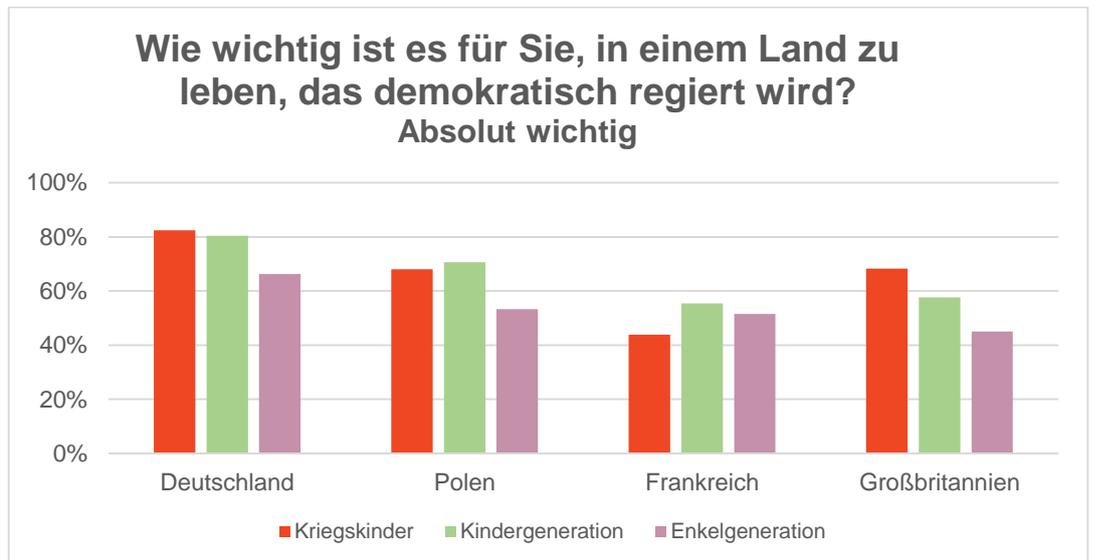


Abbildung 53 Wichtigkeit der Demokratie im eigenen Land - internationaler Vergleich

Trotz der Wertschätzung für die Demokratie wünschen sich bis zu einem Drittel der befragten „Kriegskinder“ in den untersuchten Ländern für einen starken politischen Führer aus. Eine Militärregierung hingegen lehnt vor allem Angehörige der „Kriegskinder“-Generation in Deutschland bis heute vehement ab. In Deutschland ist zudem bei der Generation der „Kriegskinder“ eine besonders hohe Affinität zu Europa zu verzeichnen, während besonders in Polen, die Verbundenheit zum Nationalstaat deutlich im Vordergrund steht. Diese Einstellung korrespondiert in gewisser Weise mit der parteipolitischen Selbsteinschätzung der Befragten. Während sich die Angehörigen der „Kriegskinder“-Generation in Deutschland zu rund 75 Prozent und damit fast so häufig wie die nachfolgenden Generationen als politisch in der Mitte oder linksstehend betrachten, verorten sie sich vor allem in Polen, aber auch in Großbritannien und Frankreich eher mittig bzw. politisch rechts.

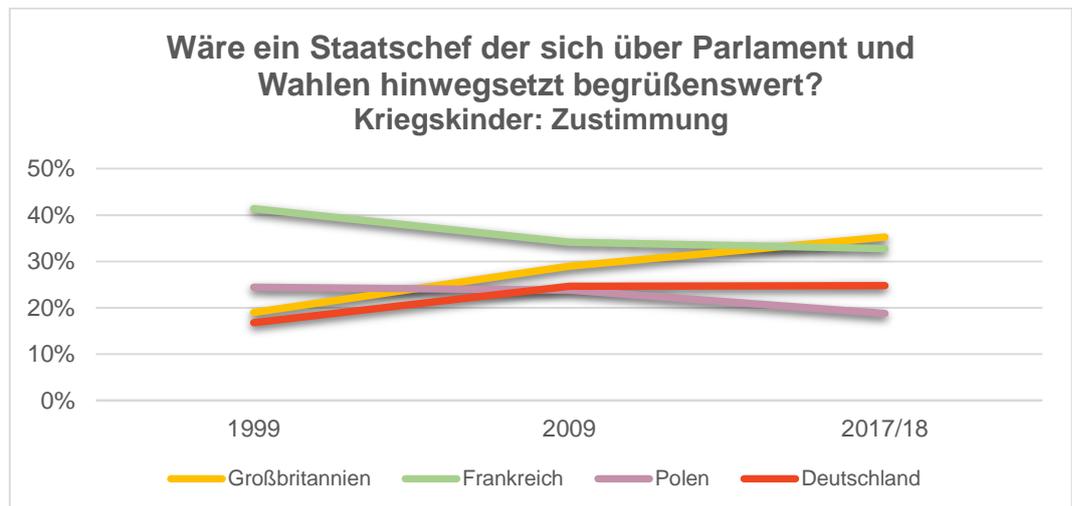


Abbildung 54 Zustimmung der Kriegskinder zu der Frage, ob ein Staatschef, der sich über Parlament und Wahlen hinwegsetzt, begrüßenswert wäre? Internationaler Vergleich

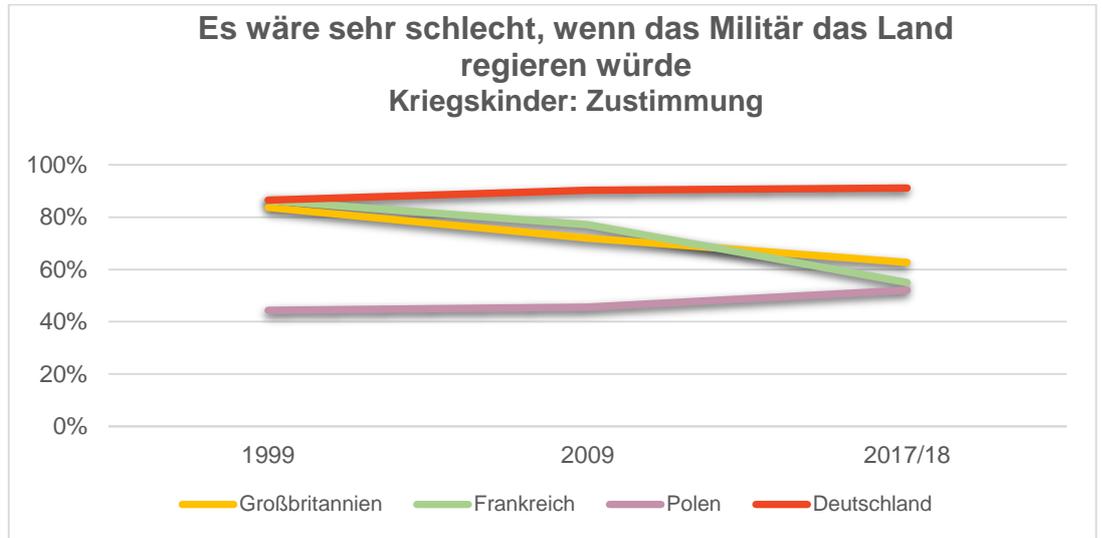


Abbildung 55 Bewertung einer Militärregierung - internationaler Vergleich

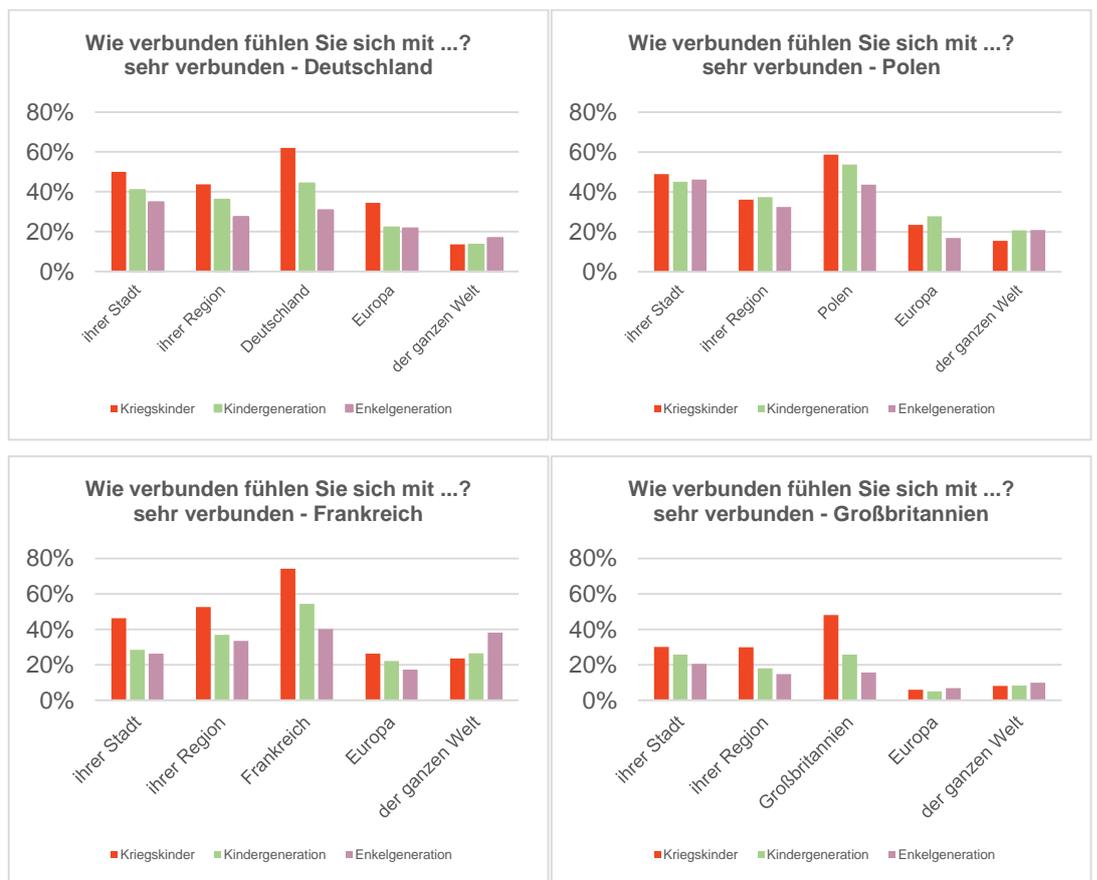


Abbildung 56 Verbundenheit mit Stadt, Region, Land, Europa und der Welt - internationaler Vergleich

Wie würden Sie Ihren eigenen politischen Standort beschreiben? (Skala 1: links bis 10: rechts)?

	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Deutschland			
eher links bis sehr links (1-4)	24,9%	36,6%	41,6%
eher Mitte (5-6)	50,4%	46,4%	44,5%
eher rechts bis sehr rechts (7-10)	24,7%	17,0%	13,9%
Polen			
eher links bis sehr links (1-4)	7,3%	15,8%	12,1%
eher Mitte (5-6)	29,3%	43,2%	53,8%
eher rechts bis sehr rechts (7-10)	63,4%	41,0%	34,2%
Frankreich			
eher links bis sehr links (1-4)	19,1%	37,3%	35,8%
eher Mitte (5-6)	45,0%	38,2%	43,4%
eher rechts bis sehr rechts (7-10)	35,9%	24,6%	20,8%
Großbritannien			
eher links bis sehr links (1-4)	15,8%	27,9%	37,0%
eher Mitte (5-6)	40,3%	45,8%	51,6%
eher rechts bis sehr rechts (7-10)	43,9%	26,3%	11,5%

Abbildung 57 Politische Selbsteinschätzung - internationaler Vergleich

Während Angehörige der „Kriegskinder“-Generation ein großes Interesse an Politik aufweisen, sind sie deutlich zurückhaltender, wenn es um eigene politische Aktivitäten geht. Die Teilnahme an Demonstrationen, Unterschriftensammlungen oder anderen politischen Aktivitäten war und ist für sie nur schwer vorstellbar.

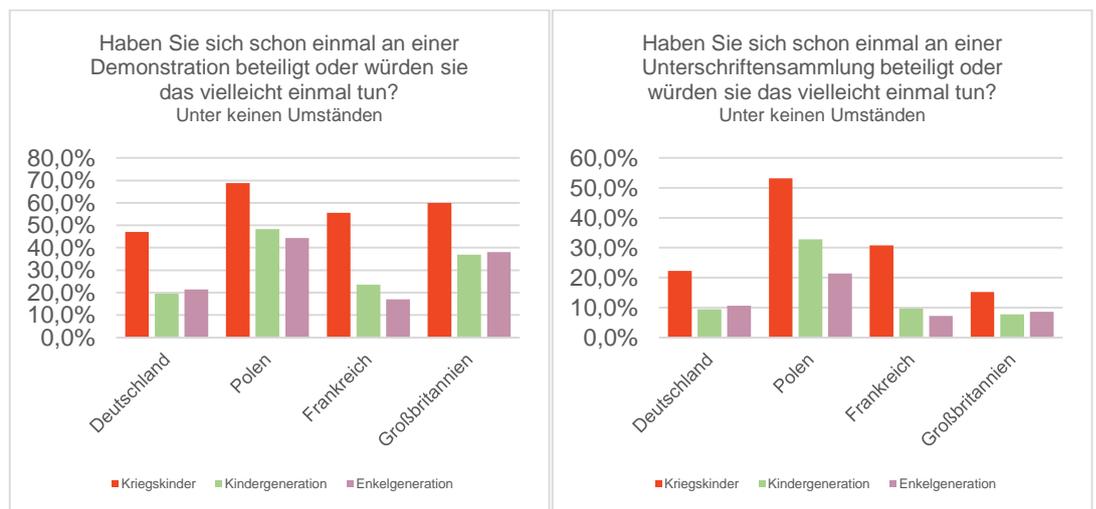


Abbildung 58 Politische Partizipation an Aktionsformen - internationaler Vergleich

Woran liegt diese länderübergreifende stärkere politische Zurückhaltung im Vergleich zu den nachfolgenden Generationen?

Zunächst einmal haben die „Kriegskinder“ in Europa die enormen Auswirkungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des von ihr entfesselten Zweiten Weltkriegs erlebt. In der SBZ/DDR und in Polen war die weitere Sozialisation im Kindes- und Jugendalter zudem durch sozialistische Regime geprägt worden. In der DDR erlebten die Betroffenen den Staat teilweise als paternalistisch-fördernd, teilweise als überwachend einengend. In Polen wurde der Sozialismus unter der Ägide der Sowjetunion nach der Zeit des Nationalsozialismus als weitere Fremdherrschaft über die eigene Nation empfunden. Auch wenn ostdeutsche und polnische „Kriegskinder“ in die kommunistischen Jugendorganisationen und zum Teil auch als Mitglieder in die Staatsparteien eingebunden waren, strebten sie nur selten herausragende Positionen an.

Eine wichtige politische, gesellschaftliche und kulturelle Zäsur stellte in der Bundesrepublik ähnlich wie in Frankreich und abgeschwächerter in Großbritannien die mit der Jahreszahl „1968“ als Chiffre verbundene Jugendrevolte dar. Auch wenn die Angehörigen der „Kriegskinder“-Generation die durch „1968“ evozierte gesellschaftliche Liberalisierung und politische Demokratisierung unterstützten, gehörten zumindest die vaterlosen „Kriegskinder“ unter ihnen nicht zur Kerngruppe der Proteste. Im Gegenteil: Gerade vaterlose Töchter blieben noch in den späten 1960er Jahren eng an ihre Mütter und zumeist konservative Wertvorstellungen gebunden. Bei vaterlosen Männern dominierte ebenfalls der Wunsch nach Sicherheit und Orientierung. Den Zielen der Studentenbewegung und der kulturellen Liberalisierung standen selbst „Kriegskinder“ aus dem bürgerlich-akademischen Milieu positiv, aber zugleich doch vorsichtig-distanziert gegenüber. Für die Interviewpartner aus der ehemaligen DDR und aus Polen waren der „Prager Frühling“ bzw. die studentischen Demonstrationen im März 1968 in Polen vor allem mit Sorgen und Angst um die eigene Sicherheit verknüpft. Diese Erfahrungen könnten das insgesamt sehr zurückhaltende politische Engagement der Generation der „Kriegskinder“ erklären. In Polen und in der DDR waren darüber hinaus die Solidarnosc-Bewegung Anfang der 1980er Jahre und das Ende des Kalten Krieges 1989/90 politische Ereignisse, die auch und gerade für die Generation der „Kriegskinder“ eine markante historische Zäsur darstellten. Insbesondere die Wiedervereinigung bedeutete für viele ostdeutsche „Kriegskinder“, dass sie sich im fortgeschrittenen Lebensalter beruflich und lebensweltlich noch einmal grundlegend neu orientieren mussten. Aus diesem Grund verorten sich Angehörige der Jahrgänge 1930 bis 1945 selbst weniger intensiv als „Kriegskinder“ als dies in Westdeutschland der Fall ist.

Fazit

„Kriegskind“ zu sein, stellt zwar eine essenzielle und lebenslange Erfahrung der jeweils Betroffenen dar, die sich aber materiell und mental unterschiedlich auswirkte.

Dementsprechend differieren biografische Deutungen nach individuellen Umständen sowie nach Geschlecht, Schichtzugehörigkeit, Bildungsstand und gesellschaftspolitischen Bedingungen, wie am Beispiel der kriegsbedingten Vaterlosigkeit gezeigt wurde. Zugleich sind individuelle und generationelle Selbstdeutungen und Sinnzuschreibungen von gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen abhängig. Kennzeichnend sind deshalb nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch deutliche länderspezifische Unterschiede bezüglich der Nachwirkungen der Erfahrungen der Kriegskindheit auf Werte und Einstellungen im Vergleich zu jüngeren Generationen.

Lu Seegers

Literaturauswahl

- Andrews, Maggie/Lomas, Janis, *The Home Front in Britain: Images, Myths and forgotten Experiences since 1914*, Basingstoke u.a. 2014.
- Curio, Claudia, *Verfolgung, Flucht, Rettung: die Kindertransporte 1038/39 nach Großbritannien*, Berlin 2006.
- Dörr, Margarete, *Der Krieg hat uns geprägt. Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten*, Frankfurt/Main 2007, 2 Bde.
- Drolshagen Ebba D., *Wehrmachtskinder. Auf der Suche nach dem nie gekannten Vater*, München 2005.
- Dwork, Debórah, *Kinder mit dem gelben Stern, Europa 1933-1945*, München 1994.
- Levsen, Sonja, *Autorität und Demokratie. Eine Kulturgeschichte des Erziehungswandels in Westdeutschland und Frankreich, 1945-1975*, Göttingen 2019.
- Mochmann, Ingwill C./Larsen, Stein Ugelvik, *Kriegskinder in Europa*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005), Nr. 18-19, S. 34-38.
- Picaper, Jean-Paul/Norz, *Die Kinder der Schande: das tragische Schicksal deutscher Besatzungskinder in Frankreich*, München 2005.
- Radebold, Hartmut/Bohleber, Werner/Zinnecker, Jürgen (Hg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen*, Weinheim, München 2008.
- Röger, Maren, *Kriegsbeziehungen: Intimität, Gewalt und Prostitution im besetzten Polen 1939 bis 1945*, Frankfurt am Main 2015.
- Röger, Maren, *Besatzungskinder in Polen: nationalsozialistische Politik und Erfahrungen in der Volksrepublik*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Bd. 65 (2017), S. 25-50.
- Ruchniewicz, Krzysztof/Jürgen Zinnecker (Hg.), *Zwischen Zwangsarbeit, Holocaust und Vertreibung. Polnische, jüdische und deutsche Kindheiten im besetzten Polen*, Weinheim, München 2007, S. 97-104.
- Rusinek, Bernd A. (Hg.), *Kriegsende 1945. Verbrechen, Katastrophen, Befreiungen in nationaler und internationaler Perspektive*, Göttingen 2004,
- Satjukow, Silke/Gries, Rainer, *„Bankerte“: Besatzungskinder in Deutschland nach 1945*, Frankfurt am Main, New York 2015.
- Satjukow, Silke, *Besatzer: die „Russen“ in Deutschland 1945 bis 1994*, Göttingen 2008.
- Schildt, Axel/Siegfried, Detlef, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2009.
- Schnädelbach, Anna, *Kriegerwitwen: Lebensbewältigung zwischen Arbeit und Familie in Westdeutschland nach 1945*, Frankfurt/Main, New York 2009.
- Seegers, Lu, *„Vati blieb im Krieg“. Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung im 20. Jahrhundert – Deutschland und Polen*, Göttingen 2013.
- Seegers, Lu, *Der tote Vater im Familiengedächtnis in Deutschland und Polen nach 1945*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. 55 (2015), S. 205-234.
- Stargardt, Nicholas, *Witnesses of War. Children's lives under the Nazis*, London 2005 (dt. Erstausgabe: *Maikäfer flieg! Hitlers Kinder und der Krieg*, München 2006).
- Werner, Emmy E., *Through the eyes of innocents: children witness World War II*, Boulder 1999 (dt. Erstausgabe: *Unschuldige Zeugen. Der Zweite Weltkrieg in den Augen von Kindern*, Hamburg 2000).
- Westerlund, Lars (Hg.), *The children of foreign soldiers in Finland, Norway, Denmark, Austria, Poland and occupied Soviet Karelia. Children of foreign soldiers in Finland 1940-1948*, Helsinki 2011.
- Zarah, Tara, *The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge, Massachusetts 2011.

Die Kriegskindergeneration im internationalen Vergleich – weitere Ergebnisse

Zusätzlich zu den im vorstehenden Artikel von Lu Seegers bereits besprochenen Ergebnissen werden abschließend weitere Einstellungen, Werte- und Verhaltensmuster der Kriegskindergeneration im Vergleich zu nachfolgenden Generationen und im internationalen Vergleich zwischen Deutschland, Polen, Frankreich und Großbritannien vorgestellt.

Politik

Bedeutung von Demokratie

Neben der bereits angesprochenen hohen Bedeutung, die Kriegskinder in verschiedenen Nationen der Demokratie geben (vgl. Abb. 54) fällt auf, dass sie mit Ausnahme Polens, die Demokratie im eigenen Land sehr viel häufiger mit Bestnoten bewerten, als nachfolgende Generationen. In Deutschland bewerten sie die Demokratie im Vergleich zu ihren Kindern doppelt so häufig, im Vergleich zur Generation ihrer Enkel gar dreimal so häufig mit dem Bestwert. Auch wenn in Frankreich und in Großbritannien die Demokratie seltener als in Deutschland von der Kriegskindergeneration mit dem Bestwert beurteilt wird, ist die Verteilung zwischen den Generationen ähnlich wie in Deutschland. In Polen vergibt nur eine Minderheit von 8% der Kriegskinder und der Kindergeneration sowie 7% der Enkelgeneration den Bestwert.

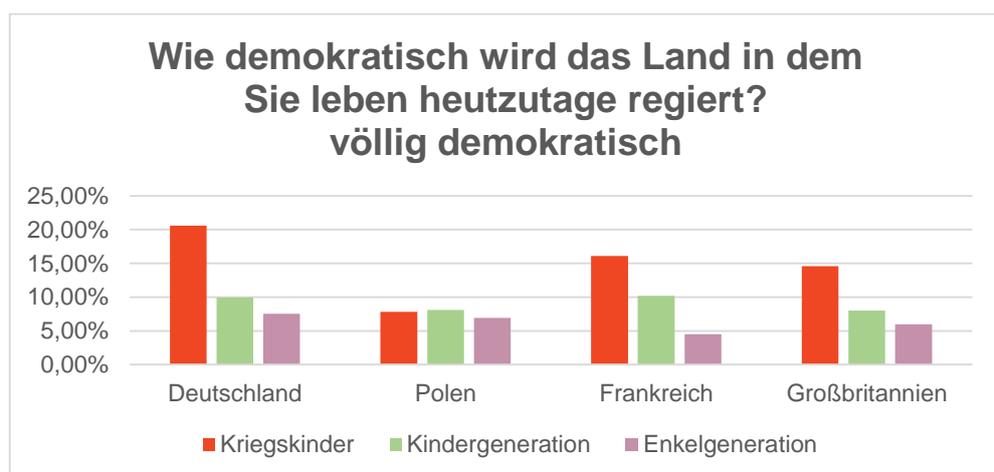


Abbildung 59 Beurteilung der Demokratie im eigenen Land - internationaler Vergleich

Und was meinen Sie, wie demokratisch wird Deutschland heutzutage regiert?

hohe Bewertung: 7 bis 10 von 10	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Deutschland	76,3%	65,1%	66,7%
Polen	40,1%	41,3%	40,9%
Frankreich	60,5%	50,7%	52,7%
Großbritannien	61,5%	55,9%	50,1%

Einstellung zu Nationalismus und gesellschaftlicher Verpflichtung

Der Stolz auf die eigene Staatsbürgerschaft ist vor allem in Deutschland ein unter den Generationen verschieden stark ausgeprägtes Phänomen. Hier geben 85% der Kriegskinder und 74% der nachfolgenden Generation an, ziemlich stolz oder sehr stolz darauf zu sein. Diese Ansicht gewann in allen Generationen über die letzten Jahrzehnte an Zustimmung. In Polen geben seit 1990 94% bis 99% der Befragten an, stolz oder sehr stolz zu sein, unabhängig von der Generation. In Frankreich und England gaben die Kriegskinder bis zum Ende der 1990er Jahre am häufigsten an, stolz auf ihre Nationalität zu sein. Da die Enkelgeneration in beiden Ländern zuletzt ähnlich häufig die Frage bejahte, fällt nur die Kindergeneration mit etwas weniger Zustimmung zurück.



Abbildung 60 Stolz auf die eigene Nationalität - internationaler Vergleich

Auf die Frage nach der Bereitschaft für das eigene Land zu kämpfen, ließ insbesondere in Polen und Großbritannien, aber auch in Frankreich und Deutschland die Zustimmung stark nach. In Deutschland gibt seit 1990 in allen Generationen etwa die Hälfte an, dass sie bereit wären für das eigene Land zu kämpfen und die Werte haben sich zwischen den Generationen angeglichen. In Polen, Frankreich und Großbritannien stimmt dem gegenwärtig nur noch eine Minderheit zu - weniger als in Deutschland. Die Kriegskindergeneration ist in allen Ländern außer Deutschland, diejenige, welche dem noch am häufigsten zustimmt.

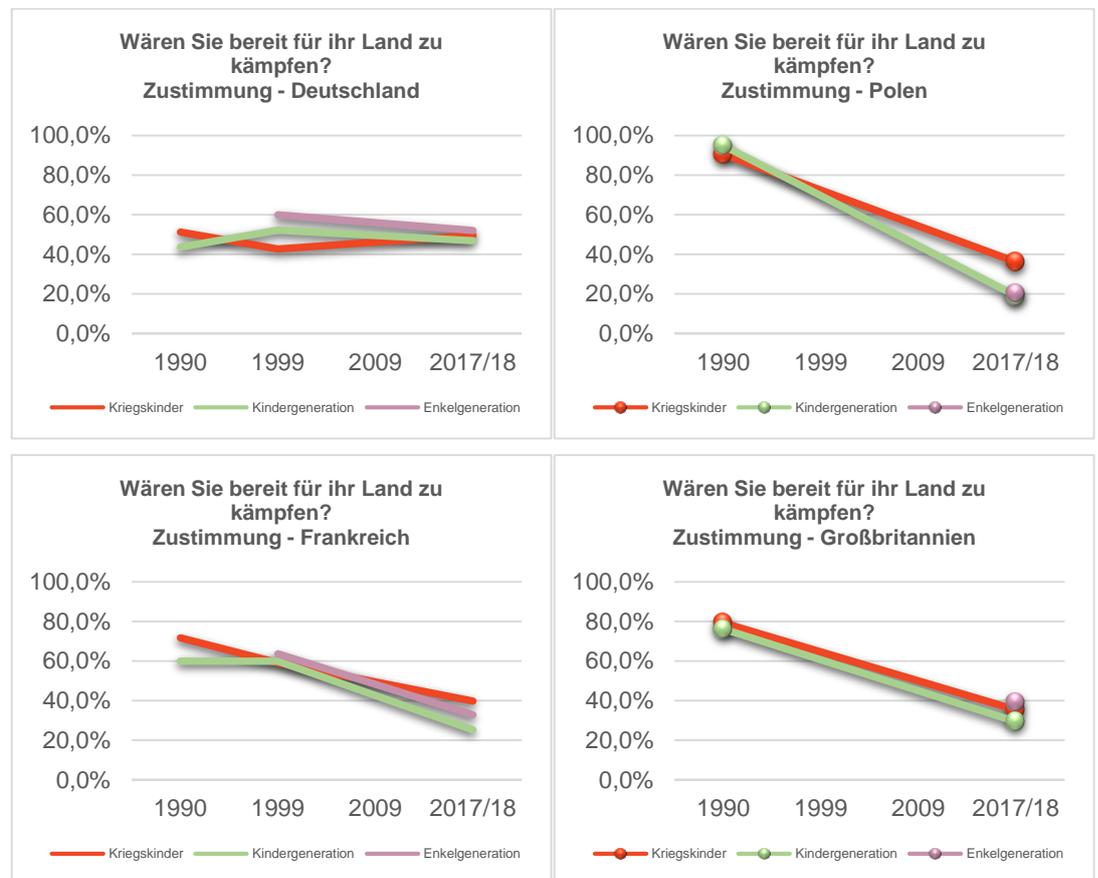


Abbildung 61 Wären Sie bereit für ihr Land zu kämpfen? Internationaler Vergleich. In Polen und Großbritannien sind für die Enkelgeneration nur Werte der Erhebungswelle 2017/18 verfügbar.

Die Einstellung, dass es eine Pflicht gegenüber der Gesellschaft sei, Kinder zu haben, ist in Deutschland, Polen und Frankreich am stärksten verbreitet.

In Polen ist knapp die Hälfte der Elterngeneration ebenfalls dieser Meinung. Ansonsten wird dies unter den Nachfolgenerationen in allen untersuchten Ländern nur von einer Minderheit vertreten. In Großbritannien denken dies in allen drei Generationen nur 11% bis 18 % der Befragten.

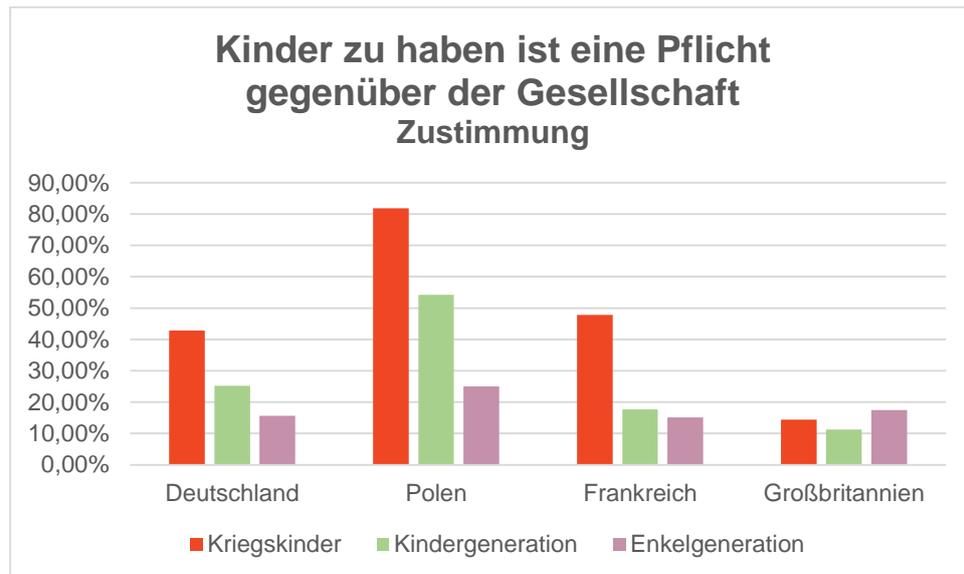


Abbildung 62 Gesellschaftliche Verpflichtung Kinder zu haben - internationaler Vergleich

Politische Ziele und Prioritäten

In allen Ländern außer Deutschland unterscheidet sich die angegebene politische Priorisierung, wenn es darum geht, was das wichtigste Ziel des Landes in den nächsten zehn Jahren sein soll kaum zwischen den Generationen. In einer Auswahl zwischen Wirtschaftswachstum, Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger, Verschönerung der Städte und Landschaften und Verteidigung des Landes wird stets am häufigsten das Wirtschaftswachstum priorisiert und die Verschönerung der Städte und Landschaften am zweithäufigsten angegeben. Den Ausbau der Mitbestimmung priorisiert in den drei Ländern nur eine Minderheit.

Nur in Deutschland gibt es generell eine andere Priorisierung, und Unterschiede zwischen den Generationen. Auch hier räumt die Kriegskindergeneration dem Wirtschaftswachstum die höchste Priorität ein, allerdings gefolgt von der Forderung nach mehr Mitbestimmung. Die nachfolgenden Generationen nennen die Mitbestimmung sogar am häufigsten, gefolgt vom Wirtschaftswachstum. Die Verschönerung der Städte und Landschaften wird in Deutschland weitaus seltener als in den anderen Ländern genannt.

Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten?

	Deutschland	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Ein hohes Wirtschaftswachstum		45,2%	37,5%	35,1%
Dafür sorgen, dass die Menschen mehr Mitbestimmung an Arbeitsplatz u. in Gemeinde haben		37,4%	45,6%	44,3%
Dafür sorgen, dass unsere Städte und Landschaften schöner werden		11,1%	10,8%	12,9%
Für starke Landesverteidigung sorgen		6,3%	6,2%	7,7%
	Polen	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Ein hohes Wirtschaftswachstum		54,9%	54,2%	54,3%
Dafür sorgen, dass die Menschen mehr Mitbestimmung an Arbeitsplatz u. in Gemeinde haben		15,2%	8,9%	16,6%
Dafür sorgen, dass unsere Städte und Landschaften schöner werden		23,4%	29,6%	26,2%
Für starke Landesverteidigung sorgen		6,5%	7,3%	3,0%
	Frankreich	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Ein hohes Wirtschaftswachstum		47,4%	47,9%	38,4%
Dafür sorgen, dass die Menschen mehr Mitbestimmung an Arbeitsplatz u. in Gemeinde haben		14,0%	6,2%	9,5%
Dafür sorgen, dass unsere Städte und Landschaften schöner werden		28,4%	33,8%	40,2%
Für starke Landesverteidigung sorgen		10,2%	12,1%	12,0%
	Großbritannien	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Ein hohes Wirtschaftswachstum		46,8%	44,7%	42,4%
Dafür sorgen, dass die Menschen mehr Mitbestimmung an Arbeitsplatz u. in Gemeinde haben		22,7%	13,2%	12,7%
Dafür sorgen, dass unsere Städte und Landschaften schöner werden		24,5%	37,7%	41,4%
Für starke Landesverteidigung sorgen		6,0%	4,5%	3,5%

Abbildung 63 Abbildung 16 Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten? Internationaler Vergleich

Größere intergenerationale Unterschiede gibt es bei der Auswahl zwischen Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung, Kampf gegen steigende Preise und dem Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung. Die nationalen Unterschiede sind verglichen mit denen zwischen den Generationen gering. In allen vier Ländern geben die Kriegskinder – und nur sie – die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung am häufigsten als wichtigstes Staatsziel an. In der Kindergeneration wird in Deutschland, Polen und Großbritannien die Stärkung des Einflusses der Bürgerinnen und Bürger auf die Entscheidungen der Regierung genannt. In Frankreich werden alle vier Auswahlmöglichkeiten von der Generation etwa gleich häufig genannt. Auch die Enkelgeneration präferiert in Polen, Frankreich und Großbritannien die Stärkung der Mitbestimmung. In Deutschland wird der Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung von dieser am häufigsten angegeben.

Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten?

Deutschland	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung	44,9%	25,4%	24,4%
Mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung	20,7%	34,1%	27,4%
Kampf gegen steigende Preise	10,2%	6,8%	11,7%
Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung	24,3%	33,8%	36,5%
Polen	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung	38,5%	21,5%	29,2%
Mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung	30,9%	40,6%	36,7%
Kampf gegen steigende Preise	15,8%	20,4%	18,2%
Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung	14,9%	17,6%	15,9%
Frankreich	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung	48,0%	25,9%	22,6%
Mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung	12,5%	24,8%	34,6%
Kampf gegen steigende Preise	23,9%	22,9%	19,7%
Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung	15,7%	26,5%	23,1%

Großbritannien	Kriegskinder	Kindergeneration	Enkelgeneration
Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung	36,9%	28,7%	18,7%
Mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung	23,5%	32,1%	34,1%
Kampf gegen steigende Preise	13,4%	13,2%	17,5%
Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung	26,2%	26,1%	29,8%

Abbildung 64 Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten? Internationaler Vergleich

Es gibt nur geringe Unterschiede in der Frage, ob es wichtig sei, dass die Einkommensunterschiede beseitigt werden. In allen Ländern wird dies mehrheitlich als wichtig beurteilt. In Deutschland und Frankreich wird dem von den Kriegskindern am häufigsten zugestimmt. In Großbritannien stimmt dem die Enkelgeneration am häufigsten zu, während in Polen diese Generation mit Abstand am wenigsten davon überzeugt ist.

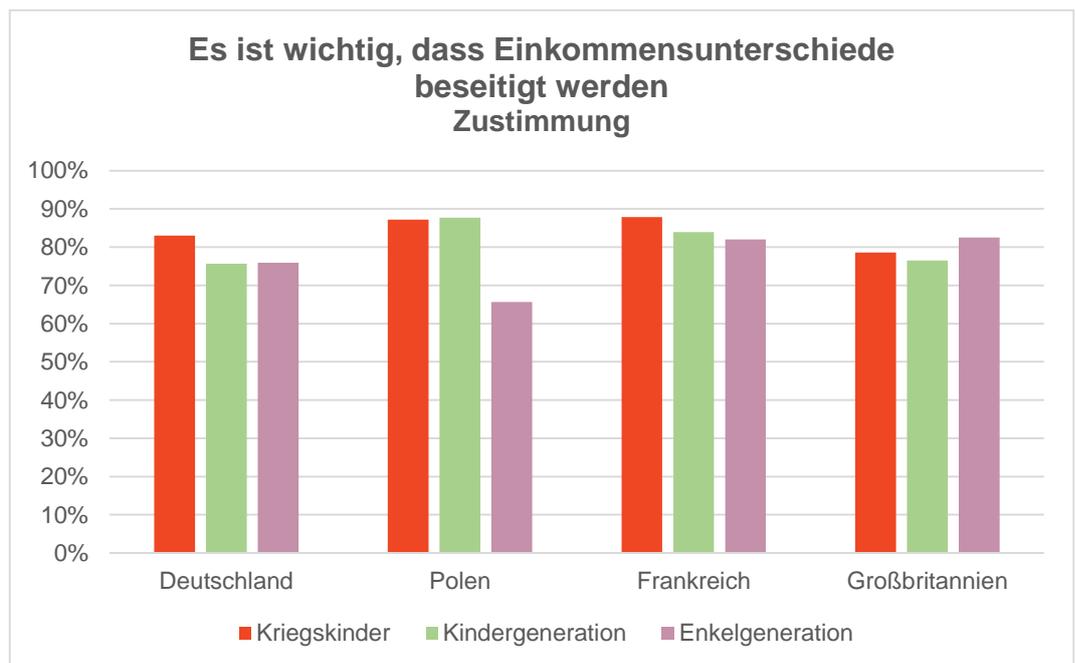


Abbildung 65 Ist es wichtig, dass Einkommensunterschiede beseitigt werden? Internationaler Vergleich

Umwelt

Kriegskinder denken häufiger als die anderen Generationen, dass die Bedrohungen für die Umwelt übertrieben dargestellt werden, das Wirtschaftswachstum vor Umweltschutz gehen sollte und dass sie selbst nicht viel ausrichten können, um der Umwelt zu helfen. Bei diesem Thema gibt es sowohl zwischen den Generationen als auch zwischen den Nationen größere Unterschiede.

In Deutschland liegen die Einstellungen der Kriegskinder und der nachfolgenden Generationen weniger weit auseinander, da auch sie dem Thema Umwelt eine hohe Wichtigkeit einräumen. In Polen sind die Hälfte der Kriegskinder und mehr als ein Drittel der nachfolgenden Generationen der Meinung, dass es wichtigeres gäbe als die Umwelt zu schützen. Dies denkt insbesondere in Deutschland aber auch in Großbritannien nur eine Minderheit, während es in dieser Frage in Frankreich große Unterschiede zwischen den Generationen gibt.

In allen Ländern geben die Kriegskinder am seltensten an, dass sie der Meinung sind, dass Umweltschutz auch vor Wirtschaftswachstum und der Sicherung von Arbeitsplätzen Vorrang haben sollte. Trotzdem vertritt in Deutschland auch die Kriegskindergeneration diese Einstellung mehrheitlich, während sich in Polen die Befürworter dieser Priorisierung in allen Generationen in der Minderheit befinden.

In Polen und Frankreich wird quer durch alle Generationen häufiger angenommen, dass Umweltthematiken übertrieben dargestellt werden. In Großbritannien und Deutschland denken dies zu knapp ein Drittel bzw. knapp einem Viertel die Kriegskinder, während dem die nachfolgenden Generationen deutlich seltener zustimmen.

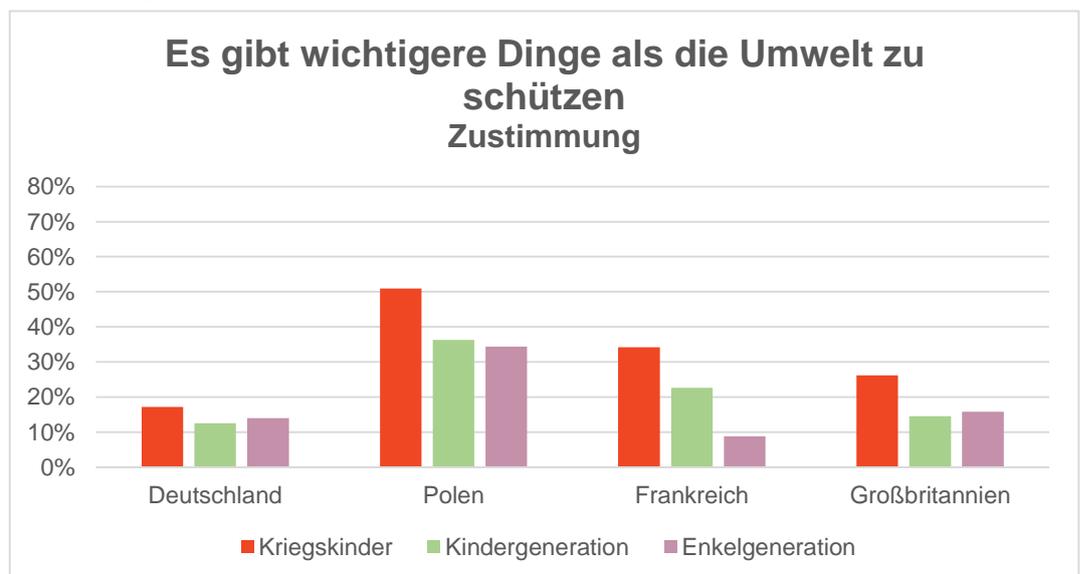


Abbildung 66 Es gibt wichtigere Dinge als die Umwelt zu schützen - internationaler Vergleich

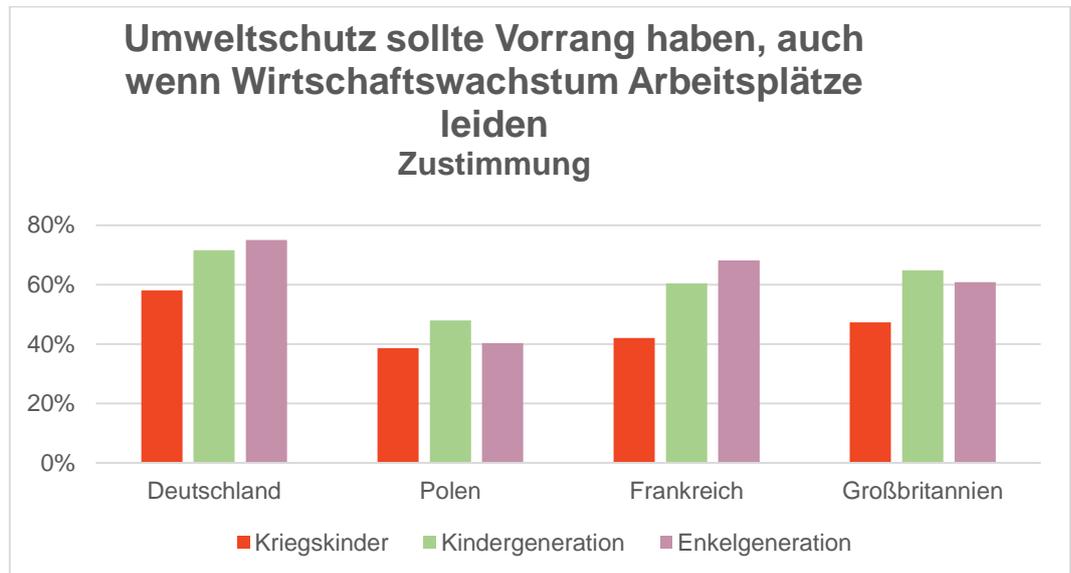


Abbildung 67 Umweltschutz sollte Vorrang vor Wirtschaft und Arbeitsplätzen haben - internationaler Vergleich

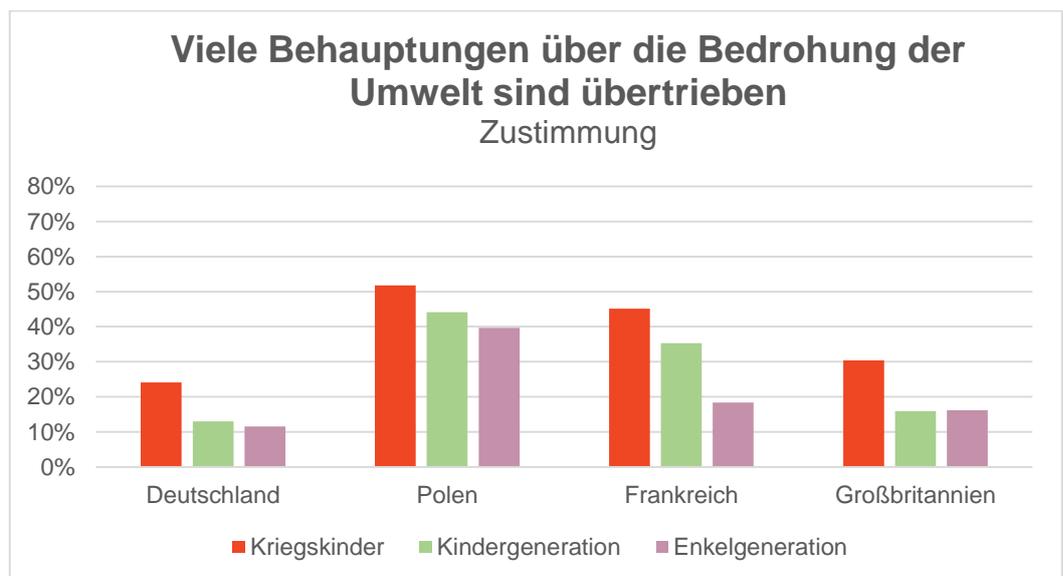


Abbildung 68 Viele Behauptungen über die Bedrohung der Umwelt sind übertrieben - internationaler Vergleich

Am skeptischsten sind die Kriegskinder in Polen und Frankreich, dass sie selbst etwas für die Umwelt tun können. Der Unterschied zwischen den Generationen ist in dieser Frage hoch. In Polen denken gerademal 15% der Enkelgeneration, dass es für sie schwierig ist, etwas für die Umwelt zu tun, aber 55% der Kriegskinder.

In allen vier Ländern hält es vor allem die Kriegskindergeneration für sinnlos, etwas für die Umwelt zu tun, wenn es andere nicht auch tun würden. Während die Spanne der

Kriegskinder, die dies annehmen zwischen den Ländern von 40% bis 55% reicht, teilen in der Enkelgeneration nur 20% (Deutschland) bis 32% (Großbritannien) diese Einstellung.

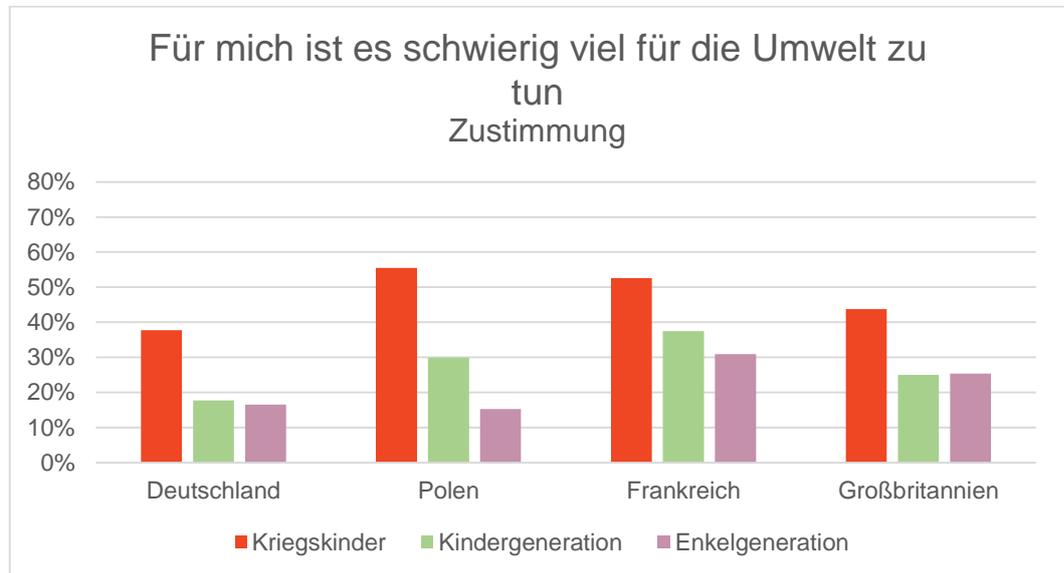


Abbildung 69 Für mich ist es schwierig viel für die Umwelt zu tun - internationaler Vergleich

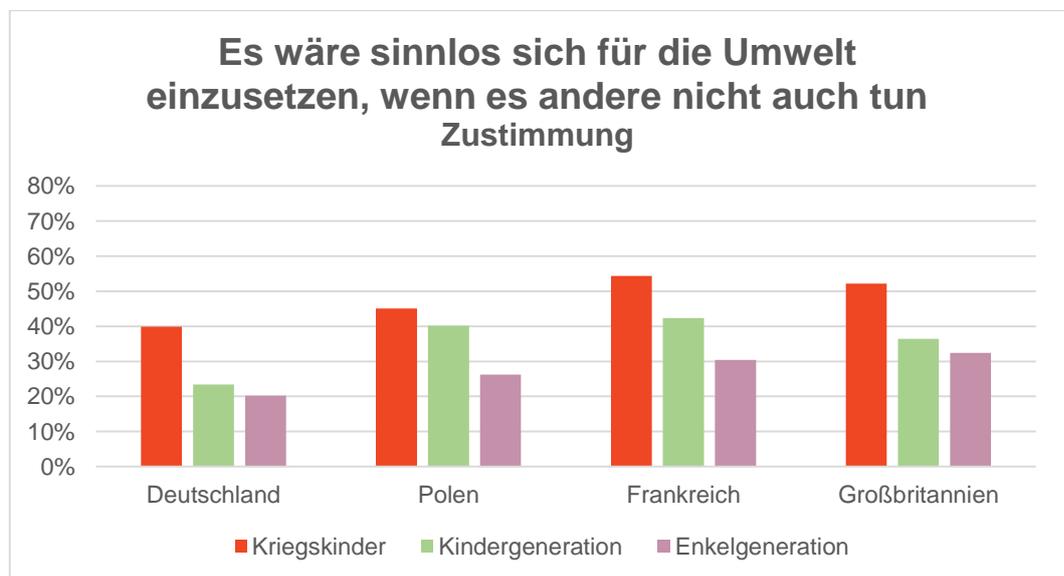


Abbildung 70 Sinnlos sich für die Umwelt einzusetzen, wenn es andere nicht auch tun - internationaler Vergleich

Arbeit

In Ergänzung zu den bereits vorgestellten Einstellungen und im Kapitel 1 erörterten Ergebnissen zum Thema Arbeit wurde erhoben, wie es sich zwischen den Generationen und zwischen den Ländern unterscheidet was im Berufsleben als wichtig angegeben wurde.

Während gute Bezahlung in Deutschland bei allen Altersgruppen ähnlich wichtig ist, unterscheidet sich die Generation der Kriegskinder hier in zwei anderen Fragen stark: Viele Urlaubstage und angenehme Arbeitszeit sind ihr wesentlich unwichtiger, dafür ist ein verantwortungsvoller Beruf bei allen Generationen wichtig.

In Polen war bis 2009 gute Bezahlung unter allen Generationen sehr wichtig. Zuletzt fiel allerdings bei den Kriegskindern der Anteil, der dies angibt von 90% auf 66%. Arbeits- und insbesondere Urlaubszeiten sind nur für eine Minderheit der polnischen Kriegskinder wichtig. Gute Arbeitszeiten sind in Polen besonders für die Enkelgeneration von Bedeutung. Umfangreiche Urlaubsregelungen schätzen in Polen aber auch in den nachfolgenden Generationen nur ein Viertel der Befragten als wichtig ein.

In Frankreich ist wie in Deutschland gute Bezahlung bei allen Altersgruppen ähnlich wichtig. Gute Bedingungen bei den Arbeitszeiten sind in Frankreich für eine Mehrheit der Enkelgeneration wichtig, aber nur für knapp jeden Dritten der Kriegskinder. Kaum Unterschiede zwischen den Generationen gibt es wiederum bei der Bedeutung der Urlaubstage und von Verantwortung im Beruf.

In Großbritannien ist gute Bezahlung für die Kinder- und Enkelgeneration wichtiger als für die Kriegskinder, ein Unterschied, der seit Jahrzehnten konstant bleibt. Auch die Arbeitsbedingungen - Arbeits- und Urlaubszeiten - sind für die Kriegskinder weniger wichtig. Verantwortung im Beruf beurteilen sie ähnlich wie die anderen Generationen.

Vergleicht man nur die Kriegskindergeneration der einzelnen Länder, fällt auf, dass es bei der Bewertung guter Bezahlung zwischen den Ländern kaum Unterschiede gibt. Knapp drei Viertel hält sie für wichtig. Gute Arbeitszeiten werden in Deutschland am häufigsten von den Kriegskindern als wichtig erachtet, während dies in Frankreich nicht einmal von einem Drittel der Befragten genannt wird. Großzügige Urlaubsregelungen werden in Deutschland, Frankreich und Großbritannien von einem Drittel der Befragten für wichtig gehalten, in Polen aber nur von einem Zehntel. Verantwortung im Beruf zu haben ist für eine Mehrheit in Polen und Deutschland wichtig, in Großbritannien hält dies die Hälfte der Befragten für wichtig, in Frankreich etwas weniger als die Hälfte.

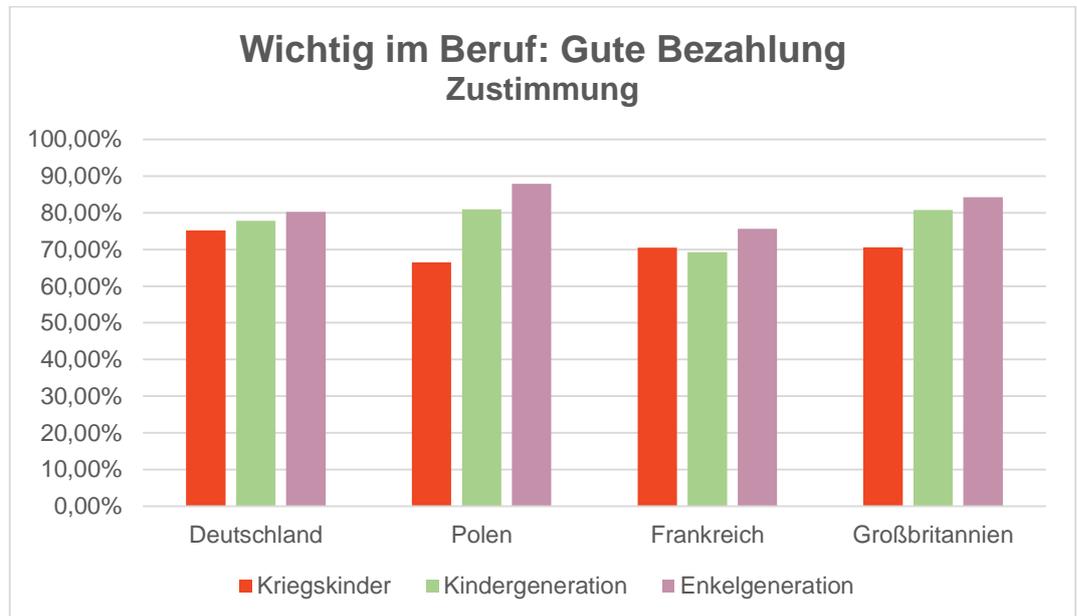


Abbildung 71 Wichtig im Beruf: Gute Bezahlung - internationaler Vergleich

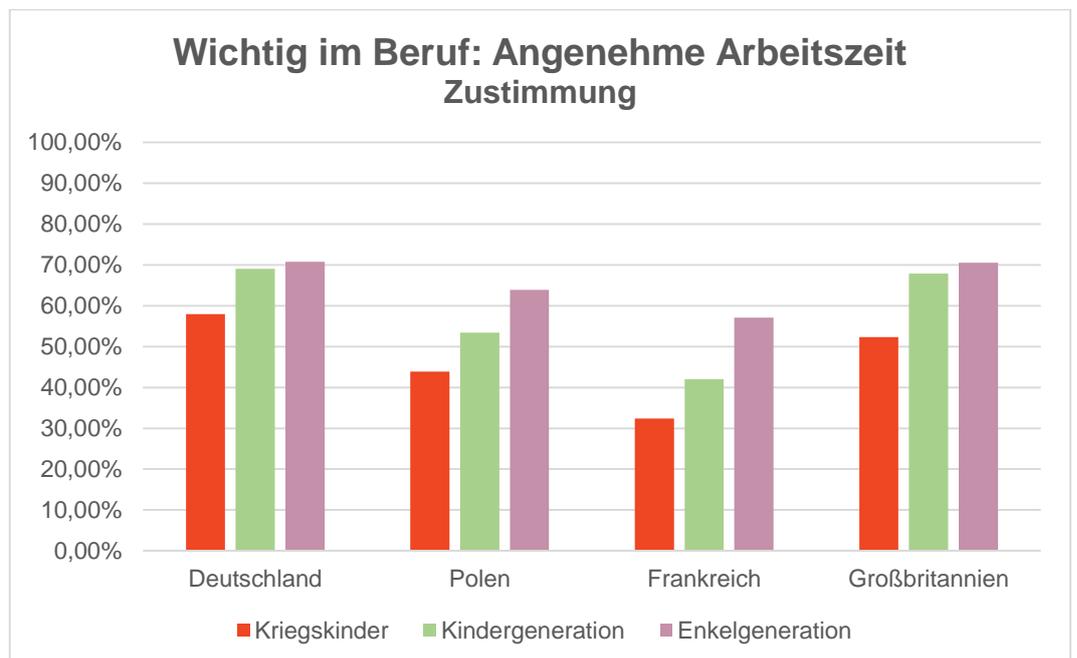


Abbildung 72 Wichtig im Beruf: Angenehme Arbeitszeit - internationaler Vergleich

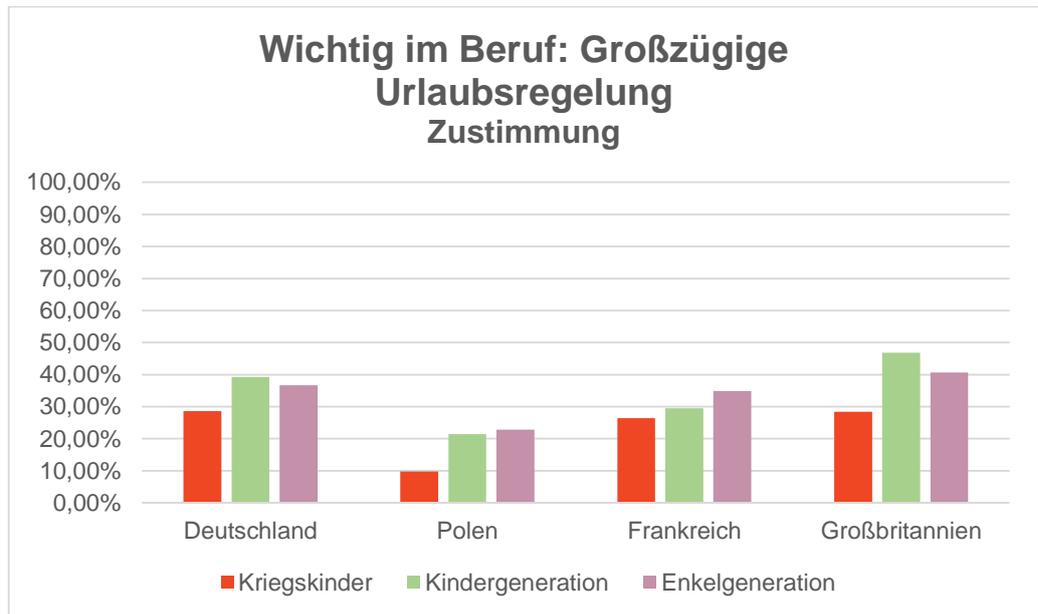


Abbildung 73 Wichtig im Beruf: Großzügige Urlaubsregelung - internationaler Vergleich

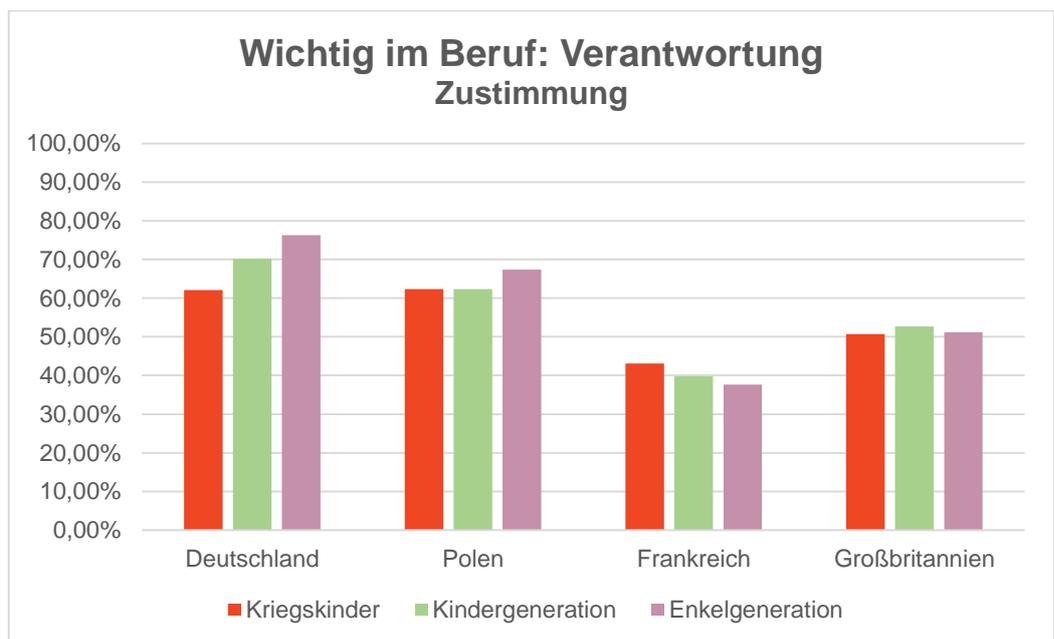


Abbildung 74 Wichtig im Beruf: Verantwortung - internationaler Vergleich

Ehrenamtliches Engagement

In Deutschland geben die Kriegskinder am häufigsten an, in einer humanitären oder Wohltätigkeitsorganisation zu sein, in allen anderen Ländern allerdings am seltensten. In Polen ist dort vor allem die Enkel-, in Frankreich und Großbritannien die Kindergeneration organisiert.

In Polen und Großbritannien gibt die Kriegskindergeneration trotz ihres hohen Alters ähnlich häufig wie die Generation ihrer Kinder an, in den letzten 6 Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. In Deutschland gibt ein knappes Drittel der Kinder- und der Enkelgeneration an, ehrenamtlich tätig gewesen zu sein und knapp ein Viertel der Kriegskinder. Dies ist der höchste Wert der Kriegskindergeneration im internationalen Vergleich. In Frankreich ist es vor allem die Kindergeneration, die ehrenamtlich tätig wurde, die Kriegskindergeneration gab dies am seltensten an.

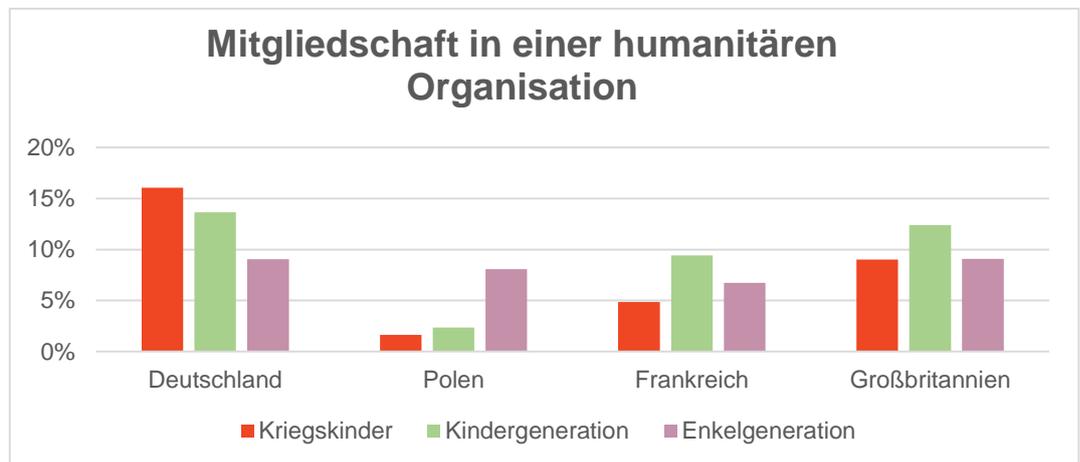


Abbildung 75 Sie sind Mitglied in einer humanitären oder Wohlfahrtsorganisation? Internationaler Vergleich

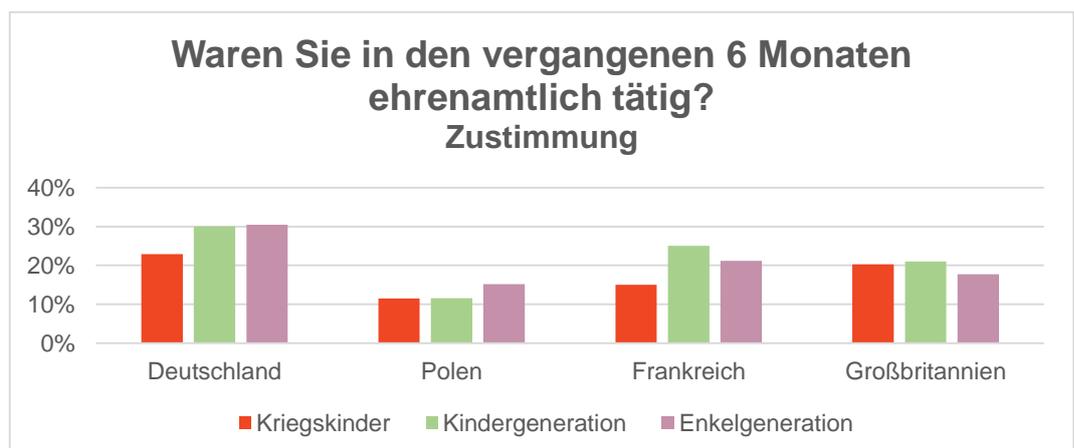


Abbildung 76 Waren Sie in den vergangenen 6 Monaten ehrenamtlich tätig? Internationaler Vergleich

Gesellschaftliches Zusammenleben

In Deutschland geben seit drei Jahrzehnten die Kriegskinder am häufigsten an, dass ihnen die Lebensbedingungen ihrer Nachbarn viel bedeuten. Da die nachfolgenden Generationen den großen Abstand, den sie zu ihr in den 1990er Jahren in dieser Frage hatten, aufgeholt haben, ist in Deutschland kein großer Unterschied mehr zwischen den Generationen festzustellen. In Frankreich und Großbritannien gab es seit jeher keinen großen Unterschied zwischen den Generationen in dieser Frage. In Frankreich geben gut ein Drittel der Befragten und in Großbritannien weniger als ein Viertel der Befragten jeder Generation an, dass ihnen viel an den Lebensbedingungen ihrer Nachbarn liegt.

In Polen lagen die Werte der Kriegskinder bis 2009 über denen der nachfolgenden Generation, sind aber zuletzt eingebrochen, so dass heute nur noch 15% der Befragten angeben, dass ihnen viel an ihren Nachbarn liegt, aber runde doppelt so viele Befragte der Kinder- und Enkelgeneration.

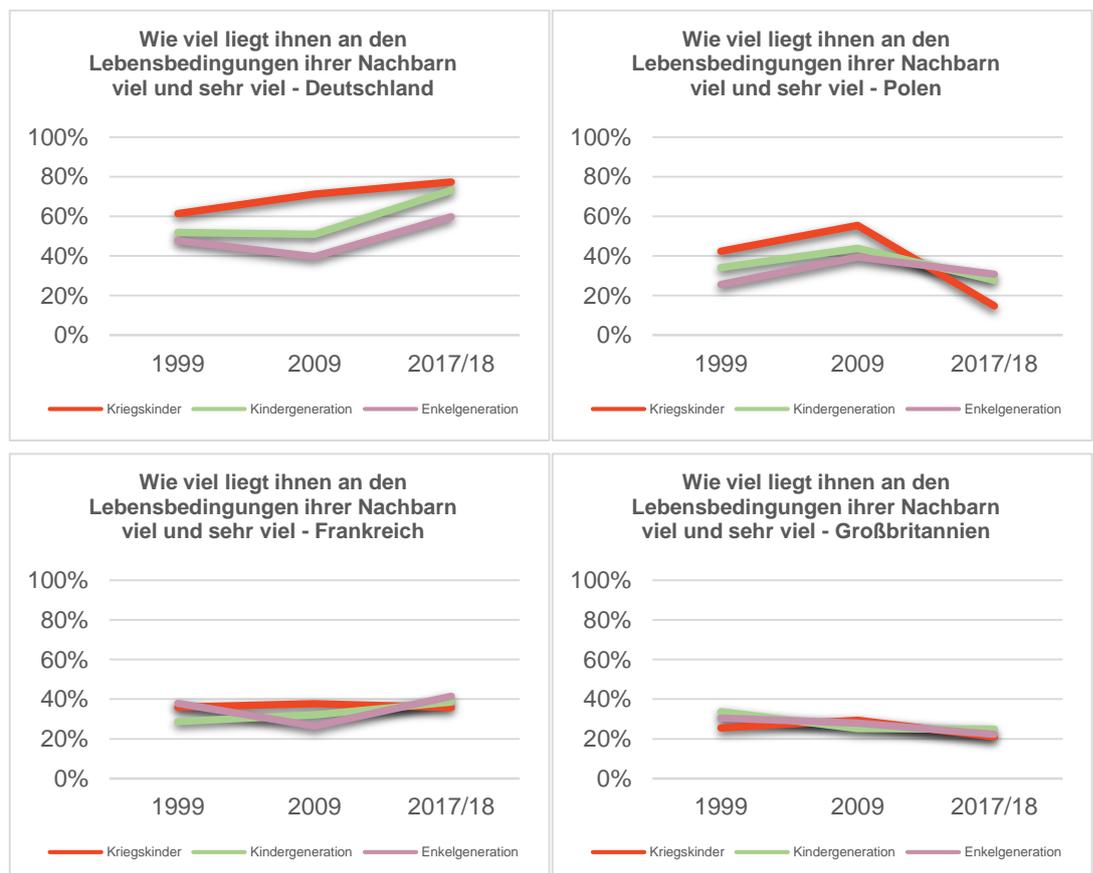


Abbildung 77 Wie viel liegt ihnen an den Lebensbedingungen ihrer Nachbarn - internationaler Vergleich

Mit großem Abstand zu den nachfolgenden Generationen geben die Kriegskinder am häufigsten an, dass sie ihren Nachbarn völlig vertrauen. In Deutschland, Polen und Frankreich stimmen dem dreimal so viele Kriegskinder wie Vertreter der Generation ihrer Enkel zu, in Großbritannien gar über fünfmal so viele.

Abgesehen von den sich ähnelnden intergenerationalen Unterschieden innerhalb der Länder gibt es in dieser Frage große Unterschiede zwischen Deutschland, Polen, Frankreich und Großbritannien. Knapp 20% Zustimmung bei den Kriegskindern in Deutschland und Polen stehen 32% in Frankreich und 39% in Großbritannien gegenüber.

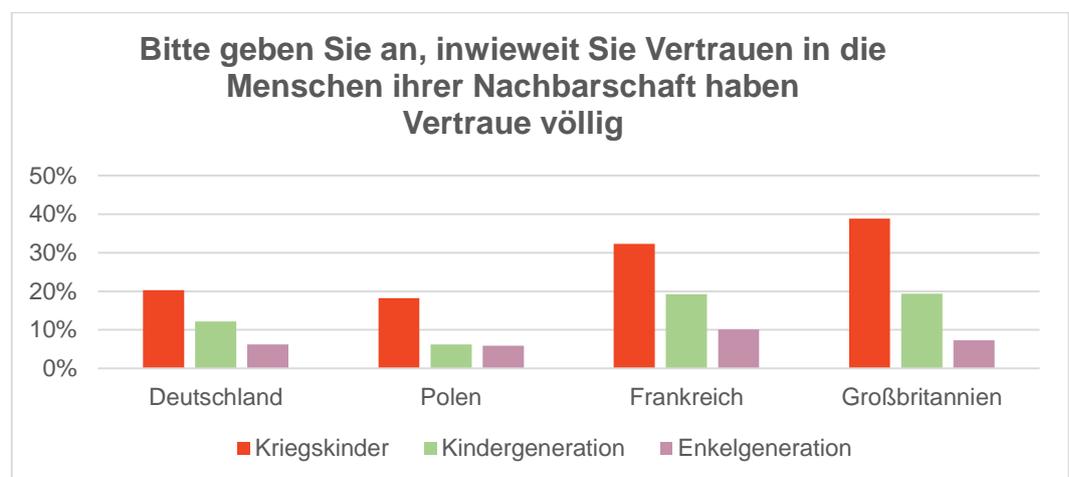


Abbildung 78 Vertrauen in die Nachbarschaft - internationaler Vergleich

In der Frage, ob man über die Nachbarschaft hinaus den meisten Menschen trauen oder nicht vorsichtig genug sein könne, sind in allen Ländern die intergenerationalen Unterschiede weniger ausgeprägt. Die Kriegskindergeneration ist hier im Gegensatz zur Frage, die ihre Nachbarschaft betrifft, am ehesten zurückhaltend. Die Unterschiede sind zwischen den Ländern größer als zwischen den Generationen. In Deutschland geben 39% bis 46% aller befragten Generationen an, dass man den meisten Menschen trauen könne, in Polen nur 20% bis 26%, in Frankreich 22% bis 29% und in Großbritannien 39% bis 41%.

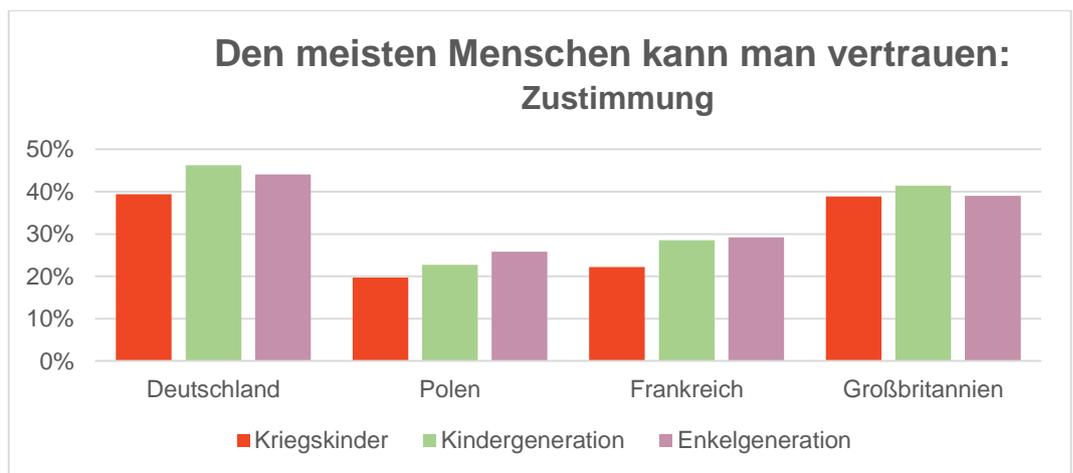


Abbildung 79 Vertrauen in die meisten Menschen - internationaler Vergleich

Lebenszufriedenheit

In allen betrachteten Ländern nimmt die Lebenszufriedenheit der Befragten tendenziell zu. In Deutschland und Großbritannien ist sie am stärksten bei den Kriegskindern gestiegen. Auch in Polen ist die Lebenszufriedenheit der Kriegskindergeneration zuletzt stark angestiegen, während zuvor nur von wenigen angegeben wurde, dass sie zufrieden sind. Nur in Frankreich nahm sie zuletzt etwas ab. Das ist insofern beachtlich, da nach dem Erreichen eines hohen Lebensalters so viele angeben mit ihrem Leben zufrieden zu sein wie nie zuvor. Der grundsätzliche Wandel der Perspektive auf das Älterwerden und auf das alt sein bestätigt sich also auch im internationalen Vergleich. In Deutschland und Großbritannien geben die Kriegskinder mittlerweile verglichen mit den nachfolgenden Generationen am häufigsten an mit ihrem Leben zufrieden zu sein. In Polen und Frankreich ist die Enkelgeneration am häufigsten zufrieden.

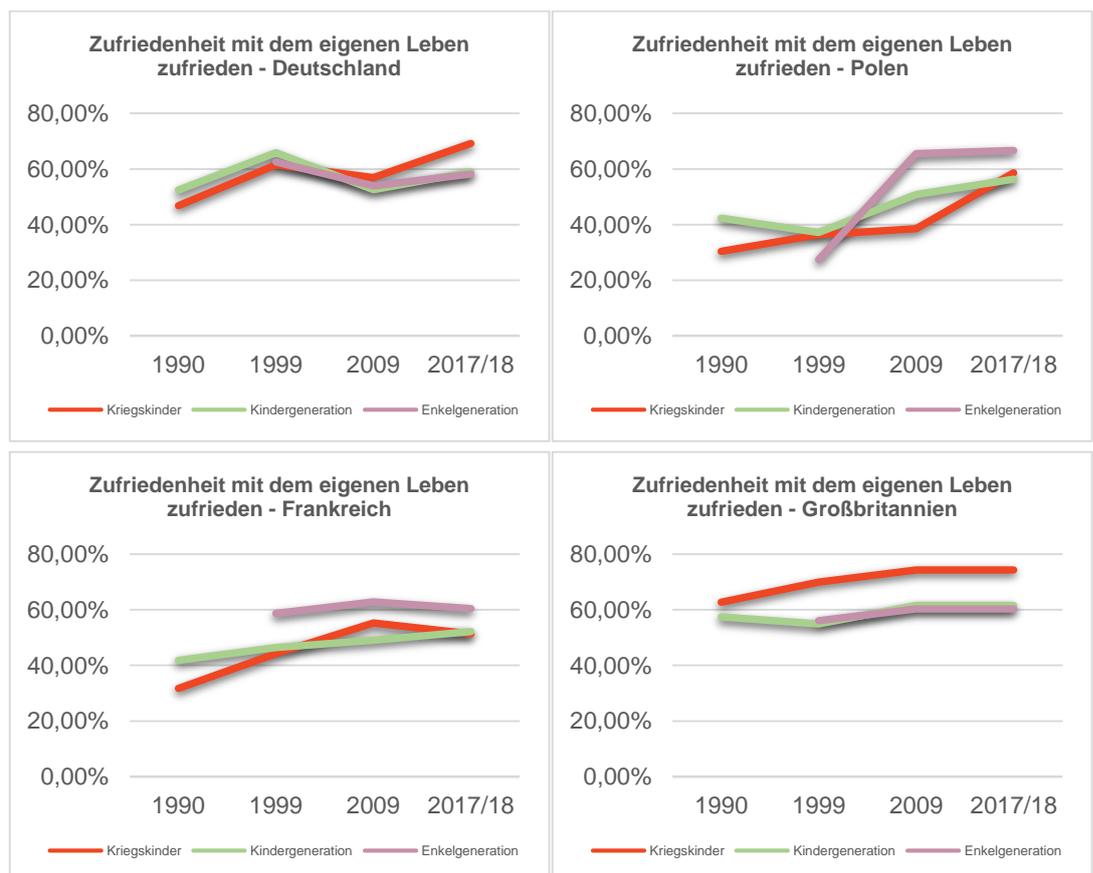


Abbildung 80 Lebenszufriedenheit - internationaler Vergleich

In allen betrachteten Ländern wächst das Gefühl, dass man viel Entscheidungsfreiheit über sein Leben hat. Die Kriegskindergeneration gibt in Deutschland, Frankreich und Großbritannien mehrheitlich an, dass Gefühl von Kontrolle über das eigene Leben zu haben – und das jeweils mehr als die nachfolgenden Generationen. Nur in Polen geben das weniger als die Hälfte der Befragten Kriegskinder an. Dort fühlt sich vor allem die Enkelgeneration durch Entscheidungsfreiheit und Kontrolle über das eigene Leben geprägt.

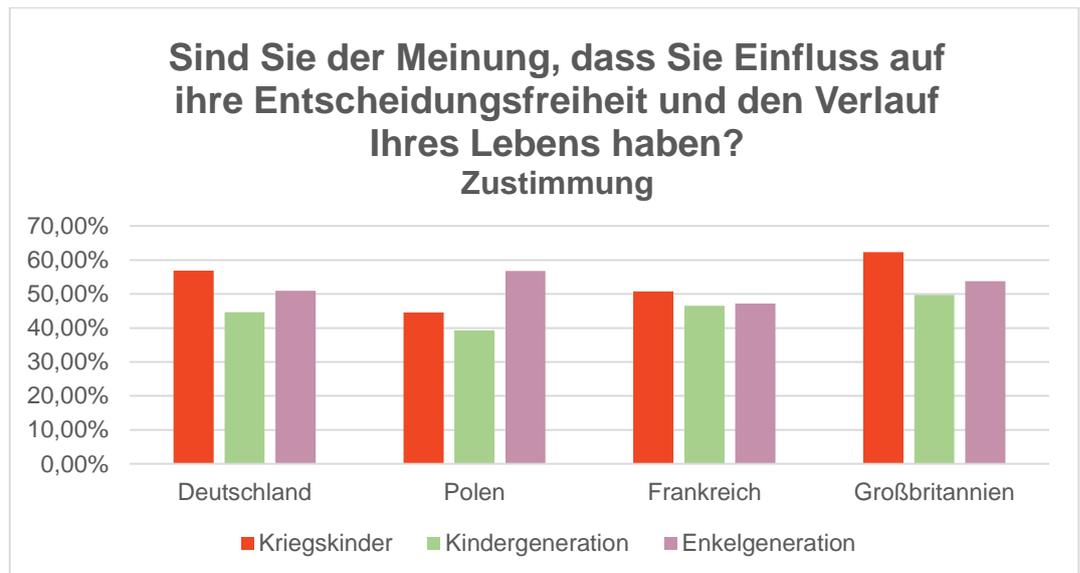


Abbildung 81 Sind Sie der Meinung, dass Sie Einfluss auf ihre Entscheidungsfreiheit und den Verlauf Ihres Lebens haben? Internationaler Vergleich

Kindererziehung

In dem was als wünschenswerte Eigenschaften für Kinder angesehen wird, die im Elternhaus mitgegeben werden sollten und daher als Erziehungsideale anzusehen sind, gibt es einerseits zwischen der Kriegskindergeneration und nachfolgenden Generationen und andererseits zwischen den Nationen sehr große Unterschiede. Insbesondere Deutschland ragt immer wieder mit von den anderen Nationen abweichenden Zustimmungswerten zu den einzelnen Eigenschaften heraus.

Die Bedeutung des guten Benehmens als wünschenswerte Eigenschaft von Kindern, die im Elternhaus erlernt werden sollte, hat in Deutschland bei allen Generationen im Laufe der letzten Jahrzehnte zugenommen. In der Kriegskindergeneration finden das mit 93% besonders viele erstrebenswert – unter den Kriegskindern 85%. In Großbritannien sind sich in allen Generationen circa 90% der Befragten einig, dass gutes Benehmen eine sinnvolle Eigenschaft in diesem Sinne ist. In Polen und Frankreich sind mit 49% bzw. 71% die Kriegskinder am seltensten davon überzeugt, während die Einstellung in der Enkelgeneration mit 69% bzw. 79% stärker verbreitet ist.

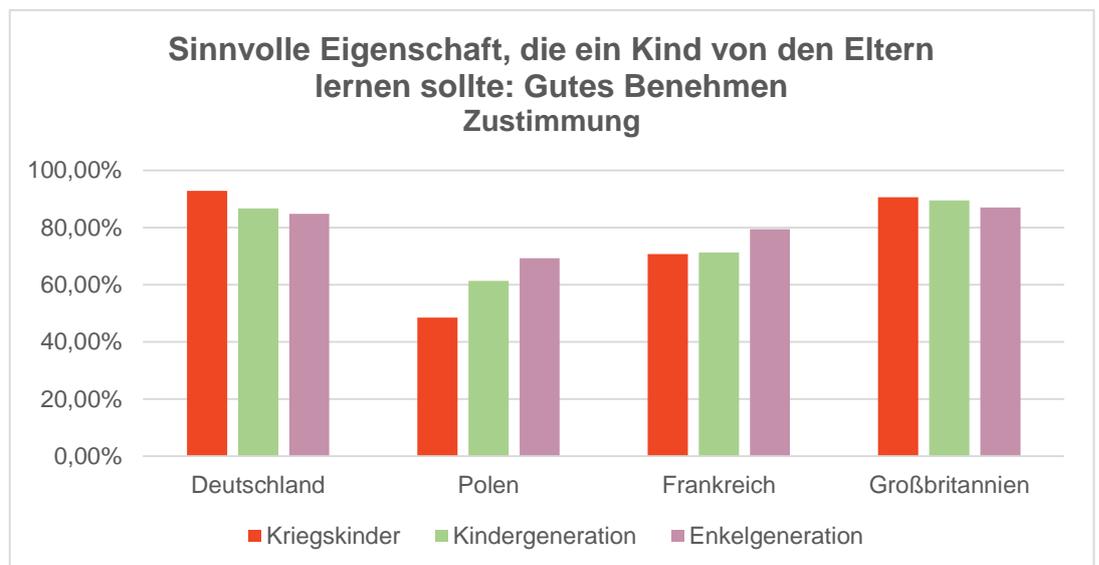


Abbildung 82 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Gutes Benehmen – internationaler Vergleich

In allen Ländern ist die Kriegskindergeneration seltener als bei jüngeren Generationen der Ansicht, dass Unabhängigkeit eine wichtige Eigenschaft sei, die Kindern mitgegeben werden sollte. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern. Vor allem in Deutschland wird diese Eigenschaft für wichtig gehalten, in Polen und Frankreich bedeutend seltener.

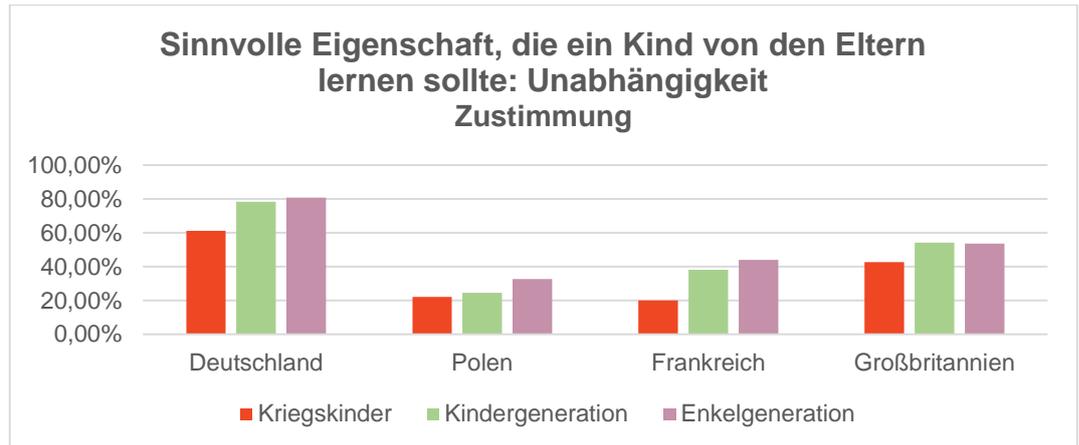


Abbildung 83 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Unabhängigkeit – internationaler Vergleich

Bei der Eigenschaft Fleiß verhält es sich umgekehrt. Die Kriegskindergeneration hält sie in allen Ländern für wichtiger als die nachfolgenden Generationen. Der Unterschied ist in Frankreich am größten ausgeprägt. In Polen wird Fleiß wesentlich häufiger genannt als in den anderen Nationen - im Vergleich zu Deutschland bei allen Generationen mehr als doppelt so oft.

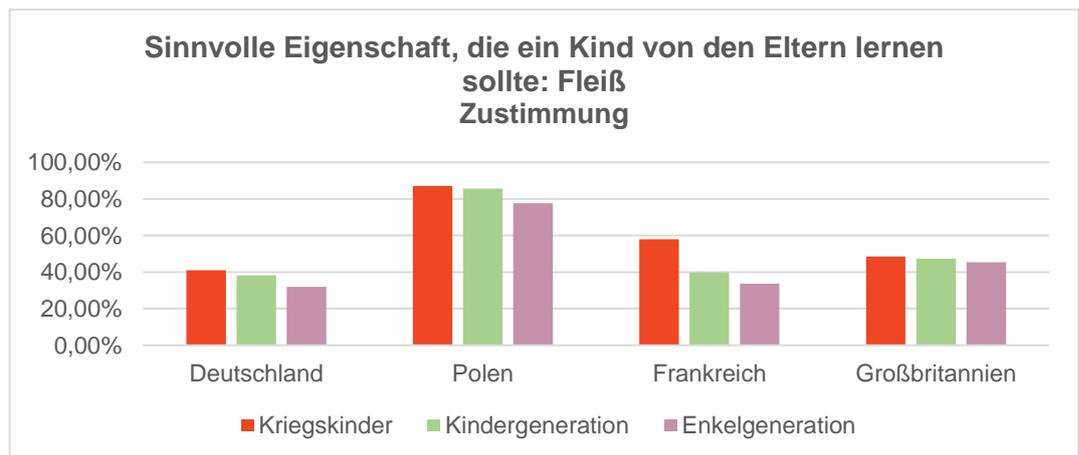


Abbildung 84 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Fleiß – internationaler Vergleich

Nur bei der Eigenschaft Vorstellungskraft sind die Unterschiede zwischen den Nationen kaum ausgeprägt. Hier zieht sich der generationale Unterschied durch alle Nationen. Die Kriegskinder geben Phantasie und Vorstellungskraft nur selten als sinnvolle Eigenschaft an, die im Elternhaus mitgegeben werden sollte. Die Enkelgeneration gibt dies quer durch alle Nationen etwa doppelt so häufig wie die Kriegskindergeneration an.

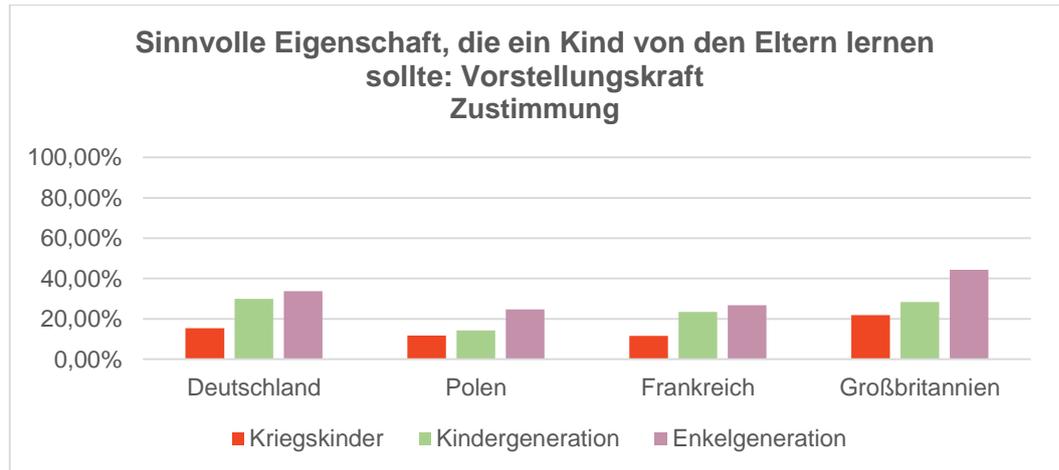


Abbildung 85 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Vorstellungskraft – internationaler Vergleich

Sparsamkeit gilt gemeinhin als „deutsche Tugend“ und wird tatsächlich in Deutschland von jeder Generation häufiger als sinnvolle Eigenschaft der Kindererziehung angegeben als in den anderen Ländern. In Deutschland, Frankreich und Großbritannien gibt die Kriegskindergeneration am häufigsten an, dass sie Sparsamkeit so einordnet. In Polen ist der Unterschied zur Kindergeneration nur gering. In allen Ländern gibt die Enkelgeneration am seltensten an, dass sie Sparsamkeit dazuzählt.

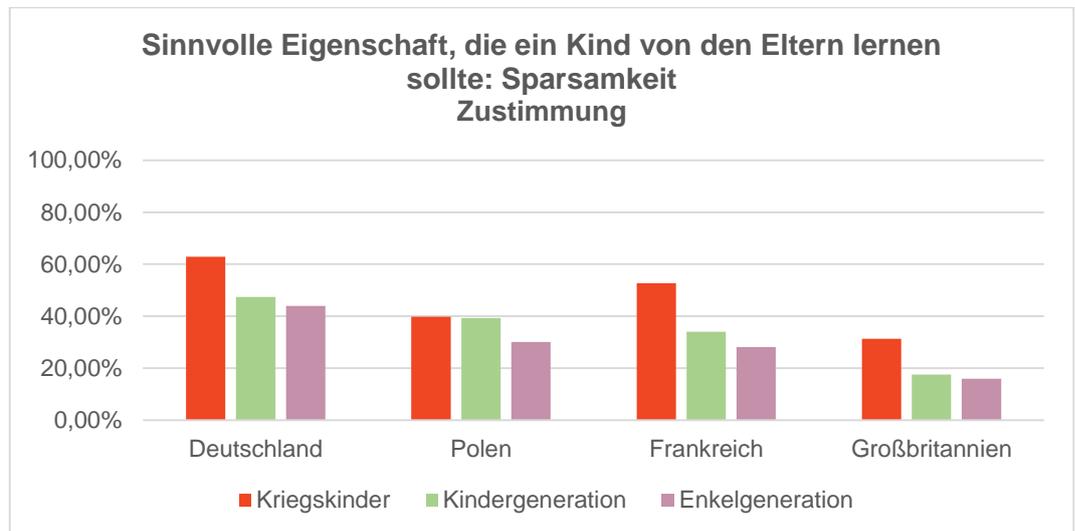


Abbildung 86 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Sparsamkeit – internationaler Vergleich

Gehorsam wiederum wird von allen Ländern ähnlich häufig zu den erstrebenswerten Eigenschaften von Kindern gehalten. Nur in Deutschland stimmen dem in allen Generationen die Befragten seltener zu - in der Kindergeneration nur 9%, unter Kriegskindern 19%. Auch in Großbritannien, Frankreich und Polen geben die Kriegskinder wesentlich häufiger als die nachfolgenden Generationen an, dass sie Gehorsam so einordnen. In Polen und Frankreich stimmen dem 41% der Kriegskinder zu.

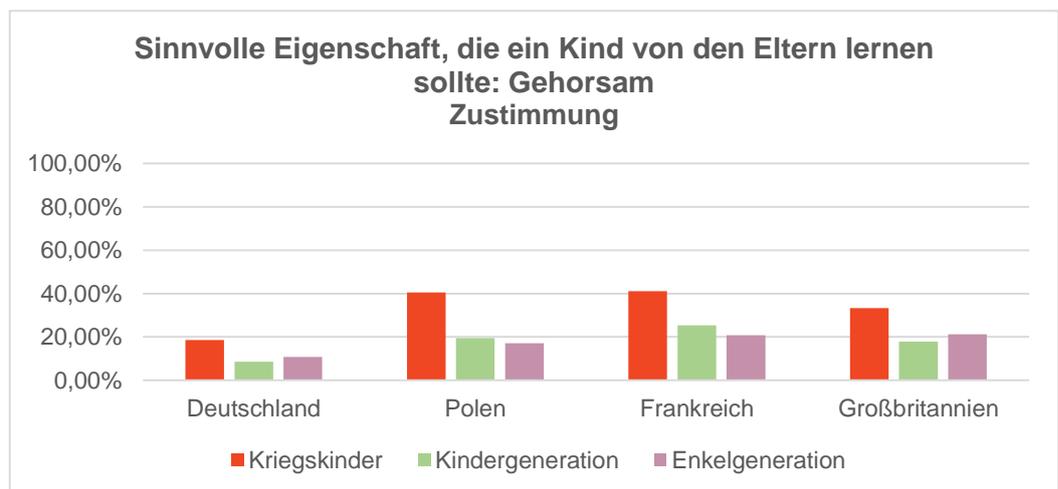


Abbildung 87 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Gehorsam – internationaler Vergleich

Biografische Angaben

Die Anzahl der eigenen Kinder, die von der Kriegskindergeneration angegeben wurde, unterscheidet sich zwischen den Ländern stark. In Deutschland geben 13%, in Polen 8%, in Frankreich 17% und in Großbritannien 14% an, kinderlos geblieben zu sein. In Deutschland ist es in der Kriegskindergeneration weiter verbreitet als in den anderen Ländern genau ein Kind zu haben. Zwei Kinder wurde in Deutschland, Polen und Großbritannien am häufigsten angegeben. In Frankreich wurden drei Kinder von 27% der Befragten und damit am häufigsten angegeben. In Polen gaben 23%, in Großbritannien und Deutschland nur 14% der Befragten an, drei Kinder zu haben. Vier Kinder wurde besonders häufig in Großbritannien angegeben. Bei mehr als 5 Kindern sind die Unterschiede zwischen den Nationen nur gering.

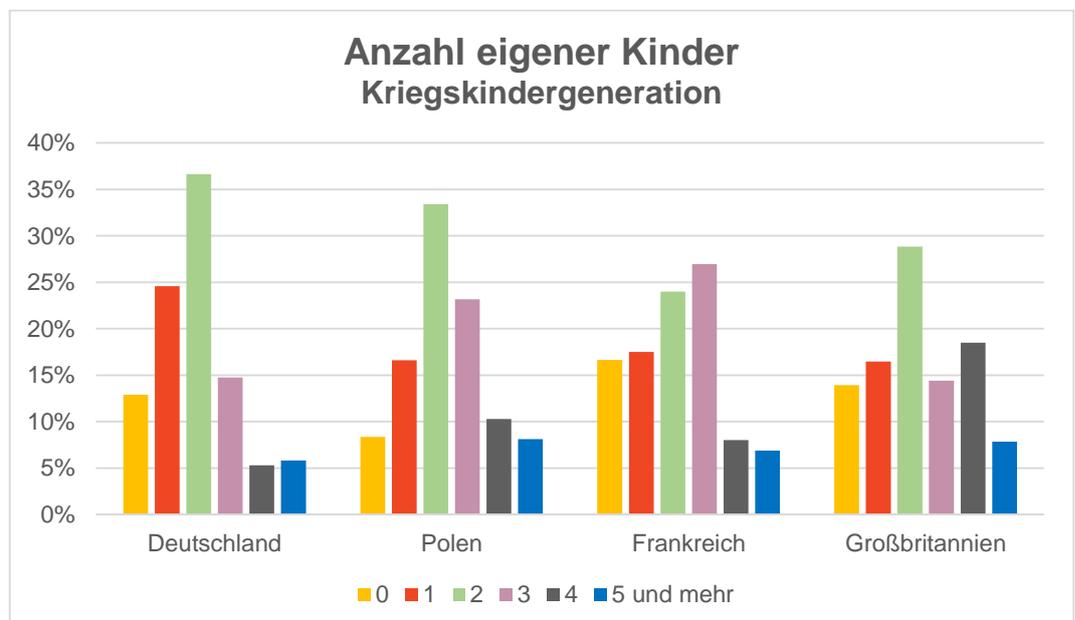


Abbildung 88 Anzahl angegebener eigener Kinder - internationaler Vergleich

Die Hälfte der Kriegskinder in Deutschland schloss laut eigener Angabe die schulische Ausbildung mit 15 Jahren oder früher ab. Nur 23% wurde über das Alter von 18 Jahren hinaus von einer Bildungsinstitution ausgebildet, in der Regel durch einen Universitätsbesuch. In Großbritannien ist diese Verteilung ähnlich. In Frankreich schloss die Hälfte der Kriegskinder die schulische Ausbildung gar mit 14 ab – ebenfalls 23% genoss länger als bis 18 eine schulische Ausbildung. Für Polen liegen keine vergleichbaren Werte vor.

In Deutschland geben 42% der Kriegskinder an, dass der eigene Vater nur eine geringe schulische Bildung aufwies. Eine mittlere Schulbildung wird mit 43% ähnlich häufig angegeben. Die eigenen Mütter hätten in 67% der Fälle eine geringe schulische Bildung, in 30% eine mittlere.

In Polen, Frankreich und Großbritannien ist bei der Frage nach der Schulbildung des Vaters der Unterschied zu Deutschland sehr groß. Hier geben jeweils über 80% der Befragten an, dass er eine geringe schulische Bildung aufwies, nur 7% in Großbritannien, 8% in Frankreich und 13% in Polen, dass er eine mittlere Schulbildung erwarb. Rund 90% der Kriegskinder in Polen, Frankreich und Großbritannien gaben an, dass ihre Mütter eine geringe schulische Bildung aufwiesen, also noch einmal bedeutend mehr als in Deutschland. 5% in Großbritannien und Frankreich und 9% in Polen hatten eine mittlere Schulbildung.

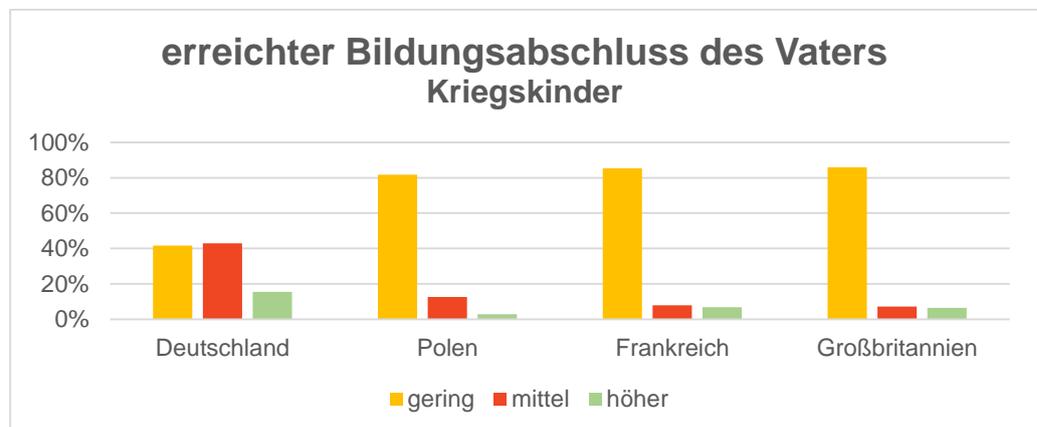


Abbildung 89 erreichter Bildungsabschluss des Vaters - Kriegskinder: internationaler Vergleich

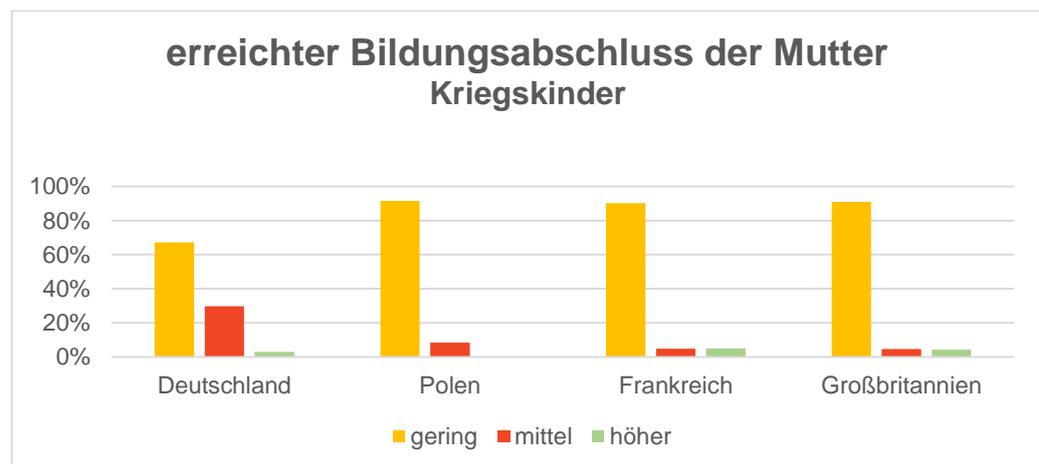


Abbildung 90 erreichter Bildungsabschluss der Mutter - Kriegskinder: internationaler Vergleich

Die Kriegskinder in Deutschland gaben in etwa zu je einem Drittel an, dass ihre Eltern während ihrer Jugend Probleme hatten mit ihrem Einkommen auszukommen, ein weiteres knappes Drittel zumindest in einer gewissen Hinsicht und ein weiteres Drittel verneinte dies. In Polen hatten nach Angabe der Kriegskinder ein noch etwas größerer Anteil der Eltern während ihrer Jugend Probleme, über die Runden zu kommen. Weniger als ein Fünftel verneinte dies. In Frankreich gaben nur etwa ein Fünftel der befragten Kriegskinder an, dass die Eltern eindeutig damit Probleme hatten, aber ein Drittel zumindest in gewisser Hinsicht. Noch etwas häufiger wurde die Frage verneint. In Großbritannien gaben mehr Kriegskinder als in Frankreich an, dass die Eltern klar damit Probleme hatten. Aber auch hier wurde die Frage am häufigsten verneint.

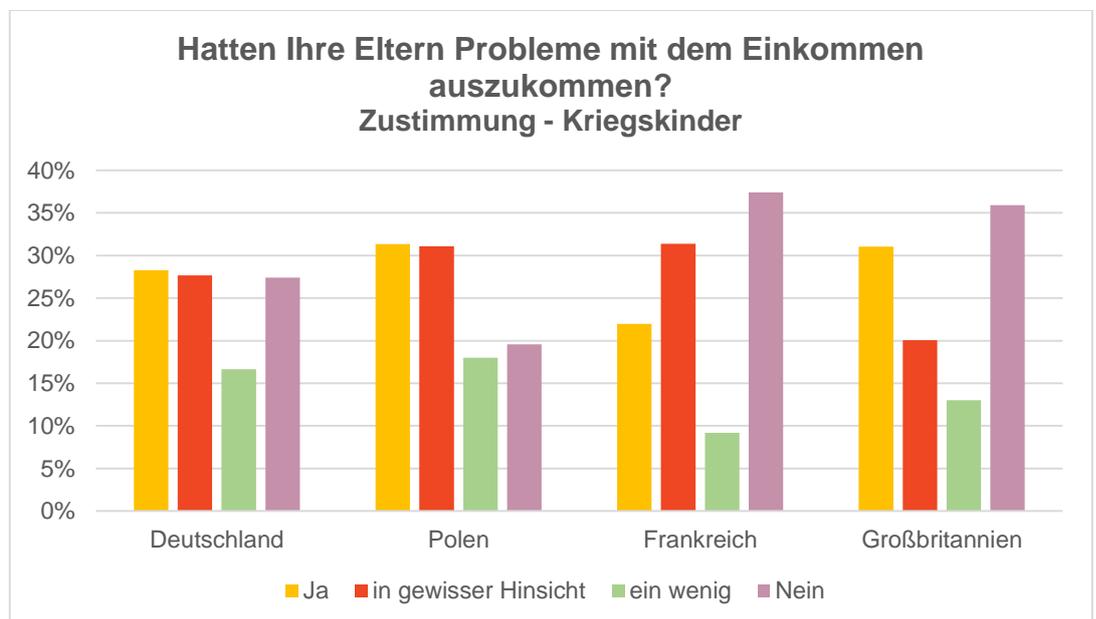


Abbildung 91 Hatten Ihre Eltern Probleme mit dem Einkommen auszukommen? Kriegskinder – internationaler Vergleich

Erstaunlich ist daher, dass in Polen mit Abstand die meisten Kriegskinder angaben, dass die Eltern keine Probleme hatten, kaputte Dinge zu ersetzen. Weniger als 10% bejahte dies klar, ebenso viele in gewisser Hinsicht. In Frankreich und Großbritannien bejahten dies verglichen mit Polen doppelt so viele. In Deutschland gaben mit 38% die wenigsten Kriegskinder an, dass die Eltern gar keine Probleme hatten kaputte Dinge zu ersetzen.

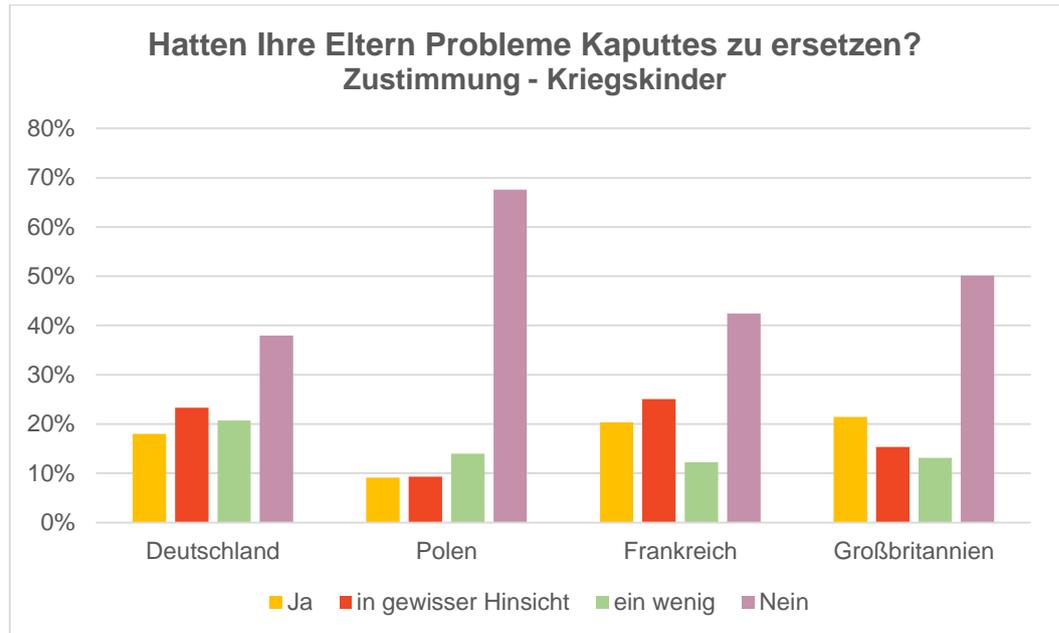


Abbildung 92 Hatten Ihre Eltern Probleme Kaputttes zu ersetzen? Kriegskinder – internationaler Vergleich

Angaben zur Methodik

Die vorliegende Datenanalyse vergleicht die Einstellungen, Werte- und Verhaltensmuster der Kriegskinder mit denjenigen nachfolgender Generationen.

Kriegskinder werden hier als die Angehörigen der Jahrgänge 1930 bis 1945 verstanden und die somit während des zweiten Weltkrieges geboren oder einen wesentlichen Teil ihrer Kindheit verbracht haben. Diese Jahrgangskohorte bildet auch eine Arbeitsdefinition in der historischen und psychologischen Forschung zum Thema.¹ Eine genaue Abgrenzung ab wann ein Jahrgang weniger maßgeblich von der Kriegserfahrung geprägt sein mag erscheint indes nicht sinnvoll, gerade da diese die Erlebnisgeneration langfristig prägte und die Erfahrung intergenerationale Auswirkung hat. Um die Generation des unmittelbaren Erlebens der Kriegserfahrung durch Geburt oder Kindheit im Krieg von nachfolgenden Generationen abzugrenzen wurden wiederum hinreichend große Zeitabstände zwischen den Geburtsjahrgängen der Vergleichsgruppen gewählt. Es wurde sich an der geläufigen Annahme von Generationenfolgen nach circa 25 Jahren orientiert, was auch in etwa dem durchschnittlichen Alter der Mütter in Deutschland bei der Geburt des ersten Kindes 1960 und 1980 entsprach², was wiederum Jahrgänge der beiden Folgegenerationen markiert. Die hier als Kindergeneration bezeichnete Vergleichsgruppe ist demnach definiert durch die Geburtsjahrgänge 1955 bis 1970. In dieser Alterskohorte ist es besonders wahrscheinlich, selbst Kind von Eltern aus der Kriegskindergeneration zu sein. In der hier sogenannten Enkelgeneration, Jahrgang 1980 bis 1999, ist es wiederum nicht unwahrscheinlich Angehörige der Kriegskindergeneration als Großeltern bzw. der Kindergeneration als Eltern zu haben. Die bei den Kriegskindern vordefinierte Zeitspanne von 15 Jahren war Orientierung in der Definition der Vergleichsgruppen. Die Enkelgeneration umfasst mehr Jahrgänge, um einerseits die Fallzahl der Befragten zu erhöhen und zudem der Vorstellung hinter dem Begriff Enkel näher zu kommen und besonders junge Menschen in der Analyse mit zu erfassen.

Primäre Quelle des intergenerationalen Vergleichs dieser Erhebung ist die Auswertung der transnationalen empirischen Langzeitstudie European Values Study (EVS), die seit 1981 in der Regel alle 9 Jahre von einem Netzwerk von Sozial- und Politikwissenschaftlern in

¹ Vgl z.B. Tagungsbericht: Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende, 14.04.2005 – 16.04.2005 Frankfurt am Main, in: H-Soz-Kult, 01.05.2005, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-766>.

² Vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2018, <<https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10244234>>

mehreren europäischen Ländern durchgeführt wird. Die umfragebasierten Daten ermöglichen die Gegenüberstellung der Antworten verschiedener Generationen in über 1000 Fragen. Die Daten wurden uns freundlicherweise vom GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften zur Auswertung zur Verfügung gestellt. Die Datensätze lassen eine Auswertung nach frei wählbaren Alterskohorten zu und bieten durch die internationale Anlage der Studie die Möglichkeit die entsprechenden Generationen verschiedener Länder miteinander zu vergleichen. Die erste Welle der Erhebung von 1981 führt Umfragen in Westdeutschland durch. Ab der zweiten Welle 1990 liegen Werte für Gesamtdeutschland vor. Die finale Veröffentlichung der aktuellen Erhebungswelle European Values Study 2017: Integrated Dataset (EVS 2017) wurde aufgrund der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 auf Oktober des gleichen Jahres verschoben. Die vorliegende Datenerhebung arbeitet mit dem zweiten Vorab-Release des Datensatzes.

Da in vielen Fragen die Ergebnisse im Zeitverlauf mehrerer Jahrzehnte betrachtet werden können, ist es möglich zu unterscheiden, ob sich generationale Unterschiede erst in einem gewissen Lebensalter herausbilden oder sich unabhängig vom Altersabschnitt über die Zeit halten. Seit 1990 erhebt die European Values Study auch Ergebnisse für Polen.

Polen, Frankreich und Großbritannien wurden ausgewählt um einerseits an Erkenntnisse der Kriegskinderforschung anzuknüpfen³ und andererseits eine Breite verschiedener Erfahrungen aus Ländern aufzunehmen, die zu verschiedenen Zeitpunkten und auf unterschiedliche Weise unter den nationalsozialistischen Verbrechen während des zweiten Weltkrieges litten.

Zusätzlich wurden Ergebnisse verschiedener Wellen der Shell Jugendstudie ausgewertet. Die Erhebungswelle von 1965 „Jugend, Bildung und Freizeit“ beinhaltet mit den Jahrgängen 1944 und 1945 Angehörige der Kriegskindergeneration. Ihre Angaben als junge Erwachsene im Alter von 20 bis 21 wurden mit den von Gleichaltrigen in den Erhebungswellen von 2002, 2006, 2010 und 2015 verglichen. Aufgrund der wenigen vergleichbaren Fragen in den aktuellen Erhebungswellen und der 50 Jahre älteren, konnte dieser Vergleich hier nur einen untergeordneten Umfang einnehmen.

Zur Kontextualisierung wurden weitere Studien und Datensätze wie der Social Indicators Monitor 1950-2013, der Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834-2012, ALLBUS 2018 das Generationenbarometer 2009 und World Values Survey: 1981 bis 2017 zu Rate gezogen.

Quellenverzeichnis

Albert, Mathias, Hurrelmann, Klaus, & Quenzel, Gudrun (2018). Jugend 2015 (Kumulation 2002, 2006, 2010, 2015). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5245 Datenfile Version 1.0.0 (2018), doi:10.4232/1.13070.

Blücher, Viggo (1965). Jugend, Bildung und Freizeit: dritte Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend, durchgeführt vom EMNID-Institut für Sozialforschung. Hamburg,

Deutsche Shell, Jugendwerk, 1965, 329 S., (Shell-Jugendstudie; 3)

Diekmann, Andreas, Hadjar, Andreas, Kurz, Karin, Rosar, Ulrich, Wagner, Ulrich, & Westle, Bettina (2019). German General Social Survey - ALLBUS 2018. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5272 Datenfile Version 1.0.0 (2019), doi:10.4232/1.13325.

EMNID, Bielefeld (1965). Jugend, Bildung und Freizeit (1965). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA0246 Datenfile Version 1.0.0 (2010), doi:10.4232/1.0246.

European Values Study Group, & World Values Survey Association (2006). European and World Values Surveys Four-Wave Integrated Data File, 1981-2004. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5080 Datenfile Version 1.0.0 (2006), doi:10.4232/1.11159.

EVS (2019): European Values Study 2017: Integrated Dataset (EVS 2017). GESIS Data Archive, Cologne. ZA7500 Data file Version 2.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13314>

EVS (2020): European Values Study Longitudinal Data File 1981-2008 (EVS 1981-2008). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA4804 Datenfile Version 3.1.0, <https://doi.org/10.4232/1.13486>

Noll, Heinz-Herbert; Weick, Stefan (2013), SIMon – Social Indicators Monitor. Deutsches Sozialindikatorensystem (DISI): Bevölkerung 1950-2013. Daten entnommen aus: GESIS Datenarchiv, Köln. histat. Studiennummer 8640. Datenfile Versionsnummer: 1.0.0

Rahlf, Thomas, (2015 [2015]) Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834-2012. Daten entnommen aus: GESIS Datenarchiv, Köln. histat. Studiennummer 8603. Datenfile. Siehe <http://dx.doi.org/10.12759/hsr.trans.26.v01.2015>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Wie stark interessiert Sie Politik?	13
Abbildung 2 Wie wichtig ist Politik in ihrem Leben?	13
Abbildung 3 Wie oft diskutieren Sie mit ihren Freunden über Politik?	14
Abbildung 4 Interesse an Politik: Shell Jugendstudien 1965 und 2015	15
Abbildung 5 Mitgliedschaft in politischer Partei oder Gruppe.....	15
Abbildung 6 Politische Partizipation an Aktionsformen	16
Abbildung 7 Partizipation durch Mitgliedschaft.....	16
Abbildung 8 Vertrauen in das System der Sozialversicherungen	17
Abbildung 9 Vertrauen in das Gesundheitswesen	17
Abbildung 10 Vertrauen in die Regierung	17
Abbildung 11 Wichtigkeit von Demokratie	18
Abbildung 12 Beurteilung der Demokratie in Deutschland.....	19
Abbildung 13 Verhalten bei Wahlen	19
Abbildung 14 Wäre ein Staatschef der sich über Parlament und Wahlen hinwegsetzt begrüßenswert?	20
Abbildung 15 Es wäre sehr schlecht, wenn das Militär das Land regieren würde	20
Abbildung 16 Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten?.....	21
Abbildung 17 Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten?.....	21
Abbildung 18 Es ist wichtig, dass Einkommensunterschiede beseitigt werden	22
Abbildung 19 Politische Selbsteinschätzung	22
Abbildung 20 Verbundenheit mit Stadt, Region, Land, Europa und der Welt	23
Abbildung 21 Wie stolz sind Sie Deutscher zu sein?	24
Abbildung 22 Wären Sie bereit für ihr Land zu kämpfen?.....	24
Abbildung 23 Es gibt wichtigere Dinge als die Umwelt zu schützen	25
Abbildung 24 Umweltschutz sollte Vorrang vor Wirtschaft und Arbeitsplätzen haben.....	25
Abbildung 25 Viele Behauptungen über die Bedrohung der Umwelt sind übertrieben	26
Abbildung 26 Für mich ist es schwierig viel für die Umwelt zu tun.....	26
Abbildung 27 Sinnlos sich für die Umwelt einzusetzen, wenn es andere nicht auch tun.....	27
Abbildung 28 Sollte Arbeit immer an erster Stelle stehen?	27
Abbildung 29 Wie wichtig ist Freizeit in Ihrem Leben?	28
Abbildung 30 Wichtig im Beruf: Gute Bezahlung	28
Abbildung 31 Wichtig im Beruf: Großzügige Urlaubsregelung	29
Abbildung 32 Wichtig im Beruf: Angenehme Arbeitszeit	29
Abbildung 33 Wichtig im Beruf: Verantwortung	30
Abbildung 34 Arbeit ist eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft	30

Abbildung 35 Menschen, die nicht arbeiten, werden faul	31
.....	
Abbildung 36 Ist es demütigend Geld zu erhalten für das man nicht gearbeitet hat?	31
Abbildung 37 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden?	32
Abbildung 38 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Gutes Benehmen	33
Abbildung 39 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Unabhängigkeit.....	33
Abbildung 40 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Fleiß	34
Abbildung 41 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Sparsamkeit	34
Abbildung 42 Sinnvolle Eigenschaft, die ein Kind von den Eltern lernen sollte: Gehorsam .	35
Abbildung 43 Zu meinen Lebenszielen gehört es, meine Eltern mit Stolz zu erfüllen	35
Abbildung 44 Zufriedenheit mit dem eigenen Leben	36
Abbildung 45 Man hat viel Entscheidungsfreiheit und Kontrolle über das eigene Leben	37
Abbildung 46 Wie wichtig ist Familie in ihrem Leben? Internationaler Vergleich	42
Abbildung 47 Zu meinen Lebenszielen gehört es, meine Eltern mit Stolz zu erfüllen - Internationaler Vergleich.....	43
Abbildung 48 Einstellungen der Kriegskinder gegenüber Arbeit - internationaler Vergleich.	44
Abbildung 49 Wichtig für eine gute Ehe: Einkommen - internationaler Vergleich	45
Abbildung 50 Zustimmung der Kriegskinder zu der Frage, ob es demütigend sei, Geld zu erhalten für das man nicht gearbeitet hat - internationaler Vergleich.....	45
Abbildung 51 Einstellung der Kriegskinder zu Politik - internationaler Vergleich	48
Abbildung 52 Wie oft diskutieren Sie mit ihren Freunden über Politik? internationaler Vergleich.....	49
Abbildung 53 Wichtigkeit der Demokratie im eigenen Land - internationaler Vergleich	49
Abbildung 54 Zustimmung der Kriegskinder zu der Frage, ob ein Staatschef der sich über Parlament und Wahlen hinwegsetzt, begrüßenswert wäre? Internationaler Vergleich.....	50
Abbildung 55 Bewertung einer Militärregierung - internationaler Vergleich	51
Abbildung 56 Verbundenheit mit Stadt, Region, Land, Europa und der Welt - internationaler Vergleich.....	51
Abbildung 57 Politische Selbsteinschätzung - internationaler Vergleich.....	52
Abbildung 58 Politische Partizipation an Aktionsformen - internationaler Vergleich.....	52
Abbildung 59 Beurteilung der Demokratie im eigenen Land - internationaler Vergleich.....	56
Abbildung 60 Stolz auf die eigene Nationalität - internationaler Vergleich.....	57

Abbildung 61 Wären Sie bereit für ihr Land zu kämpfen? Internationaler Vergleich. In Polen und Großbritannien sind für die Enkelgeneration nur Werte der Erhebungswelle 2017/18 verfügbar.....	58
Abbildung 62 Gesellschaftliche Verpflichtung Kinder zu haben - internationaler Vergleich..	59
Abbildung 63 Abbildung 16 Welches politische Ziel halten Sie für am wichtigsten? Internationaler Vergleich.....	60
Abbildung 64 Welches der folgenden Ziele halten Sie für am wichtigsten? Internationaler Vergleich.....	62
Abbildung 65 Ist es wichtig, dass Einkommensunterschiede beseitigt werden? Internationaler Vergleich.....	62
Abbildung 66 Es gibt wichtigere Dinge als die Umwelt zu schützen - internationaler Vergleich	63
Abbildung 67 Umweltschutz sollte Vorrang vor Wirtschaft und Arbeitsplätzen haben - internationaler Vergleich	64
Abbildung 68 Viele Behauptungen über die Bedrohung der Umwelt sind übertrieben - internationaler Vergleich	64
Abbildung 69 Für mich ist es schwierig viel für die Umwelt zu tun - internationaler Vergleich	65
Abbildung 70 Sinnlos sich für die Umwelt einzusetzen, wenn es andere nicht auch tun - internationaler Vergleich	65
Abbildung 71 Wichtig im Beruf: Gute Bezahlung - internationaler Vergleich	67
Abbildung 72 Wichtig im Beruf: Angenehme Arbeitszeit - internationaler Vergleich.....	67
Abbildung 73 Wichtig im Beruf: Großzügige Urlaubsregelung - internationaler Vergleich....	68
Abbildung 74 Wichtig im Beruf: Verantwortung - internationaler Vergleich.....	68
Abbildung 75 Sie sind Mitglied in einer humanitären oder Wohlfahrtsorganisation? Internationaler Vergleich.....	69
Abbildung 76 Waren Sie in den vergangenen 6 Monaten ehrenamtlich tätig? Internationaler Vergleich.....	69
Abbildung 77 Wie viel liegt ihnen an den Lebensbedingungen ihrer Nachbarn - internationaler Vergleich	70
Abbildung 78 Vertrauen in die Nachbarschaft - internationaler Vergleich.....	71
Abbildung 79 Vertrauen in die meisten Menschen - internationaler Vergleich	72
Abbildung 80 Lebenszufriedenheit - internationaler Vergleich.....	73
Abbildung 81 Sind Sie der Meinung, dass Sie Einfluss auf ihre Entscheidungsfreiheit und den Verlauf Ihres Lebens haben? Internationaler Vergleich	74
Abbildung 82 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Gutes Benehmen – internationaler Vergleich.....	75

Abbildung 83 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Unabhängigkeit – internationaler Vergleich.....	76
Abbildung 84 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Fleiß – internationaler Vergleich.....	76
Abbildung 85 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Vorstellungskraft – internationaler Vergleich.....	77
Abbildung 86 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Sparsamkeit – internationaler Vergleich.....	78
Abbildung 87 Welche Eigenschaften sollten von einem Kind im Elternhaus erlernt werden? Gehorsam – internationaler Vergleich.....	78
Abbildung 88 Anzahl angegebener eigener Kinder - internationaler Vergleich	79
Abbildung 89 erreichter Bildungsabschluss des Vaters - Kriegskinder: internationaler Vergleich.....	80
Abbildung 90 erreichter Bildungsabschluss der Mutter - Kriegskinder: internationaler Vergleich.....	80
Abbildung 91 Hatten Ihre Eltern Probleme mit dem Einkommen auszukommen? Kriegskinder – internationaler Vergleich.....	81
Abbildung 92 Hatten Ihre Eltern Probleme Kaputttes zu ersetzen? Kriegskinder – internationaler Vergleich.....	82

Über die Autoren

Martin Kopplin arbeitet seit 2016 für die Hoferichter & Jacobs Film- und Fernsehproduktion an datenjournalistischen Projekten und politischen Dokumentationen. Er ist Koautor der Studien *Der NRW-Atlas* (2017 im Auftrag des WDR), *Wer braucht den Osten? Ostdeutschland als Modellfall für die Zukunft gesamtdeutscher und europäischer gesellschaftlicher Entwicklung* (Berlin 2019) und *Ostfrauen. Wissenschaftliche Kommentierung der Daten des ALLBUS 2018* (2019 im Auftrag von rbb und MDR).

Olaf Jacobs arbeitet als Produzent und Autor von journalistischen Medien und ist Professor am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Er nahm den Anfang seiner Berufstätigkeit im MDR und ist heute Produzent bei der Hoferichter & Jacobs GmbH. Schwerpunkt seiner Arbeit sind lange Fernsehformen und medienübergreifende Projekte.

Prof. Dr. phil. habil. Barbara Stambolis, Münster: Historikerin, Professorin in Neuerer und Neuester Geschichte; kultur- und sozialgeschichtliche Forschungsschwerpunkte: u.a. Studien zu Kriegskindheiten und ihren Folgen sowie zu Jugend- und Generationengeschichte im 20. Jahrhundert. Siehe auch: www.barbara-stambolis.de.

Priv.-Doz. Dr. Lu Seegers, Privatdozentin an der Universität Hannover, assoziierte Mitarbeiterin der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) und Geschäftsführerin der Schaumburger Landschaft. Forschungsschwerpunkte: Generationengeschichte, Erinnerungskulturen, Mediengeschichte und Stadtgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

Kontaktinformationen

Auskunft zum Vorhaben erteilt:

Martin Kopplin, Hoferichter & Jacobs GmbH

Tel. 0341 / 2413 850

m.kopplin@hoferichterjacobs.de

und für das Gesamtvorhaben:

Prof. Olaf Jacobs, Hoferichter & Jacobs GmbH

Tel. 0341 / 2413 852

Funk: 0170 / 200 640 2

o.jacobs@hoferichterjacobs.de.

Olaf.Jacobs@uni-leipzig.de

Redaktionelle Betreuung:

Anais Roth

Redaktion Geschichte und Dokumentationen, MDR

Programmdirektion Halle

Anais.Roth@mdr.de

Informationen

Die Datenrecherche ist im Rahmen des gemeinsamen crossmedialen Projekts aller Landesrundfunkanstalten der ARD „Kinder des Krieges – Deutschland 1945“ entstanden. Produzentin des gleichnamigen Dokumentarfilms und federführend für diese Recherche ist die Hoferichter & Jacobs GmbH.

Hoferichter & Jacobs GmbH

Kantstrasse 4

04275 Leipzig

Tel. 0341 / 2413 850

Fax 0341 / 2413 851

www.hoferichterjacobs.de

im Auftrag von MDR / RBB / BR / HR / NDR / RB / SR / SWR / WDR.